

Anzeigensatzung: Anzeigenpreis: 1.000,- DM pro Spalte (10 Zeilen) für 14 Tage. Bei längerer Laufzeit 10% Rabatt. Bei Anzeigen mit Bild 50% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text 75% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration 100% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten 125% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen 150% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien 175% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen 200% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 225% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen 250% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 275% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen 300% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 325% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen 350% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 375% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen 400% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 425% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen 450% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 475% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 500% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 525% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 550% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 575% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 600% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 625% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 650% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 675% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 700% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 725% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 750% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 775% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 800% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 825% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 850% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 875% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 900% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 925% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 950% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 975% Zuschlag. Bei Anzeigen mit Bild und Text und Illustration und Musiknoten und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien und Zeichnungen und Fotografien 1000% Zuschlag.

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 6,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 D, Großbritannien 65 p, Italien 1200 L, Jugoslawien 130,00 Din, Luxemburg 22,00 FF, Niederlande 2,00 fl, Norwegen 1,50 kr, Österreich 12 S, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,20 sfr, Spanien 165 Ptas, Tschechoslowakei 100 Kčs, Ungarn 200 Ft, Westdeutschland 1,20 DM, Ostdeutschland 1,20 M.

Deng sprach Reagan auf die Wiedervereinigung Chinas an

Speakes: Es gab keine Kontroversen / Differenzen über Taiwan bleiben

DW, Peking
Die Regierungen Chinas und der USA haben trotz fortbestehender Meinungsverschiedenheiten in wichtigen bilateralen und internationalen Fragen den Peking-Besuch von US-Präsident Ronald Reagan als wichtig für eine von mehr gegenseitigem Vertrauen geprägte Zusammenarbeit gewertet. Reagan erklärte in Peking, er sei sich mit der Peking-Führung einig geworden, daß in den Beziehungen künftig „bei Respektierung der Unterschiede der Blick auf das Gemeinsame gerichtet wird“.

Bei einem Treffen mit Chinas „starkem Mann“, Deng Xiaoping, sagte Reagan, Washington habe nichts gegen verbesserte Beziehungen Chinas mit der Sowjetunion einzuwenden. Deng forderte Reagan unter Anspielung auf die US-Waffenverkäufe an Taiwan, nichts zu unternehmen, was die Wiedervereinigung Chinas mit Festland-China verhindern würde. Taiwan solle die Kontakte mit Peking ausbauen und über die Wiedervereinigung verhandeln. Wie auch die Bevölkerung in Hongkong (nach 1997) könne Taiwan sein jetziges System beibehalten.

Reagan entgegnete, die Chinesen müßten selbst einen Weg finden, um den 35 Jahre alten Konflikt zwischen den Nationalchinesen in Taipeh und den Kommunisten in Peking zu lösen. Die USA würden sich nicht einmischen. Wenn es zu einer Wiedervereinigung kommen sollte, so müsse dies auf friedlichem Wege geschehen. Ein Gesprächsthema waren nach den Worten von Reagans Pressesprecher Speakes auch Lieferungen amerikanischer Verteidigungswaffen an die Volksrepublik China. Verteidigungsminister Zhang Aiping werde voraussichtlich im Juni nach Washington kommen, um die Gespräche weiterzuführen. Speakes versicherte, daß die USA die Wünsche der Chinesen prüfen und mit ihnen an ihrer Verteidigungsfähigkeit arbeiten würden. Peking ist an modernen Panzer und Luftabwehrsystemen und Radaranlagen interessiert.

ANDREW GLASS, Peking
Die amerikanischen Fernsehkameras waren bereits aufgestellt, als die lange schwarze Limousine mit Präsident Reagan an Chinas Großer Mauer vorfuhr. Obwohl der gesamte Verkehr umgeleitet worden war, brauchte die Entourage des Präsidenten fast zwei Stunden, um die 55 staubigen Kilometer bis zur Mauer zu überwinden. Es ging über enge, holprige Straßen, die wie ein unfreiwilliges Symbol für den langen Weg wirkten, den China zur Modernisierung seiner technologisch rückständigen Gesellschaft noch vor sich hat.

Reagan und seine Frau Nancy hielten sich nur 20 Minuten auf, um dieses architektonische Wunder, dessen Bau fünf Jahrhunderte vor Christi Geburt begonnen hatte, zu bewundern – gerade genaugenahmte Zeit für die Fotografen und Kameramänner. Dann trat man wieder den zweistündigen Rückweg nach Peking an.

**SEITE 2:
Neues von Taiwan**

Das gleiche Muster wiederholte sich am Sonntag, als die Reagan-Gruppe nach Xian flog, der Wiege der chinesischen Zivilisation, um dort die rund 7000 lebensgroßen Terrakotta-Statuen zu betrachten, die Archäologen im Jahre 1974 fünfzehn Meter unter dem Boden ausgegraben hatten. Auch die Statuen, eine tönernen kaiserliche Leibwache, sind telegene Erscheinungen. „Man muß immer an das Visuelle denken, an die Story in den Abendnachrichten“, sagte Michael Desver, ein leitender Assistent des Präsidenten, der eigens dreimal nach China geflogen war, um den Besuch Reagans vorzubereiten.

„Es hat keine Kontroversen und keine Überraschungen gegeben“, erklärte Larry Speakes, der Sprecher des Präsidenten, indem er die Halbzweistunde der sechsstündigen China-Reise Reagans zog, und er fügte hinzu: „Wir haben nichts gehört, was wir nicht schon vorher gehört hätten. Die wenigen Meinungsverschiedenheiten waren uns wohl bekannt, darunter die US-Waffenlieferungen an Taiwan.“

Trotzdem waren die Realitäten hinter den Gesprächen wesentlich komplexer als die Logik eines zwanzigminütigen „Phototermins“ an der Großen Mauer oder eines Tagesausflugs nach Xian. Der amerikanische Präsident hat bei beträchtlichen Mut bewiesen, indem er an seinen fundamentalen politischen Prinzipien festhielt und in verschiedenen bilateralen Fragen einen harten Standpunkt vertrat. Man wieder den zweistündigen Rückweg nach Peking an.

DER KOMMENTAR

Über das Ziel hinaus

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Der Widerspruch, daß ausge-rechnet am Feiertag der Arbeit wortgewaltige Streikgedrohne zu hören sein wird, ist ein sicherer Beweis dafür, daß in diesem von einigen DGB-Gewerkschaften mutwillig entfesselten Konflikt keinem mehr neue Argumente einfallen. Alles, was die eine wie die andere Seite vortragen konnte, um den eigenen Standpunkt mit Anspruch auf Gehör zu begründen, ist gesagt und Tag für Tag wiederholt worden. Jetzt geht es der IG Metall, der IG Druck und Papier, der HBV nicht mehr darum, die eigenen Mitglieder, die Tarifpartner und die Öffentlichkeit mit Argumenten zu überzeugen, jetzt wollen sie nur noch mobilisieren. Sie machen mobil zum Streik.

Dementsprechend ist die Sprache der Gewerkschaften. Franz Steinkühler, der radikale Stimmungsmacher in der IG Metall, redete schon frühzeitig davon, daß es bei diesem Kampf zur Durchsetzung der 35-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich um Sein oder Nichtsein der Gewerkschaften gehe. Das nimmt ihm niemand ab.

Um nichts besser hört es sich an, wenn Siegfried Bleicher vom DGB-Vorstand jetzt Sein oder Nichtsein nicht nur der Gewerkschaften, sondern unserer

Republik für den Fall an die Wand malt, daß die Arbeitgeber auf die Erzwungungstreiks mit der Abwehrhaltung antworten. Bleicher will innerhalb der Tarifautonomie die Waffengleichheit zugunsten der Gewerkschaften aufheben. Er hat die Vernunft und die Rechtsprechung gegen sich, die im Rahmen der Verfassung das Gesetz auslegt.

Ohnehin verlagern die Gewerkschaften ihre Agitation immer mehr von der Tarifauseinandersetzung weg ins allgemeine Politische. Hier ist Gefahr im Verzuge – nicht zuletzt für den DGB. Die IG Druck und Papier belastet sich bereits mit dem Odium, durch offensichtliche Manipulationen sogenannte Urabstimmungen die innergewerkschaftliche Demokratie zu ruinieren. Sie bringt sich um ihre Glaubwürdigkeit. Bläst nun auch die mächtige IG Metall mit Unterstützung des DGB zum Streik, dann wird der DGB die große Mehrheit der Bevölkerung massiv gegen sich aufbringen. Die Bürger wollen den Streik nicht. Der DGB ist dabei, die eigene Vertrauenskrise zu produzieren.

Hat die Vernunft wirklich keine Chance mehr? Das werden wir erst am Ende dieser Woche der Wahrheit wissen.

Arbeitgeber: Streik selbstmörderisch

Gewerkschaften drohen „totale soziale Auseinandersetzung“ an / Zeitung mit weißem Fleck

GÜNTHER BADING, Bonn
Zum Tag der Arbeit am 1. Mai haben die Arbeitgeber an das Verantwortungsbewußtsein der Gewerkschaften appelliert und sie aufgefordert, dem selbstmörderischen Streik für eine 35-Stunden-Woche eine Absage zu erteilen. Gesamtmetall-Präsident Thiele erinnerte an die konstruktive Zusammenarbeit vergangener Jahre und erklärte: „Nicht mit Arbeitskämpfen, sondern durch gemeinsame Arbeit haben wir unseren Wohlstand geschaffen.“ Das DGB-Vorstandsmitglied Bleicher drohte dagegen vor einer Konferenz des DGB-Reisenden Tübingen für den Fall von Aussparungen durch die Arbeitgeber eine „soziale Auseinandersetzung“ an, „die die Republik bis in ihre Fundamente erschüttern kann“.

Bleicher verglich die von den Unternehmern als Antwort auf Massendemonstrationen angekündigten Aussparungen mit den Massenaussparungen von den Massenarbeitslosen.

1928. Diese „rechtswidrigen Unternehmerraktivitäten“ seien damals „der Startschuß zum Kampf antide-mokratischer Kräfte gegen die Weimarer Republik“ gewesen.

Der Wirtschaftsexperte des DGB-Vorstands Alois Pfeiffer räumte in ei-

**SEITE 2:
Touren Arbeit, blühende Rezepten**

nem Interview des Senders Freies Berlin ein, daß der Eindruck entstanden sei, als wollten die Gewerkschaften die Wochenarbeitszeit schlagartig für alle Bereiche um fünf Stunden verkürzen.

„Größte Bedenken“ gegen einen Arbeitskampf um die Durchsetzung der 35-Stunden-Woche in der derzeitigen konjunkturellen Lage hat der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Banken, Hans-Christian Schröder-Hohenwarth, geäußert. Ein

derartiger Streik „würde auch im Ausland auf völliges Unverständnis stoßen“. Bei einem länger andauernden Arbeitskampf müsse mit dem Abzug von ausländischem Kapital gerechnet werden. „Das würde die Deutsche Mark schwächen, sehr wahrscheinlich zu einem erneuten Anstieg der deutschen Zinsen führen und zu einer schwächeren Börsen-tendenz, wie sich allein schon durch die derzeitige Diskussion abzeichnet.“

Die BILD-Zeitung war am Samstag mit einem weißen Fleck erschienen, weil nach Angaben der Chefredaktion Vertrauensleute der Gewerkschaft sich geweigert hatten, die Produktion der Zeitung fortzusetzen, wenn ein Artikel über die Tarifrunde in der von der Redaktion gewünschten Form erscheinen würde. Die Chefredaktion hatte deshalb den Artikel aus dem Blatt genommen, um das Erscheinen der Gesamtausgabe nicht zu gefährden.

Scotland Yard will Mörder identifizieren

FRITZ WIRTH, London

Obwohl der mutmaßliche Mörder der britischen Regierung am Freitag freigesetzt nach Libyen erhielt, setzt Scotland Yard seine Bemühungen fort, den Mörder zu identifizieren. Zu den Spekulationen über den Namen des Mörders, die am Sonntag in der britischen Presse auftauchten, erklärte Innenminister Leon Brittan, daß der Mörder bisher nicht bekannt sei.

Brittan bestätigte, daß sich unter den 30 Libyern, die am Freitag aus Großbritannien abgeschoben wurden, nur 19 akkreditierte Diplomaten befanden. Die übrigen elf, unter denen sich möglicherweise der Mörder befand, seien nicht festgehalten worden, weil die Polizei keine Möglichkeiten sah, den Mörder zu identifizieren und des Mordes zu überführen. Außerdem habe man bei dieser Entscheidung, die elf Nichtdiplomaten mit nach Libyen zurückzuschicken, das Schicksal der 8 000 noch in Libyen lebenden britischen Staatsbürger mit im Auge gehabt.

Brittan enthüllte außerdem, daß die 30 unabhängig vom Diplomatenstatus nach der Räumung ihrer Botschaft nach Waffen durchsucht worden seien. Unkontrolliert dagegen war bereits vorher das Diplomatengepäck aus dem Gebäude herausgebracht worden, in dem sich vermutlich die Mordwaffe befand. Die gesamte Affäre wird in dieser Woche noch ein parlamentarisches Nachspiel haben. Die Opposition wirft der Regierung vor, sich erst mit großer Verspätung zu energischem Handeln entschlossen zu haben.

Offensive in Afghanistan steckengeblieben

DW, Islamabad

Den sowjetischen und afghanischen Truppen ist es nach Angaben diplomatischer Kreise in Nue-Dehl in den letzten Tagen in erbitterten Gefechten gelungen, ein Viertel des 180 Kilometer langen Pandscherals in Nordostafghanistan zu besetzen. Nach beachtlichen Anfangserfolgen sei die Offensive „Pandscher-7“ offenbar jedoch zum Stehen gekommen. Bei den Kämpfen habe es 600 Tote und 800 Verwundete gegeben.

Die Kabuler Regierung schweigt seit ihrer Bekanntgabe des „totalen Sieges“ im Pandscheral kurz nach Beginn der Offensive zu den Kämpfen in dem Tal. Nach US-Angaben, die sich teilweise auf Satellitenbeobachtungen stützen, setzten die Sowjets in „Pandscher-7“ große Bombengeschwader ein. Den 20 000 sowjetischen und afghanischen Soldaten, die über 800 Kampfpanzer, Schützenpanzer, Kampfflugzeuge und Geländewagen verfügten, stünden 11 000 Mujaheddin gegenüber. Die sowjetischen Truppenbewegungen schienen auf eine monatelange Offensive hinzudeuten, hieß es. Offenbar wollten die Sowjets 1984 die Entscheidung im afghanischen Krieg erzwingen.

In der südafghanischen Stadt Kandahar, einem Zentrum des Widerstandes, gerieten die Mujaheddin offenbar immer mehr in Bedrängnis. Informanten berichteten aus Kandahar, die Großstadt sei von sowjetischen Panzerverbänden eingeschlossen. Teile der Stadt würden systematisch abgeriegelt und beschossen, um die Freischärler zum Abzug zu zwingen.

DRK sucht weiter nach Verschollenen im Osten

Traurige Bilanz des Deutschen Roten Kreuzes

AP, München
Zum Jahresende 1983 ist noch nach 362 020 verschollenen Soldaten, Zivilgefangenen und Kindern aus dem Zweiten Weltkrieg gesucht worden. Dies geht aus dem Jahresbericht 1983 des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes hervor, der am Wochenende in München veröffentlicht wurde. Die Zahl von 362 020 offenen Anfragen wird sich nach Einschätzung des Suchdienstes bis 1986 noch um etwa 60 000 verringern, so daß 1987 noch rund 300 000 offene Suchanträge vorliegen werden. Insgesamt seien 2 460 049 Verschollene beim DRK registriert. Von diesen Fällen seien bisher 2 098 029 abgeschlossen worden.

Von der Gesamtzahl 2 460 049 seien 1 746 385 Wehrmachtverschollene, davon 221 518 noch nicht abgeschlossene Fälle. Weiter enthalte die Zahl 419 678 verschollene Zivilgefangene, davon noch nicht abgeschlossen 137 377 Fälle und 293 986 verschollene Kinder, davon noch nicht abgeschlossen 3 025 Fälle, hieß es ferner. Die ungeklärten Fälle des Kinder-

suchdienstes setzen sich zusammen aus 348 Suchanträgen von Kindern unbekannter Herkunft, die ihre Eltern und ihren Namen nicht kennen, 745 Suchanträgen von Kindern bekannter Herkunft und 1 923 Suchanträgen nach Kindern.

Eigenen Angaben zufolge wurden beim DRK-Suchdienst 1983 an jedem Arbeitstag mehr als 200 Suchanträge geklärt. Fast 29 Jahre nach Kriegsende sei es möglich gewesen, 52 683 Schicksale während des Zweiten Weltkriegs oder in Kriegsgefangenschaft beziehungsweise Internierung verschollener Personen zu klären.

Im Berichtsjahr seien noch 784 neue Suchanträge eingegangen, vor allem von Umsiedlern aus Ost- und Südosteuropa, die erst jüngst in die Bundesrepublik Deutschland gekommen seien und vorher keine Möglichkeit dazu gehabt hätten. Die Verbindungen des Deutschen Roten Kreuzes mit den Partnerorganisationen in osteuropäischen Ländern haben sich in jüngster Zeit verbessert.

POLITIK

Reagan führt: 49 Prozent der Amerikaner wollen bei den Präsidentschaftswahlen im November für Ronald Reagan stimmen. 35 Prozent sähen lieber Walter Mondale als Präsident, geht aus einer Meinungsumfrage im Auftrag der „New York Times“ hervor.

Thatcher: Die britische Premierministerin Margaret Thatcher ist entschlossen, ihr Land bis weit in die neunziger Jahre hinein zu regieren. Sie gab am Wochenende bekannt, daß sie auch bei der nächsten Wahl – spätestens 1988 – wieder als Regierungschefin kandidieren werde. (S. 6)

Attentats-Plan: Westliche Geheimdienste melden dem Vatikan Erkenntnisse über Pläne für einen Anschlag während der Besuchstour von Johannes Paul nach Südkorea in der ersten Mai-Woche. (S. 7)

Generalswechsel: Generalleutnant Jungkurth gilt als sicherer neuer Stellvertreter von Generalinspekteur Altenburg, wenn Generalleutnant Windisch im kommenden Jahr in den Ruhestand geht. (S. 8)

Unmut in der FDP: Die rheinland-pfälzischen Liberalen üben offen Kritik an der Absicht von Parteichef Genscher, seinen Kandidaten Brodeur als Generalsekretär durchzusetzen. (S. 4)

Anschlag: Nahe der Baustelle des Kernkraftwerks Brokdorf haben Unbekannte einen 40 Meter hohen Hochspannungsmast gesprengt. – Rund 4000 Umweltschützer demonstrierten am Wochenende friedlich gegen das Braunkohlekraftwerk Buschhaus bei Helmstedt, das ohne Entsorgungsanlage in Betrieb gehen soll.

Kontrolle im All: Für eine „vor-geschobene Rüstungskontrolle“ in der Diskussion um eine Welt-rüstung hat sich Außenminister Hans-Dietrich Genscher gestern im ZDF ausgesprochen. (S. 5)

Heute und 1. Mai: Bundeskanzler Helmut Kohl am Wochenende in Kiel vor dem Deutschen Familienverband. (S. 8) FOTO: R. SCHULZE-VORBERG

ZITAT DES TAGES



„Für mich bleibt ganz klar die Priorität der deutschen Innenpolitik, daß wir eine Renaissance der Familie brauchen, wenn das Land Zukunft haben will. Das ist eine entscheidende Grundlage meiner und unserer Politik.“

WIRTSCHAFT

China-Handel: Chinesische Außenhandelsfirmen hielten in jüngster Zeit mehrfach ihre Lieferverpflichtungen nicht ein – ein Novum im China-Handel. Das Problem wird der stellvertretende Außenhandelsminister Wei Yuming in dieser Woche in Bonn erläutern. (S. 9)

Ladenschluß: Im Gegensatz zu den bislang vorherrschenden Ablehnungen auch aus dem Einzelhandel begrüßt die Tengelmann-Unternehmensgruppe als erstes Handelsunternehmen den Vorstoß von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler zur Änderung des Ladenschlußgesetzes. (S. 10)

Pulverfaß Syrien

Zwischen eher westlicher Lebensart und dem Militärbündnis mit der Sowjetunion, zwischen dem Festhalten an arabisch-islamischer Eigenart und dem verordneten Sprung in die Moderne geht Syrien seinen „eigenen Weg“. Ein Land, das versucht, im Nahen Osten politisch immer mehr Einfluß zu gewinnen. Günther Deschner berichtet. Seite 5

KULTUR

„Christa“ entfernt: Das Experiment mit einer weiblichen Christusfigur in der Johanneskirche des New Yorker Stadtteils Manhattan ist beendet. Nach zweiwöchigem Streik wurde die Figur einer gekreuzigten Frau, geschaffen von der Church-Enkelin Edwina Sandys, entfernt.

Orchester-Sorgen: Für Londoner Orchester genügt nicht die brillante musikalische Leistung allein – auch die Kasse muß stimmen, denn die Subventionen decken nur 15 Prozent des Haushalts. WELT-Gespräch mit Stephen Crabtree vom London Philharmonic Orchestra. (S. 19)

SPORT

Formel 1: Der Italiener Michele Alboreto gewann mit Ferrari den dritten Lauf zur Weltmeisterschaft in Zolder. Der Gießener WM-Neuling Stefan Bellof belegte mit einem Tyrrell Ford Platz sechs. (S. 17)

Fußball: Der Vierkampf an der Tabellenspitze der Fußball-Bundesliga hält an. Immer mehr Experten tippen darauf, daß jetzt der VfB Stuttgart Meister vor Hamburg, München und Mönchengladbach wird.

AUS ALLER WELT

Nemer Bülw-Prozess: Das Oberste Gericht von Rhode Island hat einen neuen Prozeß gegen den wegen zweifachen Mordversuchs an seiner Frau zu 30 Jahren Gefängnis verurteilten Claus von Bülow angeordnet. Das Urteil von 1982 wurde wegen unzulässiger Beweise aufgehoben. (S. 20)

Mont St. Michel: Die Unesco will 120 Millionen Franc zur Rettung des Mont St. Michel bereitstellen. Die Insel vor der französischen Atlantikküste droht zu versanden.

Wetter: Heiter, zunehmend wolkenig. Gewitterneigung. 17 bis 20 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Noch immer leidet Portugal an der Verstauchungs-ergie – von Rolf Götz. S. 2

Nömes von Claudius Dornier: Wenn Schiffe fliegen und Seen zu Flughäfen werden. S. 3

FDP: Genscher knapp am Affront vorbei – Unmut über künftigen Generalsekretär. S. 4

Schweden: Immer mehr klagen in Straßburg – von Eigentumsrecht bis Kinderhaft. S. 6

Forum: Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages. S. 7

Morgen, am 1. Mai, erscheint die WELT nicht. Die nächste Ausgabe erhalten unsere Leser am Mittwoch. In einigen Gebieten erscheinen Zeitungen, mit denen wir in Vertriebsgemeinschaften zusammenarbeiten, am Mittwoch nicht. Unsere Abonnenten erhalten deshalb dort die Ausgabe dieses Tages durch die Post.

Brokdorf: Umweltschützer protestieren gegen Kraftwerk mit Sprengstoffschlag. S. 8

WELT-Report Portugal: Wirtschaft – Der schmale Grat könnte sich als Ausweg erweisen. S. 13

Fernsehen: Zauberer mit magischem Finger – Die Karriere des Charleiters G. Fischer. S. 18

Pankraz: A. Lavoisier und die Guillotine – über eine Sammlung von Techniker-Anekdoten. S. 19

Internisten-Kongress: Kritik an eigenen Reihen – zuviel Technik, zuwenig Verständnis. S. 20

Erstaunen über „DDR“ und Preußen

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

In den kommunistisch regierten Staaten Europas stößt die offenkundige Rückbesinnung der herrschenden Kreise der „DDR“ auf die preußisch-deutsche Geschichte, auf Luther, Friedrich den Großen, Schamhorst und neuerdings sogar Bismarck auf große, manchmal mißtrauische Aufmerksamkeit. So bracht diese Tage die Belgrader „Politika“ einen ausführlichen Artikel ihres Korrespondenten aus Ost-Berlin unter dem Titel „Geschichte und Politik – das Erbe ist unveränderlich, aber die Erben ändern sich“.

Die „Politika“ schreibt, in der „DDR“ habe lange Zeit hindurch alles im Zeichen von Karl Marx gestanden. Es gebe wenige Länder in der Welt, die sich so sehr Marx verpflichtet fühlten, wie der SED-Staat. Stra-

ßen, Fabriken, Plätze, Institute, der höchste nationale Orden seien nach Marx benannt und sogar die 100-Ostmark-Banknote trage sein Bildnis.

Jedoch, führt der Bericht der Belgrader Zeitung fort, „allmählich und mit einer Hartnäckigkeit, die offenkundig nicht das Werk unabhängiger denkender Historiker ist und noch weniger mit nationalistischer Leidenschaft zu tun hat, sondern auf die allgemeine Politik zurückzuführen ist, hat man nun begonnen, die guten Seiten eines Friedrich des Großen, Otto von Bismarck, August den Starken und vor allem des preußischen Generals Schamhorst zu entdecken, dessen Name die höchste militärische Auszeichnung dieses Landes trägt.“ „Politika“ erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Art und Weise, in der die „DDR“ den 500.

Geburtstag Martin Luthers feierte.

Der Korrespondent berichtet dann über ein Gespräch, das er mit Professor Hans Heizer, Direktor des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, geführt hat – und das den Jugoslawen offenbar überraschte und nachdenklich stimmte. Heizer habe ihm gegenüber betont, daß – so formuliert die „Politika“ – „die Deutschen eine tausendjährige Geschichte haben, ebenso wie die Russen oder Polen“. Dann fügte der Ostberliner Professor hinzu: „obwohl meine Studenten glauben, daß unsere Geschichte 1945 oder etwas früher, 1945, begonnen hat“. In ihrer neuen Haltung gegenüber der eigenen Geschichte habe die „DDR“, so Heizer, „großes Verständnis bei den sowjetischen Genossen und den Po-

Fortsetzung Seite 8

DIE WELT

ABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Neues zu Taiwan

Von Herbert Kremp

Taiwan ist ein Knoten in den amerikanisch-chinesischen Beziehungen, ein Knoten, der allmählich kleiner wird. Deng Xiaoping deutete gegenüber seinem Gast Ronald Reagan die Möglichkeit einer Hongkong-Lösung an. Es ist nicht neu, daß die erfolgreiche Insel für den Fall ihrer Umwandlung in eine „Autonome Provinz“ Chinas ihr Wirtschafts- und Gesellschaftssystem beibehalten und sogar über eigene Streitkräfte verfügen soll. Neu war jedoch die Bemerkung Dengs, Taiwan könne dann auch die gewohnten Beziehungen zu Japan und den Vereinigten Staaten fortsetzen.

Was immer man von solchen Aussichten hält – die USA werden, wie Reagan betonte, „die alten Freunde in Taiwan nicht links liegen lassen, um neue Freunde zu gewinnen“. Dies bezieht sich auch auf die Waffenlieferungen, die nach dem chinesisch-amerikanischen Kommuniqué vom 16. August 1982 weder qualitativ noch quantitativ zunehmen werden, ja sogar „schrittweise“ reduziert werden sollen, „bis nach einer gewissen Zeit eine endgültige Entscheidung getroffen wird“. Die Frage, die laut Kommuniqué „in der Geschichte verwurzelt“ ist, bleibt ein Hindernis auf dem Weg der Beziehungen Washington-Peking. Denn niemand vermag zu sagen, was eine „endgültige Entscheidung“ bedeutet, worauf sie sich bezieht – und ob sich Waffenverkäufe dann wirklich erübrigen.

Ein wertvolles Hilfsmittel, das Hindernis zu umgehen, ist die wirtschaftliche Entwicklungspolitik Chinas. Auf diesem Gebiet liegt der Haupterfolg des Reagan-Auftritts. Außenpolitisch verfolgen die chinesischen Führer ihre Äquidistanz-Linie: die Politik gleichen Abstands zu Washington und Moskau. Angesichts der Realitäten besteht sie im wesentlichen in Rhetorik. So kritisieren die Chinesen die Politik der USA in Südafrika, im Nahen Osten und in Mittelamerika. In gedämpftem Ton verlangen sie den Stopp der Raketenstationierung in Westeuropa. Man kann darin ein gewisses Eingehen auf den sowjetischen Standpunkt erkennen, jedenfalls eine nicht unwichtige Nuancierung der grundsätzlich antisowjetischen Politik Mao Zedongs. Peking will unabhängig erscheinen, ist in Wirklichkeit jedoch fest entschlossen, den Weg in die Zukunft mit westlicher Hilfe zu finden.

Polnischer Mai

Von Carl Gustaf Ströhm

Zwei Abgeordnete des polnischen Sejm haben von der Regierung Jaruzelski die Freilassung aller jener politischen Häftlinge gefordert, die sich nichts gegen die polnischen Gesetze zuschulden kommen ließen. Gleichzeitig hört man in Warschau, daß zum großen Mißvergnügen der Sicherheitspolizei ein Verfahren gegen zwei Polizisten angestrengt werden soll, die einen Studenten zu Tode mißhandelt haben. Schließlich hat auch die offizielle, vom Regime als Konkurrenz zur verbotenen „Solidarität“ eingesetzte Gewerkschaft gegen die Wirtschafts- und Sozialpolitik Jaruzelskis protestiert.

Was das alles zu bedeuten hat, wird man vielleicht schon in wenigen Tagen wissen – wenn sich nämlich am 1. Mai zeigt, wie viele Polen dem offiziellen Regierungsauftrag folgen, wie viele der Aufforderung der Untergrund-„Solidarität“ zu friedlichen Demonstrationen nachkommen und wie viele einfach, sei es aus Protest, sei es aus Apathie, zu Hause bleiben. Der polnische Schwebezustand dürfte jedenfalls noch lange anhalten. Und für Überraschungen wie auch für dramatische Entwicklungen ist das Land an der Wechsel allemal bekannt.

In dieser Situation hört man, daß Bundesaußenminister Genscher – nachdem eine Reise zu Khadafi nach Libyen angesichts der Todesschüsse von London zunächst gescheitert ist – demnächst zu Jaruzelski nach Warschau reisen möchte. Gewiß sind Kontakte zu europäischen Nachbarstaaten wünschenswert. Aber Genscher sollte bedenken, daß Warschau auch heute noch ein heißes Pflaster für westliche Politiker, besonders für Regierungsmitglieder ist.

Wir können uns die Regime in unserer Nähe nicht aussuchen. Aber wie wir mit ihnen verkehren, sollte auch in diesen Tagen nicht zuletzt von der Haltung dieser Regierungen gegenüber ihrer eigenen Bevölkerung abhängen. Es wäre eine Groteske, wollte ein deutscher Außenminister, der sich als Vorkämpfer liberaler, freiheitlicher Politik in der Bundesrepublik betrachtet, ausgerechnet dann nach Warschau fahren, wenn wieder einmal auf die dortigen Bestrebungen nach Liberalität – oder wenigstens etwas Freiheit – draufgeschlagen wird.

Bomben in Honduras

Von Günter Friedländer

Bombenanschläge in der Hauptstadt Tegucigalpa und der wichtigsten Industriestadt San Pedro Sula zeigen, daß auch in Honduras die subversiven Kräfte, die sich mit der kommunistischen Rebellion Mittelamerikas identifizieren, weiter am Werk sind.

Die für die Attentate verantwortliche Gruppe nennt sich „Cinchoneros“. Ein Cinchonero ist ein Mann, der Sattelzeug herstellt. Das war der Beruf des Bauernführers Serapio Romero, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Bauernaufstand anführte. Er wurde nach der Gefangennahme enthauptet und sein Kopf als Warnung ausgestellt. Als sich vor vier Jahren die moskautreue kommunistische Partei in Honduras spaltete, organisierte ein Schullehrer die „Revolutionäre Volksunion“ und ihren bewaffneten Arm, die „Befreiungsbewegung Cinchoneros“.

Die „Cinchoneros“ hatten 1980 aufsehenerregende Anschläge begangen. Sie erhielten Hilfe von Nicaraguas Sandinistas und El Salvadors „Farabundo Martí Front der nationalen Befreiung“. In den letzten drei Jahren hörte man wenig von ihnen. Die Polizei und der vor kurzem gestürzte Kommandant des Heeres, General Gustavo Alvarez, sagten, sie hätten die Gruppe zerstört. Es zeigt sich, daß dies nicht der Fall ist.

Die Cinchoneros nennen ihre Anschläge einen Protest gegen die angebliche Unterdrückung der freien Gewerkschaftsbewegung in Honduras. Die Wirklichkeit sieht allerdings anders aus.

Mittelamerikas Rebellen schmeicheln sich, auf die November-Wahlen in den USA Einfluß gewinnen zu können, wenn sie zeigen, daß Reagans Politik in ihrem Raum erfolglos ist. In die konzentrierte Aktion der Revolutionäre – die Klage über das Verminnen nicaraguanischer Häfen vor dem Internationalen Gerichtshof und ein erwarteter neuer Großangriff der salvadorianischen Guerrilla – fallen nun die Cinchoneros mit Bombenanschlägen ein. Man kann bis zum November weitere ähnliche Überraschungen erwarten, die nur zu deutlich zeigen, wie real die kommunistische Bedrohung Mittelamerikas ist, mit der Reagan seine Politik erklärt.



So ein Tag...

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Teure Arbeit, billige Rezepte

Von Peter Gillies

Welk ist die Nelke, die an diesem 1. Mai 1984 in manchen Knopfloch gesteckt wird. Der „Tag der Arbeit“, traditionell arbeitsfrei bei vollem Lohnausgleich, fällt in einen Arbeitskampf. Den Nelkentagern geht es darum, die Zahl der Arbeitsplätze zu vermindern, damit mehr als zwei Millionen Arbeitslose in Lohn (früher ergänzte man auch „Brot“) kommen. Nur tobt die Schlacht – wenn es denn eine ist – nicht um die Vermehrung der Arbeit, ihr Gelingen hätte vielmehr deren Verminderung zur Folge. Die Bürger wissen das, die Unternehmer, Arbeitnehmer und sogar Gewerkschaftsmitglieder wissen es, nur ihre Funktionen bestreiten es.

Wenn man Volkes Mund trauen darf, ist die Arbeit des Lebens Wurze und die Hälfte der Gesundheit. „Das Vergnügen ist so nötig als die Arbeit“, meinte Lessing zu einer Zeit, als die Arbeit für die meisten von Sonnenaufgang bis in die Dunkelheit währte. Dem Ziel, Arbeit zum Synonym von Vergnügen zu machen, mögen nur wenige nahegekommen sein, immerhin aber mehr, als auf Mai-Reden Erwähnung finden. Und vielen macht ihre Arbeit sogar Spaß, auch wenn dieses „Geständnis“ quer zu einer Zeit steht, wo alles soziokulturell auf Rand genährt ist.

Das Problem dieses Jahrzehnts ist jedoch nicht die verschämte Erwähnung des Wortes Arbeitsfreude, es liegt darin, daß mehr als zwei Millionen Menschen einen Arbeitsplatz suchen, die Behörden ihnen aber keinen zuzuweisen vermögen. Gleichzeit floriert die Schattenwirtschaft, die gemessen am Bruttosozialprodukt – dem Wachstumsverzicht der Arbeitslosigkeit mutmaßlich bei weitem übersteigt. Die Volkswirtschaft erweist sich jedoch als unfähig, das „schwarze“ Bruttosozialprodukt in ein „weißes“ zu verwandeln.

Dieses Unvermögen wächst aus mehreren Mißverständnissen. Sie beginnen mit der Unterstellung, uns sei die Arbeit ausgegangen. Gibt es nicht Städte und Wohnungen, die der Sanierung harren, eine Umwelt, die Rieseninvestitionen erfordert, ein Dritte Welt, die auf Kooperation mit den Industrieländern wartet, neue Produkte und Verfahren, die unsere Betriebe rentabler und humaner machen, Bildung, Wohlfahrt, Alterssicherung?

Wurde zum Marschall befördert und saß den Revolutionen als Ehrenpräsident neben Staatspräsident Ramalho Eanes und Ministerpräsident Mario Soares vor.

Ein großer Tag für ihn, ein großer Tag für Portugal. Und doch über allem lag ein Hauch von Enttäuschung und Nostalgie. Die politische Realität hatte die uniformierten Akteure von damals – Gutgläubige, Utopisten oder echte Revolutionäre, wie Otelo Carvalho – längst scheitern lassen. Heute geht Portugals Austeritätspolitik an die Grenze des Tragbaren. Seit Jahren nehmen die Arbeiter reale Lohnverluste in Kauf. Soares sprach die bittere Wahrheit bei seinem Amtsantritt aus: „Wir haben bis jetzt über unsere Verhältnisse gelebt.“

In der Tat haben Parlament, Staatsführung und Regierung sich nicht schnell genug von den marxistischen, in der Verfassung verankerten Bremsklötzen jeder wirtschaftlichen Entfaltung befreien können. Immer wieder sehen sich die Finanzminister der rasch wech-

seltsamen unqualifiziert ist und daß einige hunderttausend nur Teilzeitarbeit begehren – und wenn man zudem durch Zumutbarkeitsvorschriften viele Arbeitsmöglichkeiten zur schmachvollen „Zumutung“ erklärt hat.

Die Bundesrepublik ist ein rostoffarmes Land. Ihr eigentlicher Reichtum ist die hochqualifizierte Arbeit. Glaubt wirklich jemand, die zwangsweise Drosselung dieser Quelle löse Probleme? Die Gewerkschaften (genauer: einige von ihnen) glauben es, ihre Funktionäre betauern es pausbäckig, der Rest der Bevölkerung bleibt hingegen realistisch. Human und wachstums- (also arbeitsplatz-) fördernd wäre es, die Länge der Arbeitszeit dem mündigen Arbeitnehmer zu überlassen. Er mag 20, 30 oder 40 Stunden arbeiten zum Lohn von 20, 30 oder 40 Stunden. Oder länger, wenn er das höhere Einkommen möchte. Jeder zwangsweise Eingriff verschlechtert die Arbeitszeit, bedeutet Wachstumsverzicht, produziert mehr Erwerbslosigkeit.

Offenbar haben die gewerkschaftseigenen Unternehmen gute Gründe, die Einführung der 35-Stunden-Woche abzulehnen. Sie befürchten Wettbewerbsnachteile. Aber das Rezept, das sie für sich selbst als untauglich bezeichnen, wollen die Gewerkschaften der gesamten Volkswirtschaft aufs Auge drücken. So, als hätte diese keine Wettbewerber in West, Nord, Ost und Fernost.

Der Vorstand eines Kegelschlags folgt dem Willen seiner Mitglieder, wenn er für freie Bahn und munter-flüssiges Spiel sorgt. Versucht er ihnen jedoch einzureden, mit einer einzigen Kugel sei die Kegel progressiver und berechenbarer, darf er einer Abfuhr sicher sein, auch wenn er seine Mitglieder auf noch so trickreiche Weise zu beeinflussen sucht. Die erhöhten Gewerkschaftsfunktionäre von Druck und Metall haben in Wachstumszeiten Lohnerhöhungen erkräftigt, den Strukturwandel haben sie nicht begriffen. Damit verdrängen sie auch ihre eigene Existenzfrage: sie müssen ihn bewältigen helfen, statt ihn mit Gewalt bremsen zu wollen.



Worum mit eckigen Bällen spielen? – Mai-Ümzug FOTO: DPA

Noch immer leidet Portugal an der Verstaatlichungsorgie

Das Erbe des marxistischen Zwischenspiels ist schwer zu überwinden / Von Rolf Görtz

Mit unbewegtem Gesicht trat Antonio de Spínola am 5. April 1984 nach langer Zeit zum ersten Mal wieder vor die Portugiesen. Zehn Jahre zuvor hatten die Massen ihn als den ersten Präsidenten der Demokratie umjubelt. Damals hatte er nicht gewußt, daß er nur Strohmännchen einer Gruppe roter Offiziere war, die ihn immer wieder bloßstellen wollten, bis er nach dem Putschversuch einiger Luftwaffenoffiziere aus dem Land getrieben werden konnte.

Wie weit der Arm der Kommunisten reichte, erfuhr Spínola und erfuhr seine Landsleute, als die illustrierte „Stern“ die manipulierte Waffenstory eines gewissen Günter Wallraff veröffentlichte. Sie sollte Spínola und die nichtkommunistischen Kräfte Portugals diskreditieren. Aber die Portugiesen durchschauten Wallraff schneller als viele Deutsche. Der Sozialist Mario Soares hönte öffentlich über das Wallraff-„Stern“-Fabrikat und lud Spínola demonstrativ zur Heimkehr ein. Nicht nur das. Spínola

wurde zum Marschall befördert und saß den Revolutionen als Ehrenpräsident neben Staatspräsident Ramalho Eanes und Ministerpräsident Mario Soares vor.

So stieg die Verschuldung des Staates auf 14,2 Milliarden Dollar bei einem Defizit der Zahlungsbilanz, das im letzten Jahr 3,2 Milliarden Dollar betrug. Die Inflationsrate erreichte 30 Prozent. Eine leere Staatskasse schuldet u. a. hunderttausend Arbeitern verstaatlichter Betriebe seit Monaten den Lohn. Wie die Arbeitslosen, die etwa zwanzig Prozent der aktiven Bevölkerung ausmachen, sind auch sie auf Schwarzarbeit angewiesen –

IM GESPRÄCH Gary Bertini

Kosmopolit mit Wurzeln

Von Reinhard Beuth

Geboren wurde er 1927 irgendwo in Bessarabien; keine Biographie nennt den genauen Ort. Er kam als kleines Kind nach Israel, gehörte also zu jener Generation, die den Staat aufgebaut hat. Das hat die Laufbahn des Dirigenten Gary Bertini lange Zeit geprägt.

Nach Studien in Italien und schließlich für längere Zeit in Paris bei Arthur Honegger kehrte er ganz selbstverständlich in seine Heimat zurück, um dort zu tun, was nötig war. Bertini: „Die Musiker hatten bei uns eine wichtige Rolle für den Aufbau, nicht nur eines nationalen Staates, sondern auch einer gesellschaftlichen und kulturellen Renaissance.“

Tun, was nötig war: Damals gründete Bertini den Rinat-Chor, den ersten Kammerchor Israels, spezialisiert auf Alte Musik, auf Madrigale und Motetten. Durch ihn lernte Israel die geistliche Musik des Abendlandes kennen: Lasso, Palestrina, Gesualdo, Monteverdi. Zehn Jahre später war es wieder Bertini, der Israels erstes Kammerorchester gründete, das „Israel Chamber Orchestra“, und die vorwiegend in der deutschen Romantik wurzelnde jüdische Musiziertradition rückwärts verlegte. Ein Instrument für Bach, Haydn, Mozart war geschaffen.

1965, bei Dreharbeiten zu einem Film in Israel, entdeckte Rolf Liebermann den Dirigenten: ein Konzert im Kibbuz, die Musiker saßen auf Orangenbäumen. Liebermann lud Bertini nach Hamburg ein, aber Bertini lehnte ab. „Aus emotionalen Gründen“, erinnert sich Bertini, „ich konnte das nicht erklären, aber ich wollte damals nicht nach Deutschland gehen.“

1971 nahm er dann doch Liebermanns Offerte an, zuvor hatte ihn Yehudi Menuhin nach England gebracht. Bertini wurde allmählich international bekannt, auch durch seine Tourneen mit dem Jerusalem Symphony Orchestra, das er mittlerweile leitet. 1977 wäre es beinahe zu einer



Zaubert beim WDR-Orchester: Bertini FOTO: HORST ZERNHAGEN

ersten dauerhaften Bindung an Deutschland gekommen. München hatte Bertini als Chef der Philharmoniker ausgewählt, die Musiker aber wollten dem Kulturdezernenten Kolb nicht folgen.

Seit dem letzten Herbst nun ist Bertini Chefdirigent beim Sinfonieorchester des Westdeutschen Rundfunks in Köln und zaubert dort mächtig. Er will das Orchester zu seinem alten Weltkult zurückführen, und die Musiker wollen mit ihm. Die ersten Resultate, sogar schon auf Platten veröffentlicht, bestätigen den Erfolgskurs. Bertini ist auch der Spiritus rector der Neuaufgabe des Rheinischen Musikfestes, das von diesem Frühjahr an wieder alljährlich stattfinden soll.

Nun bemüht sich Frankfurt um Bertini. Dort wird das Amt des Opernchefs vakant. Köln und Frankfurt lassen sich gut unter einen Hut bringen, für ein Energiebündel wie den kleinen, drahtigen und doch geradezu französisch eleganten Bertini zumal. Ein musikalischer Kosmopolit zweifellos, doch einer mit Wurzeln. Und die gründen nach wie vor in Israel.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

BERLINER MORGENPOST

Das Blatt meidet zur Deutschlandpolitik:

„DDR“-Bürger, die über die Bonner Ständige Vertretung in Ost-Berlin ihre Ansätze betreiben, werden eingeschickt, peinlich befragt oder verurteilt. Ein Grund zum Aufbegehren? Mitnichten. Die CDU/CSU hat gegenwärtig einen Schnellkurs belegt, der die Union darauf trainiert, die SPD beim Beschwichtigen der Stundensätze des SED-Regimes zu überholen. Volker Rübe, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, warnte vor „Überreaktionen“ auf das Vorgehen gegen ausreisewillige „DDR“-Bürger. Uwe Barschel, jugendlicher Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, tat sich etwas darauf zugute, daß er bei seinem Gespräch mit Politbüromitglied Günter Mittag gar nicht erst das strafrechtliche Vorgehen der „DDR“ gegen ausreisewillige Bürger zur Sprache gebracht habe. Außenminister Genscher rettete zwar nicht die Ehre der Union, aber zumindest die der Bundesregierung, als er darauf hinwies, daß die „DDR“ schließlich in Helsinki und in Madrid den internationalen Grundsatz unterschrieben hat, der den freien Zugang zu diplomatischen Missionen anderer Staaten festlegt.

Stiddeutsche Zeitung

Das Münchener Blatt befaßt sich mit dem Dreierstreik:

Mit der Abkehr von traditionellen Regeln innergewerkschaftlicher Mitbestimmung erhöht die IG Druck und Papier das Ansehen der Gewerkschaften nicht. Die Arbeitgeber kon-

ten bisher schon mehrfach monierten, daß das Prinzip der demokratischen Urabstimmung dort verletzt wurde, wo innerhalb eines Unternehmens nur ein Teil der Mitglieder gefragt und überdies das Verfahren erst nach Beginn eines Streiks eingeleitet wurde. Diesem Regelverstoß folgte jetzt ein weiterer. In einigen Betrieben, in denen die Abstimmung nicht die nötige Mehrheit erbrachte, wurde dennoch vom streikwilligen Teil der Belegschaft die Zeitungsproduktion unterbrochen. Der Gewerkschaftsvorstand, der dieses Verfahren rechtfertigt, riskiert leichtfertig einen Dammbruch, der zu innergewerkschaftlicher Anarchie und damit auch zur Lähmung der Gewerkschaftsspitze führen kann.

The Economist

Das britische Wirtschaftsblatt setzt sich für strenger Maßnahmen gegen Löhne und für eine gemeinsame europäische Aktion ein:

Andere europäische Nationen, die auf ihrem eigenen Territorium durch arabische Bürgerkriege Blut lassen mußten (insbesondere Frankreich und Westdeutschland), die mehr als Großbritanniens litten, sollten darum gebeten werden, es Großbritannien gleichzutun. Sollten sie das nicht tun, würde die politische Zusammenarbeit in Europa zu einer Angelegenheit diplomatischer Nebengeschäfte verkümmern. Zudem könnte eine Aktion auf noch breiterer Basis notwendig sein: Es gilt Rufe nach einer Revision der Wiener Konvention... Es ist im Interesse der zivilisierten Welt, dafür zu sorgen, daß einige Staaten nicht mehr länger „Immunität“ sind, wenn sie von Diplomaten begangen werden.

Damit das Krankenhaus nicht krank macht

Von EBERHARD NITSCHKE

Jährlich werden in der Bundesrepublik 180 000 Kinder in Krankenhäusern stationär behandelt. Mit der Frage „Macht das Krankenhaus krank?“ hat sich das „Deutsche Kinderhilfswerk e.V.“ schon früher, gestützt auf die Erfahrungen von Eltern, an die Öffentlichkeit gewandt. Jetzt fordert der Verband in Bonn „Ein Krankenhaus für Kinder“. Das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit zieht mit.

Die mit der Einlieferung eines Kindes ins Krankenhaus verbundene Trennung von den Eltern, die fremde, oft als bedrohlich empfundene Umgebung, so das Ministerium, könnten zu seelischen Störungen und Schädigungen führen. Die ständige Anwesenheit von Vater oder Mutter im Krankenzimmer könne solche Trennungsschmerzen und Einsamkeit verhindern, zumindest mildern und so den Heilungserfolg begünstigen.

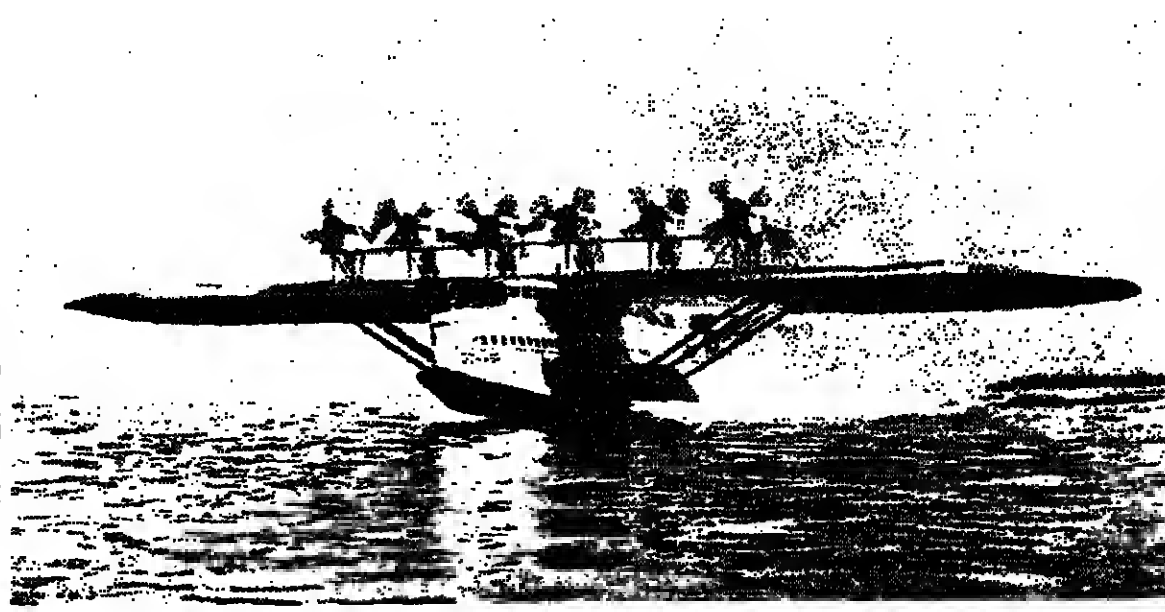
Familienminister Heiner Geißler und der Vorstandsvorsitzende des Deutschen Kinderhilfswerks, Professor Georg Schottmayer, wollen die Leitungen von Kinderkrankenhäusern durch Vorlage neuester Forschungsergebnisse über die kindgerechte Gestaltung und Einrichtung von Krankenzimmern dazu veranlassen, Möglichkeiten für die Mitnahme eines Elternteils zu schaffen.

Die einfache Einsicht, daß kranke Kinder ihre Eltern nahe haben wollen und brauchen, findet in der Praxis ein unterschiedliches Echo. 1980, als die damalige Bundesregierung ein Modellprojekt „Kind im Krankenhaus“ mit 350 000 Mark Aufwand startete, stellte sich heraus, daß nur rund 30 Prozent der Krankenhäuser mit Kinderstationen grundsätzlich bereit waren, Eltern mitaufzunehmen, nur acht Prozent der Häuser aber überhaupt Räume dafür zur Verfügung hatten. Damals wurden bundesweit 267 Kinderstationen befragt.

Die Kosten der Unterbringung übernehmen Krankenkassen schon seit Jahren, wenn der behandelnde Arzt die Anwesenheit der Eltern „aus medizinischen Gründen“ verordnet – was in aller Regel nur bei schweren Erkrankungen im Endstadium der Fall ist. Die Kassen verhalten sich bei Kostenübernahme sehr unterschiedlich, am großzügigsten sind die Privatkassen und einige wenige Ersatzkassen.

Ein Viertel der 1980 befragten Krankenhäuser forderte pro Tag für die Unterbringung eines Elternteils 50 bis 100 Mark täglich, nur 17 Prozent stellten rund 20 Mark dafür in Rechnung. Bei 25 Prozent wurde die Auskunft gegeben, daß Mutter oder Vater kostenlos beim Kind auf der Station bleiben könnten.

1982 hat ein „Aktionsteam Kind im Krankenhaus“ versucht, neben dieser Null-Tarif-Regelung auch ein ständiges Besuchsrecht der Eltern am Krankenbett durchzusetzen. Besuchszeiten in Kinderkrankenhäusern sind höchst unterschiedlich geregelt. Ebenfalls im Schwebezustand ist das Problem, daß der Arzt, der eine Bescheinigung ausstellt und damit den Elternwunsch erfüllt, sich selbst finanziell schadet.



17. September 1929: Die DO-X startet mit 170 Personen zu ihrem Flug über den Bodensee

FOTO: DIE WELT

Wenn Schiffe fliegen und Seen zu Flughäfen werden

1929 war sie die technische Weltensensation: die DO-X des deutschen Flugzeugpioniers Claudius Dornier, der am 14. Mai 190 geworden wäre. Das Projekt „Fliegendes Schiff“ scheint heute wieder eine Zukunft zu haben.

Von ADALBERT BÄRWOLF

Hinter dem kleinen Rebbügel glitzert der See. Und wenn man dem 70-jährigen Claudius Dornier junior lauscht, glaubt man das Bild ganz deutlich zu sehen: Der Riesenrumpf des Schiffes mit Flügeln erhebt sich. Bleiche aus Duraluminium spannen sich wie im Fieber. In die zwölf Motoren, die in sechs Gondeln auf den vorderen Holmen des Flügels hocken, ist Leben gefahren. Flugkapitän Horst Merz schiebt die Gashebel nach vorn: 170 Menschen wollen in einem Schiff fliegen.

Es ist der 17. September 1929. Brüllend streicht die DO-X über das Wasser des Bodensees. Die 12 wassergekühlten zwölf-Zylinder-Motoren erreichen eine Drehzahl von fast 2400 Umdrehungen in der Minute. Sechs vierflügelige Luftschrauben aus Holz mit Messingbeschlägen ziehen, sechs Druckschrauben drücken den Koloss von 45 Tonnen über das Wasser.

Der Flug der DO-X mit 170 Personen an Bord über den Bodensee war in den 20er Jahren das größte technische Ereignis der Welt. Die deutsche Luftfahrt war mit der Ganzmetallbauweise und der Aerodynamik führend. Die DO-X flog nach Süd- und Nordamerika. Die Passagiere waren begeistert, aber der Kraftstoffverbrauch der 12 Motoren war zu hoch. Die DO-X landete im Museum.

53 Jahre nach dem Flug der DO-X über den Bodensee ist der älteste Dornier-Sohn, Claudius, davon überzeugt, daß der Traum des Vaters von fliegenden Schiffen noch längst nicht ausgeträumt ist. Er sieht das große Flugschiff in erster Linie als strategischen Transporter und als Frachter. „Die größten Flugzeuge von heute sind viel zu klein, weil sie keine Zuladung haben“, doziert Professor Dornier, der bis 1981 Vorstandsvorsitzender der Dornier GmbH war, dann aber aus dem großen Familienunternehmen ausgestoßen wurde, „in dem

kein Staat, keine Banken und keine Versicherungen sitzen“. „Wir brauchen ganz große Flugmaschinen, Flugzeuge, die vier- bis fünfmal so viel schleppen können wie die größten Jumbos von heute. Ich denke an ein Flugschiff mit einem Startgewicht von 1000 Tonnen, eine Maschine, die eine Last von 400 Tonnen über transatlantische Entfernungen schleppen kann.“

Die Träume des Claudius Dornier junior treffen sich mit den Visionen der Planer jenseits des Atlantiks. Der Trend scheint sich anzudeuten: Der Flugplatz des 21. Jahrhunderts liegt auf dem Wasser. Die Flugzeuge werden immer größer. Bei steigender Nachfrage wird immer mehr Kapazität verlangt. Ebenso wie die Jumbos von heute die doppelte Anzahl von Passagieren tragen wie die Jets von gestern, so werden auch die Superjumbos im nächsten Jahrtausend die doppelte und dreifache Anzahl von Passagieren der Großraumflugzeuge von heute aufnehmen. Doch so gigantische Flugzeuge mit Sitzen für mehr als 1500 Passagiere oder einer Fracht von 400 Tonnen haben bei Abfluggewichten von tausend Tonnen Fahrwerksprobleme. Flugzeuge ohne

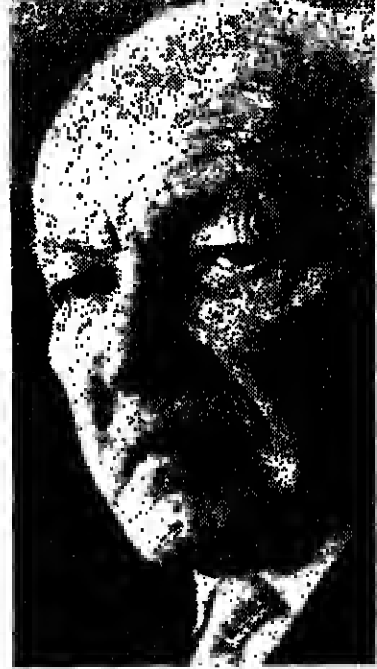
Fahrwerk könnten die Lösung sein, Flugzeuge, die wie die DO-X auf dem Wasser starten und landen.

Viele der großen Ballungszentren in der Welt – von New York bis Bombay, von Rio bis Hamburg – liegen am Wasser. Und wo das Wasser fehlt, lassen sich leicht künstliche Wasserflächen für Starts und Landungen anlegen. „Wir haben gesehen“, sagt Dornier, „wie das Flugzeug dem Seeschiff den ganzen Personenverkehr weggenommen und zusätzlichen Verkehr geschaffen hat. Können wir das nicht auf dem Frachtsektor wiederholen?“

Tatsächlich wird dem Luftfrachtverkehr ein rasanter Anstieg prophezeit als dem Passagierverkehr, weil die zunehmende elektronische Kommunikation, die die optische Gegenwart an anderen Orten durch dreidimensionale Holografie ermöglicht, die Entwicklung des Personen-Geschäftsverkehrs beeinflussen wird. Dornier: „Mit dem großen Flugschiff fliegt die Fracht rund um die Welt mit 50 bis 70 Prozent geringeren Kosten als heute. In Friedenszeiten lassen sich die 1000-Tonner verchartern. Ich sehe da einen großen Aufschwung in der Luftfracht.“

Dornier, der im Alleingang zunächst einmal das kleine Amphibienflugzeug „Seastar“ mit der größten Kunststoffstruktur baut, die bislang hergestellt wurde, sieht die Realisierung des großen Flugschiffes aus militärischer Notwendigkeit. „Wer in Krisenzeiten schnell schweres Gerät befördern will, der kann sich nicht auf die Flugplätze verlassen, denn die sind ja dann zerstört. Das ist der Punkt.“

Dornier schwebt ein Flugschiff vor, das die Nutzlast von 400 Tonnen (das größte Flugzeug der Welt C-5 kann rund 80 Tonnen schleppen) mit einer Reisegeschwindigkeit von 800 Stundenkilometer über eine Entfernung von 6500 Kilometer trägt. Das Flugschiff mit seinen zehn Turbofan-Triebwerken hat eine Gesamtlänge von 105 Meter. Die Spannweite der Flügel beträgt nach den Skizzen von Dornier 108 Meter. Das sind 60 Meter Flügelspannweite mehr als bei der DO-X. Die Entwicklungskosten würden rund acht Milliarden Dollar betragen. Ein gewaltiges Projekt.



Claudius Dornier (1884-1969)

FOTO: OPA

„Mr. X“ reizt die Briten zu ohnmächtigem Zorn

Einen bitteren Nachgeschmack hat das Drama um das libysche „Volksbüro“ bei den Briten hinterlassen. Unter dem Schutz diplomatischer Immunität konnte ein Mörder entkommen. Für Scotland Yard und das Unterhaus ist der Fall jedoch noch nicht zu Ende.

Von FRITZ WIRTH

Irgendwo über Europa begegneten sich Freitagnacht zwischen neun und zehn Uhr zwei Flugzeuge. Das eine aus Tripolis, das andere aus London. In dem einen saßen elf britische Diplomaten, in dem anderen 29 libysche und ein Mörder.

Zur gleichen Zeit waren im englischen Fernsehen Bilder von der Beerdigung der 25-jährigen Polizistin Yvonne Fletcher zu sehen, ihr Sarg und ihr Polizeihut, der neun Tage lang im Niemandsland vor der libyschen Botschaft gelegen hatte.

Das freie Geleit für einen Mörder und das letzte Geleit für sein Opfer bestimmen die Emotionen, die von diesem zehntägigen Drama zurückgeblieben sind: Ohnmacht, Zorn und Trauer.

Die versammelte Hilflosigkeit kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen: Die Briten sind nicht bereit, sich mit diesem Ausgang des Dramas, das für sie zu einer Demütigung wurde, abzufinden. Und so sprach der Anti-Terror-Chef von Scotland Yard, Bill Huckleby, denn schon zwölf Stunden später trotz in diese Betroffenheit hinein: „Wir fahnden weiter nach dem Mörder.“

Fleet Street war am Sonntag sicher, daß Huckleby den Mörder bereits kennt. Der „Sunday Express“ und die „Sunday Mail“ veröffentlichten bereits Fotos des „St. James's-Square-Killers“. Leider hatten sie zwei verschiedene Mörder angedeutet. Die „News of the World“, die größte britische Sonntagszeitung, hatte einen dritten Mörder zur Hand. Ihr Mörder ist schon seit zwölf Tagen auf freiem Fuß. Das Blatt behauptet, er habe unmittelbar nach der Erschießung Yvonne Fletchers das „Volksbüro“

aus einem Hinterausgang verlassen und sei in der Menschenmenge von Piccadilly untergetaucht.

Der Mörder, so ist zu befürchten, wird zumindest in den Gazetten noch für Monate unter uns sein. Die internationale Terroriszenario hat einen neuen geheimnisvollen „Mr. X“ von der Statur eines „Carlos“ erhalten.

Scotland Yard selbst gibt sich schweigsam und sucht statt des Mörders zunächst einmal einen etwa 40-jährigen Augenzeugen, der, so weist es ein Fernsehfilm aus, im Augenblick der Schießerei an Yvonne Fletcher vorbeiging. Der Mann solle bezeugen, so begründet Scotland Yard seine Suche, daß die Schüsse aus der Botschaft kamen – was erstaunlich ist, denn es gab in den letzten beiden Wochen eben mindestens ein halbes Dutzend von Augenzeugen, die das bereits öffentlich in Fernseh-Interviews bezeugt haben.

Sicher ist, daß Scotland Yard mehr weiß, als es bis zur Stunde zu erkennen gab. Es ist sogar in hohem Maße wahrscheinlich, daß die Briten den Namen des Mörders kennen, denn das libysche „Volksbüro“ ist zehn Tage lang mit Batterien von hochsensiblen Abhörgeräten belauscht worden. Es gilt als sicher, daß Scotland Yard jedes Gespräch in der Botschaft mitgehört und aufgezeichnet hat.

Das Problem und die Tragödie: Das Material reicht dennoch nicht aus, den Schützen vor Gericht zu überführen. Die Polizei hat in den sieben Stunden, die sie die 30 Insassen der Botschaft nach der Räumung in einem Beamten-College in Sunningdale festhielt, die Libyer „eingeladen, Fragen im Zusammenhang mit dem Mord zu beantworten“. Man weiß inzwischen, daß keiner der 30 diese Einladung angenommen hat – und das war das Ende der Verhöre.

Ein Versuch, Fingerabdrücke von den 30 zu nehmen, wurde von den Diplomaten Saudi-Arabiens, Syriens und der Türkei, die die Immunität der libyschen Diplomaten und des Mörders überwachen, gestoppt. Die Mordwaffe war mit hoher Sicherheit bereits am Vortag im „Diplomatengepäck“ unkontrolliert aus der Botschaft herausgebracht worden.

Heute will Scotland Yard in das Gebäude eindringen, um festzustellen, daß es sicher ist und keine Sprengsätze mit Zeitzündung zurückgelassen wurden. Ob sie damit die Wiener Konvention verletzen, ist eine Interpretationsfrage des Paragraphen 45 a, der besagt: „Werden die diplomatischen Beziehungen zwischen zwei Staaten abgebrochen oder wird eine Mission endgültig oder vorübergehend abberufen, so hat der Empfangsstaat auch im Fall eines bewaffneten Konflikts die Räumlichkeiten, das Vermögen und die Archive zu achten und zu schützen.“ Scotland Yard sagt, der Schutz des Gebäudes sei genau der Sinn seines Unternehmens. Gegenstände sollen nicht bewegt werden.

Inzwischen proben die Oppositionsparteien und auch einige konservative Hinterbänkler den parlamentarischen Epilog dieses Dramas. Labour und die SDP konzentrieren sich dabei nicht so sehr auf das unmittelbare Krisen-Management. Die Konstellationen und die Konventionen, die diese Krise bestimmten, so sehen sie ein, ließen der Regierung Thatcher kaum Spielraum, anders zu handeln. Dagegen möchten sie Antwort auf diese Fragen haben:

1. Warum hat die Regierung in den letzten fünf Jahren tatenlos mitangeschaut, wie die libysche Botschaft in einen Terroristen-Stützpunkt umfunktioniert wurde?

2. Warum wurden die sogenannten „Todeskommandos“, die von Khadafi ausgesandt wurden, um libysche Dissidenten in Großbritannien zum Schweigen zu bringen, nicht sorgfältiger kontrolliert und überwacht?

3. Warum wurden Vorwürfen der Geheimdienste, die für den 17. April auf einen Konflikt vor dem „Volksbüro“ hinwiesen, ignoriert?

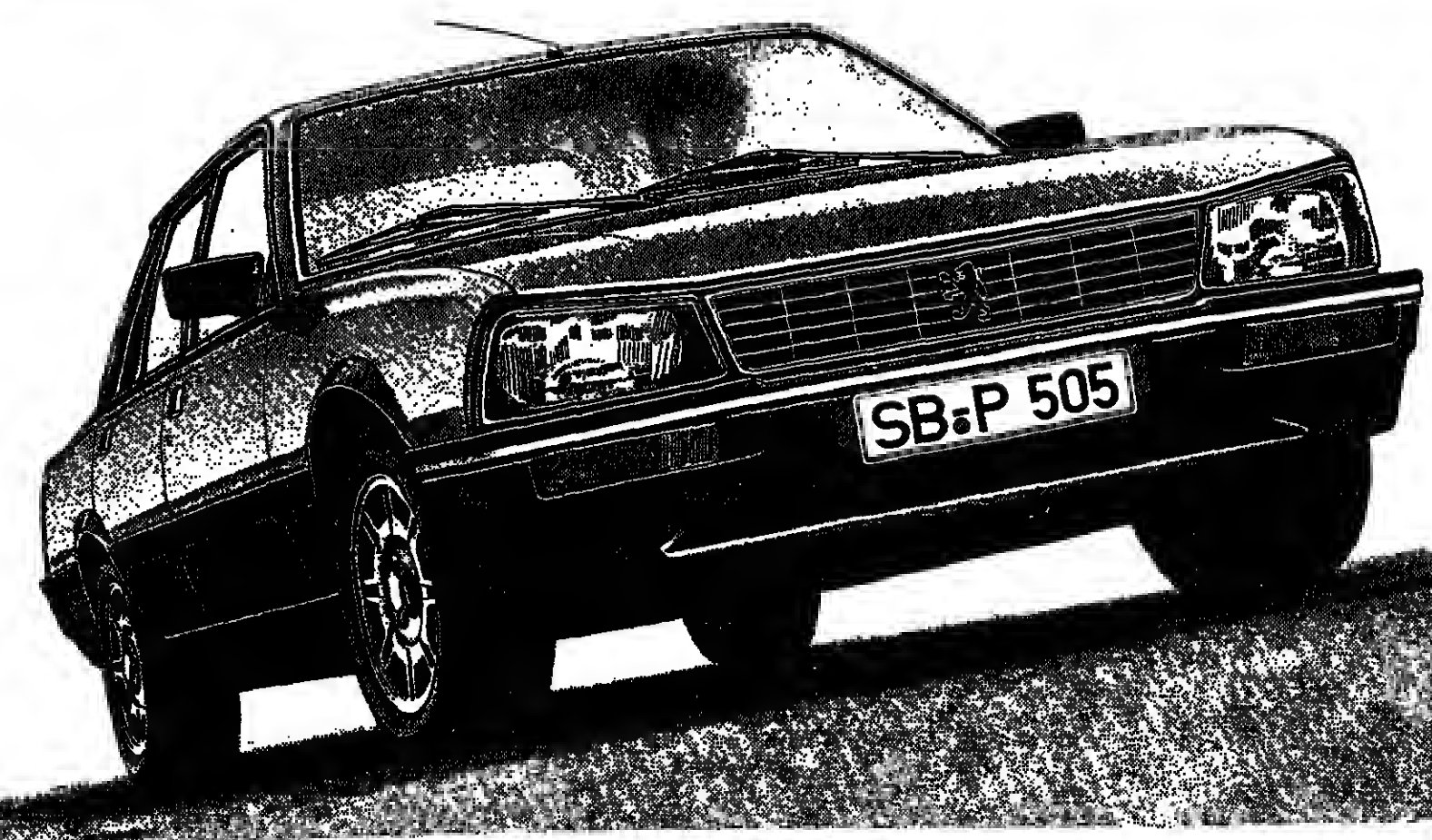
Wie immer dieses parlamentarische Nachspiel jedoch ausgeht – es bleibt Exerzitiurn der Hilflosigkeit. Zurückbleiben wird die Einsicht: Terroristen sind stets einen Schritt voraus. Terroristen aber, die unter dem Schutz diplomatischer Konventionen agieren, sind unfassbar.



Der ungewöhnliche Abgang eines Diplomaten: Mohamed Matar (Mitte), der Leiter des libyschen „Volksbüros“ in London, wird von der Polizei auf dem Flughafen Heathrow in eine libysche Maschine gebracht, die ihn und seine Kollegen nach Tripolis ausfliegt.

FOTO: UPI

Volle Kraft voraus. Neu: PEUGEOT 505 TURBO INJECTION.



Rossig, spritzig, temperamentvoll – Start frei für den neuen PEUGEOT 505 TURBO INJECTION.

Die neue Kraft

2155 cm³, 114 kW (155 PS), von 0 auf 100 in 8,6 Sekunden, 205 km/h Spitze!

Die aktuelle Technik

Turbolader mit Ladeluftkühler, L-Jetronic-Einspritzung mit Schubabschaltung, Fünf-Gang-Getriebe, teilsperrendes Differential, Einzelradaufhängung, Servolenkung, 4 servounterstützte Scheibenbremsen – vorne innenbelüftet, „sprechender“ Bardcomputer.

Die „ohne-Aufpreis“-Ausstattung

z.B. 4 Leichtmetallfelgen mit Bereifung 195/60 HR 15, Calarverglasung, von innen verstellbare Außenspiegel, elektrische Scheibenheber, elektrisches Stahlschiebedach, Tür-Zentralverriegelung, Velaursitze, Kopfstützen vorne und hinten, Drehzahlmesser!

6 Jahre Garantie gegen Durchrostung. Finanzierung und Leasing über P.A. Creditbank. Beratung und Information bei rund 1300 PEUGEOT TALBOT-Vertragspartnern.

PEUGEOT 505

PEUGEOT TALBOT
DEUTSCHLAND GMBH

Affront gegen Genscher abgewendet

Unmut in rheinland-pfälzischer FDP über künftigen FDP-Generalsekretär Brodeßer

JOACHIM NEANDER, Andernach
Mit taktischem Geschick und etwas Glück gelang es dem neuen rheinland-pfälzischen FDP-Landesvorsitzenden Rainer Bröderle, beim Landesparteitag in Andernach einen offenen Affront gegen den Bundesvorsitzenden Hans-Dietrich Genscher zu verhindern.

Stein des Anstoßes war ein Dringlichkeitsantrag der Jungen Liberalen, mit dem die Wahl des von Genscher vorgeschlagenen neuen FDP-Generalsekretärs Karl Friedrich Brodeßer auf dem Bundesparteitag torpediert werden sollte. Man solle die Wahl verschieben, um – so hieß es im Antrag – „einem entsprechenden Kandidaten die Möglichkeit zu geben, sich den verschiedenen Ebenen der Partei vorzustellen und seine politischen Meinungen darzulegen“.

Zunächst versuchte der Landesvorstand, die Debatte über diesen ganz offen gegen Genscher und seinen Kandidaten Brodeßer gerichteten Antrag dadurch zu vermeiden, daß er sich auf seiner Sitzung am Vorabend gegen die Dringlichkeit aussprach. Bröderle hoffte, er werde die Unzufriedenheit der Delegierten durch seine Parteirede abfangen, in der er z. B. sagte: „Wir hatten von

der Bundespartei vieles zu schlucken und herunterzuwerfen. Vielleicht müssen wir auch hier und da den einen oder anderen in Bonn daran erinnern, daß wir nicht hier sind, weil er da oben ist, sondern, daß er da oben ist, weil wir hier sind.“

Der Beifall war stark. Aber das war dem Parteitag nicht deutlich genug. Er sprach sich mit Mehrheit für die Behandlung auch des Brodeßer-Antrags aus, setzte ihn allerdings ganz ans Ende der Tagesordnung.

Dann allerdings wurde im Verlauf dieses fast ganz der Sacharbeit gewidmeten Parteitages immer deutlicher, daß – vor allem, weil die Lehrer unter den Delegierten sich in endlose Diskussionen über Stundenpläne in der gymnasialen Oberstufe verstrickten – allenfalls die Hälfte der vorliegenden Anträge bewältigt werden würde.

Bröderle fürchtete, daß – wenn dem auch der Brodeßer-Antrag zum Opfer fallen würde – die Unruhe in der Partei hinterher um so größer werden könnte. Kurzerhand kletterte er aufs Podium und beantragte zur allgemeinen Überraschung von sich aus, den umstrittenen Punkt nun doch vorzuziehen. Zugleich aber ließ er durch seinen Vorstandskollegen Eggers einen Änderungsvorschlag

präsentieren: Die Forderung nach Verschiebung der Wahl des Generalsekretärs solle aufgegeben werden. Statt dessen solle Genscher aufgefordert werden, seinem Kandidaten die Möglichkeit zu geben, sich noch vor der Wahl in den Landesverbänden vorzustellen.

Obwohl fast allen in der Andernacher Stadthalle insgeheim klar war, daß dies schon aus zeitlichen und technischen Gründen nicht mehr durchführbar sein wird, stimmte eine Mehrheit leichtfertiger Änderung zu.

Immerhin machte die Szene deutlich, daß die Wahl Brodesers in Münster selbst bei den Delegierten des traditionell eher konservativen FDP-Landesverbandes Rheinland-Pfalz umstritten sein wird. Jochen Erhof als Redner für die Jungen Liberalen (die seit ihrer offiziellen Anerkennung als FDP-Jugendorganisation in Rheinland-Pfalz bereits mehr politischen Einfluss in der Partei zu besitzen scheinen, als ihn die Jungdemokraten je hatten) erinnerte daran, daß Genscher schon einmal seinen Kandidaten Verheugen nur „mit Maßarbeit“ (201 von 400 Stimmen) habe durchbringen können. Diesmal könne die Maßarbeit schiefgehen.

Überreaktionen im Verhältnis zu Ost-Berlin?

AP, Stuttgart

Vor Überreaktionen auf das Ostberliner Vorgehen gegen ausreisewillige „DDR“-Bürger und die Verurteilung des Ostberliner Theologen Quasdorff hat Volker Rühle, stellvertretender Vorsitzender der Unionsfraktion im Bundestag, gewarnt. In einem Interview des Süddeutschen Rundfunks sagte der CDU-Politiker, es werde in den innerdeutschen Beziehungen immer wieder zu Schwankungen kommen. Und so, wie es falsch gewesen sei, in der Vergangenheit im Hinblick auf die Entwicklung des Verhältnisses der beiden deutschen Staaten zu euphorisch zu sein, müsse man jetzt auch eine Überreaktion zum Negativen hin vermeiden. Rühle zeigte sich überzeugt, daß der Wille zur Zusammenarbeit und der Versuch, das Machbare zu machen, auf beiden Seiten langfristig gemeint seien.

In diesem Sinne müsse auch der für September oder Oktober ins Auge gefasste Besuch des „DDR“-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker in der Bundesrepublik vorbereitet werden. Beide Seiten müßten daran interessiert sein, durch geeignete Maßnahmen im Vorfeld des Besuchs sicherzustellen, daß damit ein konstruktiver Beitrag zu einer positiven Entwicklung der deutsch-deutschen Beziehungen geleistet werde.

4000 Umsiedler in West-Berlin

dpa, Berlin

Seit Beginn dieses Jahres sind bisher rund 4000 „DDR“-Umsiedler in West-Berlin eingetroffen. Darunter befinden sich viele Familien mit Kindern. Der überwiegende Teil der „DDR“-Umsiedler, die mit Genehmigung der Ostberliner Behörden ausreisen durften, ist zwischen 24 und 45 Jahre alt, teilte der Senatssprecher mit. Eine von der Senatsverwaltung für Soziales veranlaßte Umfrage im Durchgangsbereich Marienfelde ergab, daß im März 1980 frühere „DDR“-Bewohner nach West-Berlin kamen. Im Februar dieses Jahres waren es 491, im Januar 288. Unter den Umsiedlern waren im März 338 alleinstehende Männer und 171 ledige Frauen. Neben 90 Ehepaaren ohne Kinder siedelten unter anderem 163 dreiköpfige und 114 vierköpfige Familien über.

Der Friedensvertrag als Ziel

Tagung des Göttinger Arbeitskreises über völkerrechtliche Aspekte der deutschen Frage

AXEL SCHÜTZSACK, Mainz
Sind friedensvertragliche Regelungen zu einem völkerrechtlichen Anachronismus geworden, nachdem in den zurückliegenden vierzig Jahren Waffenstillstände Realität geschaffen haben, an denen anscheinend niemals mehr zu ändern ist? Ist dem Waffenstillstand dadurch die Ersatzfunktion des Friedensvertrages zugewiesen worden, und hat daher der Friedensvertragsvorbehalt im Deutschlandvertrag lediglich deklaratorischen Charakter?

Mit diesem für die ungelöste deutsche Frage wichtigen Problem befaßte sich der Göttinger Arbeitskreis auf seiner diesjährigen wissenschaftlichen Jahrestagung in Mainz, die dem Thema gewidmet war „Deutschlandvertrag, westliches Bündnis und Wiedervereinigung“.

Der Kieler Völkerrechtler Wilfried Fiedler, der sich auf der Tagung zur „rechtlichen Erforderlichkeit“ eines Friedensvertrages mit Deutschland äußerte, wies darauf hin, daß der Friedensvertrag zu den ältesten Institutionen des Völkerrechts gehöre. Zur Frage, ob der Friedensvertragsvorbehalt des Deutschlandvertrages durch Zeitablauf und durch Überlagerungen in Form von zwei deutschen Teilstaaten tatsächlich inhaltlich entleert und deshalb weder rechtlich noch politisch von Belang sei, antwortete Fiedler mit einem eindeutigen Nein.

Positionen halten

Im Sinne des Völkerrechts seien Übergangsregelungen lediglich Modus-vivendi-Vereinbarungen. Sie könnten jedoch keineswegs als vorweggenommene endgültige Lösungen angesehen werden. Auch die Ostverträge seien entgegen der von Moskau vertretenen Auffassung nicht als eine vorweggenommene Friedensvertragsregelung zu bewerten.

Höchst aufschlußreich war dabei der Hinweis, daß die Sowjetunion sich selbst zu der von ihr vertretenen Auffassung von einer friedensvertraglichen Regelung in Deutschland durch die Ostverträge in Widerspruch setzt, indem sie sich darauf beruft, daß sowjetische Streitkräfte auf Grund originärer Siegerrechte in der „DDR“ stationiert seien.

Auch der Zeitablauf seit der Kapitulation hat nach Ansicht von Fiedler den Friedensvertragsvorbehalt des Deutschlandvertrages keineswegs obsolet werden lassen. Solange offe-

ne Fragen im Ost-West-Verhältnis nicht gelöst seien, könne von einer Regelung durch Zeitablauf nicht die Rede sein. Völkerrechtlich enthalte der Friedensvertragsvorbehalt des Deutschlandvertrages den Hinweis auf die ungelöste deutsche Frage. Verfassungsrechtlich weise er auf die Erforderlichkeit des Abschlusses eines Friedensvertrages hin. Insbesondere das Vier-Mächte-Abkommen über Berlin zeige deutlich, daß die deutsche Frage noch offen sei.

Der Kieler Völkerrechtler warnte nachdrücklich vor „irreparablen Vorwägungen“ und verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß bei späteren Friedensvertragsverhandlungen im Sinne des Völkerrechts von den Grenzen des Deutschen Reiches vom 31. 7. 1937 auszugehen sei. Dies bedeute allerdings nicht, daß das Ergebnis von Verhandlungen über die territoriale Ausdehnung eines wiedervereinigten Deutschland dem Ausgangspunkt entsprechen müsse.

Der ehemalige Botschafter Wilhelm Grewe, der maßgeblich an den Verhandlungen über den Deutschlandvertrag beteiligt war, meldete hier Bedenken an. Es sei zu fragen, ob nicht in der Zeit nach 1945 die normative Kraft des Faktischen Tatsachen geschaffen habe, die einer Aufrechterhaltung des territorialen Anspruchs entgegenstünden. Dieser Auffassung widersprach allerdings der profunde Sachkenner osteuropäischer Verhältnisse, Boris Meissner.

Er verwies darauf, daß Chruschtschow während der polnischen Krise 1956 dem damaligen KP-Chef Gomułka vorgeschlagen habe, Teile Schlesiens sowie Stettin im Tauschgeschäft gegen sowjetisches Gebiet, das früher zu Polen gehört habe, der „DDR“ zu überlassen. Da Tauschgeschäfte bei einer friedensvertraglichen Regelung nicht ausgeschlossen werden könnten, müsse an den Grenzen des Deutschen Reiches vom 31. Juli 1937 als Ausgangspunkt bei Verhandlungen festgehalten werden.

Eng verknüpft mit der Problematik einer friedensvertraglichen Regelung ist die Rechtsfrage des Fortbestandes des deutschen Staates nach dem Zusammenbruch 1945. Der Göttinger Staatsrechtler Dietrich Rauschning hob hervor, daß nach geltender Staatsrechtslehre der Zusammenbruch eines herrschenden politischen Systems nicht zugleich der Zusammenbruch des Staates sei. Die Konti-

nuität der Existenz des deutschen Staates über das Jahr 1945 hinaus ergebe sich auch aus der Atlantik-Charta, in der erklärt werde, daß die Feindmächte keine Annexionen anstreben.

Auch die Entstehung von zwei Teilstaaten auf dem Boden des Deutschen Reiches und die Reorganisation der Staatlichkeit sei nach geltender Staatsrechtslehre nicht als ein Fall des Staatsuntergangs zu betrachten. Dies gehe auch daraus hervor, daß die Wiedermalassung der Reorganisation der deutschen Staatlichkeit durch alliierte Vorbehaltsrechte eingeschränkt sei.

Ein deutscher Staat

Die Analyse Rauschnings gipfelte in der Schlussfolgerung, daß der deutsche Staat völkerrechtlich als Rechtssubjekt weiterexistiere, ohne allerdings handlungsfähig zu sein. Fiedler ergänzte diese Schlussfolgerung mit dem Hinweis, daß die Siegermächte sich im Potsdamer Abkommen auf einen einheitlichen deutschen Staat festgelegt hätten. Einer Festlegung auf einen deutschen Teilstaat fehle auf Grund der Bindung der Siegermächte an das Potsdamer Abkommen daher die völkerrechtliche Legitimation.

Welche Bindungen sind nun aber der Bundesrepublik durch das Grundgesetz bei ihren Bestrebungen zur Wiederherstellung der deutschen Einheit auferlegt? Angesichts der Tendenzen neutralistisch-nationalistischer Kreise in der Bundesrepublik, die Wiedervereinigung um jeden Preis zu erreichen, wies der Heidelberger Verfassungsrechtler Karl Boehring auf die Bindung der Bundesrepublik an die in der Verfassung verankerten Staatsgrundsätze hin. Im Vorfeld einer Wiedervereinigung sei es der Bundesregierung nicht gestattet, Wiedervereinigungsvorschläge vorzulegen, die von diesen Staatsgrundsätzen abwichen. So könne die Bundesregierung beispielsweise keine Vorschläge präsentieren, die mit dem Grundrechtskatalog nicht im Einklang stünden. Artikel 146 des Grundgesetzes, der das Provisorium der Bundesrepublik bestätige, gebe nur den Volksentscheid über die Wiedervereinigung frei. Bis zu einem Volksentscheid hieße das Grundgesetz voll in Kraft und jede Bundesregierung sei in ihren Vorschlägen und Handlungen daran gebunden.

Ein Gewerkschafter der ersten Stunde

HELGA LINGENTHAL, Bonn

Genau am 1. Mai, dem Feiertag der Arbeitnehmer und Gewerkschaften, wurde Siegfried Aufhäuser, der Nestor der gewerkschaftlichen Angestelltenbewegung, geboren. Er wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden. Mit diesem symbolträchtigen Geburtsdatum scheint dem gebürtigen Augsburger seine Mission bereits in die Wiege gelegt worden zu sein. Denn da war nicht nur der Arbeiterfeiertag, sondern Aufhäuser stand auch an der „Schwelle des Zeitalters der Angestellten“, wie der Titel seines späteren Buches lautet.

Und so ist seine Biographie sozusagen von Anbeginn Historie der gewerkschaftlichen Angestelltenbewegung, mit allen Kriegen und Verfolgungswirren, die in diesem Jahrhundert dazugehörten.

Trotz oder gerade wegen seiner großbürgerlichen Erziehung – er stammte aus einer jüdischen Groß-

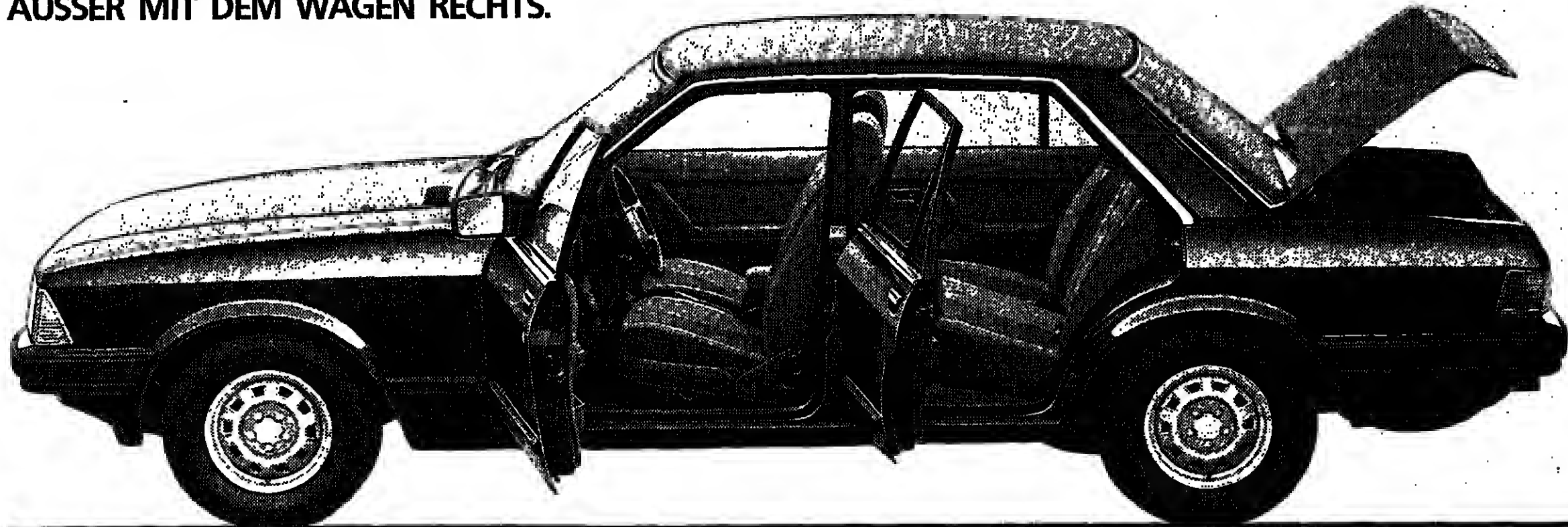
kaufmannsfamilie – war er schon als Jugendlicher wißbegierig, „ein richtiges Bild unserer gesellschaftlichen Struktur und vor allem auch vom sozialen Leben der verschiedenen Schichten“ zu gewinnen, wie Aufhäuser in einem Interview gegenüber dem Deutschen Rundfunk im Mai 1967 erklärte. Wenig verwunderlich dann, daß der erst 18jährige Handlungsgehilfe gleich am Anfang seines Arbeitslebens dem „Verein der deutschen Kaufleute“ – ein sozialistisch orientierter Gewerkschaftsverband – beitrat, mit dem damals schon sicheren Bestreben, den Weg einzuschlagen, den die Arbeiter bereits beschritten, die „Angestellten aber, die sich als etwas Besseres sahen“, bis dahin noch nicht als dringlich befunden hatten.

Aufhäuser lebte nun in seiner Wahlheimat Berlin. Seine ganze Kraft galt fortan und ohne Unterbrechung – auch während seiner Exil-

jahre 1933 bis 1951 in verschiedenen europäischen Staaten und in den USA – seiner gewerkschaftlichen Arbeit, die sich durch zwei Schwerpunkte auszeichnete: erstens die Schaffung einer einheitlichen Gewerkschaft der Angestellten, zweitens diese Gewerkschaft parteipolitisch unabhängig zu machen.

Und genau hierin liegt Aufhäusers Bedeutung auch für die heutige gewerkschaftliche Angestelltenbewegung. In einem Gespräch gegenüber der WELT würdigte Hermann Brandt, der Vorsitzende der Deutschen Angestellten Gewerkschaft, das Schaffen Siegfried Aufhäusers. „Er ist der Doyen der gewerkschaftlichen Angestelltenbewegung und war ein Vorkämpfer für das Prinzip der parteipolitisch unabhängigen Einheitsgewerkschaft, wie es für die Angestellten mit der Gründung der DAG im Jahre 1949 verwirklicht worden ist.“

AN DIESEM ANGEBOT KOMMEN
SIE SO SCHNELL NICHT VORBEI.
AUSSER MIT DEM WAGEN RECHTS.



2.0-IHC-OHC-Motor, 77 kW (105 PS) / 5-Gang-Getriebe / Einzellaufhängung / Gasdruckstoßdämpfer / Doppelgelenk-Schräglenk-Hinterachse / Servolenkung / 6Jx14 Stahlfelgen und Stahlgürtelreifen 185 SR 14 / Bremskraftverstärker / Langflortepichboden / Ablageschalen an den Vordertüren / Mittelkonsole mit beleuchtetem Aschenbecher und Zigarettenanzünder, sowie Ablagebox mit stoffbezogener Abdeckung / regelbare Instrumentenbeleuchtung / Scheinwerfer-Intervallschaltung mit variablem Intervall / einstellbare Lendenstütze im Fahrersitz / Türverkleidungen mit Stoffeinsatz / höhen- und neigungsverstellbare, stoffbezogene Kopfstützen / Zigarettenanzünder auch im Fond / abschließbarer Tankverschluss / H4-Halogen-Hauptscheinwerfer / Nebelschlußleuchte in Heckleuchte integriert / 2 von innen einstellbare Außenspiegel / Lamellen-Kühlergrill in Wagenfarbe / Seitenschutzleisten / Kofferraumbeleuchtung mit Kontaktschalter / Kofferraumvolumen: 485 Liter (VDA) / zulässige Anhängelast: 1750 kg bei 8% Steigung.

Jetzt ein besonderes Ford Granada-Angebot:

DM 19.935,-*

Außerdem zum Sonderpreis:

• Schiebedach plus Metallic-Lackierung DM 900,- • Zentralverriegelung DM 235,-

• Unverbindliche Preisempfehlung ab Werk.

Dazu das Super-Angebot der Ford Credit Bank: Nur 5,99% effektiver Jahreszins, wenn Sie jetzt kaufen. Keine Bearbeitungsgebühr. Selbstverständlich gilt dieser Zinssatz auch für Finanzierungen ohne Anzahlung. Sprechen Sie jetzt mit Ihrem Ford-Händler.

FORD GRANADA LIMOUSINE



كندا، مصر

Genscher für Kontrolle der Rüstung im All

E.N./AP, Bonn
Für eine „vorsorgende Rüstungskontrolle“ in der Diskussion um eine Weltraumrüstung hat sich Außenminister Hans-Dietrich Genscher gestern ausgesprochen. Es liege im deutschen Interesse, sagte der Minister, wenn es schon in der gegenwärtigen Phase der Forschung zu Kontrollverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion komme. Aus einer technologischen Entwicklung sollten nicht neue Gefahren, sondern zusätzliche Sicherheit geschaffen werden.

In der ZDF-Sendung „Bonner Perspektiven“ sagte Genscher weiter, er werde im Außenministerrat der NATO, der in Washington anlässlich seiner Frühjahrstagung zusammenkomme, eine Initiative in dieser Richtung einleiten. Er erinnerte daran, daß bei den sogenannten „Killer-Satelliten“ – der Möglichkeit, Satelliten im Weltraum zu vernichten – die Sowjetunion den Amerikanern „um Jahre voraus“ sei.

In der gleichen ZDF-Sendung meinte der SPD-Politiker Karsten Voigt, etwa 70 Prozent der amerikanischen Weltraumprojekte dienten militärischen Zwecken. Dies sei um so mehr ein Grund, die militärische Dimension aus dem Weltraum zu verbannen. Wenn man nicht frühzeitig bereits bei der Forschung einen Stopp einlege, dann stünde später die Einführung neuer Waffensysteme fast nichts mehr im Weg. Eine frühzeitige Einleitung von Verhandlungen mit der Sowjetunion, kritisierte Voigt, sei von den USA nicht versucht worden. Die Reagan-Administration habe hier eine „rüstungspolitische Bringschuld“.

Scharfe Kritik an der Absicht der USA, Weltraumwaffen zur Zerstörung von Raketen und Satelliten zu entwickeln, hat auch die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass in einem Kommentar am Wochenende geäußert. Tass warf der Regierung in Washington vor, die Welt vom All aus beherrschen zu wollen und drohte damit, daß sich die Sowjetunion der Entwicklung amerikanischer Weltraumwaffen stellen werde. In dem Kommentar hieß es weiter, daß die Entwicklung im Weltraum stationierter Raketenabwehrwaffen gegen geltende Abrüstungsvereinbarungen verstoße und den „gesamten Prozeß der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung“ untergrabe.

Syriens Doppelgesicht ist allgegenwärtig

Von GÜNTHER DESCHNER

Niemand kann ihm in diesen Wochen entgehen. Im ganzen Land, von den Kasernen der Prätorianergarden in Damaskus bis zu den elenden Lehmhütten-Siedlungen am Euphrat, prangt millionenfach sein Bild. Selbst die Ziegenställe einer Genossenschaft bei Aleppo sind mit seinem Konterfei beklebt. Das Porträt des Präsidenten Hafez Assad ist allgegenwärtig.

Auch das staatliche Fernsehen betreibt unermüdlich Personenkult: Assad in seinem Amtssitz, Assad am Flughafen, Assad hier und Assad dort. Der Rest der Tagesschau ist ebenso gleichförmigen Politberichten über die „imperialistischen Umtriebe“ der USA gewidmet. Die Bilder wiederholen sich: Der als Agent der Amerikaner vorgeführte Arafat küßt Jordaniens König Hussein; dann wird dieser bei seinem Besuch in den USA von Präsident Reagan umarmt; und in der letzten Szene zerstören amerikanische Schiffgeschütze arabisches Land in Libanon. Die USA, so wird suggeriert, sind der böse Geist des Nahen Ostens.

Und dann nach dem Pausenzeichen die zuckersüße Stimme der alawitischen Schönheit, die das weitere Abendprogramm verkündet. Zuerst kommt die neueste Folge von „Dallas“, in der Originalsprache mit arabischen Untertiteln. Nach Larry Hagman darf dann Doris Day das Publikum weitere 45 Minuten unterhalten, bevor ein Viertelstündchen „Tom und Jerry“ wieder einen Tag in der Syrischen Arabischen Republik ausklingen läßt.

Dieses Doppelgesicht Syriens begegnet dem Besucher auf Schritt und Tritt. Im noblen Orient-Club in der damaszenischen Altstadt speist ein NATO-Militärattaché mit seinen Gästen neben einem goldbehangenen syrischen General, der frisch eingetroffenen hochrangigen Sowjetberatern das feinste „Tabuleh“ des Orients aufhauen läßt.

Im Theater des Luxushotels „Cham Palace“ vibrieren zur Antritts-Show die unverhüllten Knospenbusen der Girls des Tahiti National Ballets. Zu meiner Linken schüttelt ein in die traditionelle Galabja gekleideter Sunnit fasziniert-mißbilligend den Kopf, während die in Scharen aus dem benachbarten Offiziersklub herübergekommenen



Ob Hochhaus oder Lehmhütte: Assads Konterfei ist überall

Foto: GAMMA STUDIO X

Leutnants begeistert Beifall klatschen. Zu meiner Rechten komme ich mit drei jüdischen Diamantenhändlern aus Antwerpen ins Gespräch.

Nach der Show bleiben wir nachdenklich vor den Büros der „Iran Air“, dem Theater genau gegenüber, stehen. Ein Riesenumplakat zieht den Blick auf sich. Es zeigt ein zehnjähriges Mädchen, mit dem Halbschador verumhüllt, das gläubig eine Kalaschnikow ans Herz drückt. „Der Iran kämpft für die Sache des Islam“, lautet dazu der englische Text. Die unerwartete Libertinage in der syrischen Diktatur Assads und der Fanatismus der islamischen Fundamentalisten – seltsame und doch so treffende Extreme aus der gärenden Welt des Nahen Ostens.

Auch im Reiche Assads ist die Opposition religiöser Fanatiker ein Faktor, der dem Regime der Militärs und der Baath-Partei zu schaffen macht. Vor allem im stark sunnitisch bestimmten Norden pochen die islamischen Fundamentalisten seit Jahren an die Tore der hrichigen Macht Assads – bislang vergeblich.

Die Spannungen führten zu Unruhen, die in Sprengstoffanschlägen

und 1982 in einem öffentlichen Aufstand der Moslembrüder im traditionellen religiösen Hama gipfelten. Mit brutalen Gegenaktionen gelang es Assad, das Land aus dem Zustand kaum noch verhüllten Aufstands in den der politischen Friedhofsruhe zu verwandeln.

Den Spuren seines „Zugriffs“ begegne ich schon am nächsten Tag in Hama. Die Prätorianer des Systems und reguläre Armee-Einheiten hatten den Hama-Aufstand unter Einsatz schwerster Waffen zusammengeknirscht. Unter den Trümmern der Altstadt wurden, so heißt es, zwischen 20 000 und 30 000 Zivilisten begraben.

Als der Karnak-Bus nach dreistündiger Fahrt von der Hauptstadt in Hama einrollt, schauen meine syrischen Mitreisenden bedeutungsvoll auf mich, den einzigen europäischen Fahrgast. Meine Nachbarin flüstert nur ein einziges Wort: „Hama.“ So ähnlich, stelle ich mir vor, muß in der Sowjetunion das Wort „Workuta“ klingen.

In fieberhafter Eile läßt das Regime neue Betonklötze errichten, die alsbald den Blick auf das „befriedete“ Hama versperren sollen. Die Partei

hat die Stadt zu einem Agitations-schwerpunkt erklärt. Ohne Unterlaß wird die Bevölkerung nun mit den Parolen des Regimes bereselt. Bei der Bushaltestelle spielt eine Armee-kapelle gerade flotte Marschmusik. Schulkinder und jugendliche Amazenn, die sich darauf spezialisieren, gläubigen Moslemfrauen Schleier und Kopftuch wegzureißen, schwenken eben im Gleichschritt auf den Hauptplatz ein. Abgerissen aussehende Milizionäre der „Verteidigungskompanien“ sichern das Schauspiel mit schußbereiter MP.

Kaum zwanzig Meter weiter, jenseits der Straße, drehen sich die letzten der tausendjährigen hölzernen Schöpfräder im Wasser des Orontes. Und zwischen allem beobachten die Einwohner mit steinernen Mienen die Veranstaltung der Partei.

Nach der Ausfahrt aus Hama sieht man kilometerweit nichts als Schutt, von Armeepionieren dort abgeladen. „Befriedungsschutt“, bemerkt meine keß gewordene Nachbarin und hüllt sich dann bis Aleppo in Schweigen.

Dort warten andere Gesprächspartner auf mich, Wissenschaftler und Verwaltungsbeamte. Daß das Regime

sich trotz seiner Ausschreitungen noch einigermaßen sicher fühlen könne, so meinen sie, hänge vielleicht damit zusammen, daß die Damaszener und die lebensfrohen Aleppo-ner von einem eventuellen Sieg der Moslembrüder noch weit Schlimmeres erwarten.

Nachdenklich läßt ein leitender Mitarbeiter des Nationalmuseums von Aleppo eine zweitausend Jahre alte Achatkette durch die Finger gleiten. Mit seinem blonden Schnauzbart sieht er aus wie ein leibhafter Nachfahre der fränkischen Kreuzritter. Er ärgert sich darüber, daß ganz Syrien im Ausland schon als „dreiviertel kommunistisches Land“ bezeichnet wird. Auf das Bündnis mit Moskau angesprochen fährt er fort: „Wir sind doch keine Kommunisten. Viele von uns waren sowohl in der Sowjetunion als auch im Westen – und wir haben doch Augen im Kopf.“

Daß Assad die kleine KP des Landes an kurzer Leine hält, gefällt den meisten Syrern. Als bezeichnend gilt, daß die KP nahezu ausschließlich von der Minderheit der Kurden Zulauf hat, daß aber arabische Sunniten und Alawiten bei den Kommunisten kaum zu finden sind.

Auf einen anderen Aspekt der Existenz des Assad-Regimes weist mich, wieder in Damaskus, ein Diplomat einer westlichen Botschaft hin. Demnach sind die zuverlässig-gnadenlosen Prätorianer Assads fast ausnahmslos Alawiten. Sie waren es, die bis zur Machtergreifung des Alawiten Assad als „Underdogs“ von den reichen Sunniten in Hama und Homs unterdrückt worden sind. Ranküne an den Herren von gestern mischt sich offenbar mit der Furcht des syrischen Bürgertums vor einer Herrschaft der Moslembrüder zu einem eher stabilisierenden Zement.

Das gilt auch als der Grund dafür, daß die paar Hunderttausend Christen des Landes ihr Heil noch eher in Anlehnung an die Herrschaft Assads als durch Mitwirkung in der von Fundamentalisten beherrschten Opposition suchen. Christliche Fachleute zählen zu den zuverlässigsten Stützen des Systems. „Hier haben Sie die Gründe dafür“, so ein christlicher Sprecher, „daß Hama nur die Apothese der Opposition gewesen ist, der aber nicht die Revolution folgte, sondern die Resignation.“

Tod zweier Agenten in der „DDR“?

WERNER KAHL, Bonn
Der zu den gefährlichsten „DDR“-Spionen gerechnete ehemalige Oberleutnant der Bundesluftwaffe Norbert Moser hat nach einem Agentenaustausch kürzlich an einem unbekannten Ort, vermutlich in der „DDR“, mit seiner Ehefrau den Tod gefunden. Das wurde am Wochenende durch eine Todesanzeige bekannt. Nach der in der WELT und in der Frankfurter Allgemeinen veröffentlichten Anzeige ist der Ex-Verbindungsoffizier der Luftwaffe zum Heer bereits am 11. März diesen Jahres im Alter von 58 Jahren „nach schwerer Krankheit“ verstorben. Seine ebenfalls in die Spionageaffäre verwickelte Ehefrau Ruth starb, den Angaben ihres Sohnes aus früherer Ehe zufolge, am 17. April diesen Jahres „nach langer schwerer Krankheit“. Moser war 1977 zu elf Jahren Haft verurteilt worden.

Preisreform soll Produktion steigern

dpa, Berlin
Mit einem Bündel finanzieller Anreize und gleichzeitiger Subventionsstreichungen drängt die SED darauf, daß die Erträge der Agrarproduktion – bei weniger Produktionsaufwand – steigen. Die Hektarerträge sollen in den nächsten Jahren um 15 bis 20 Prozent wachsen, damit die Bevölkerung weitgehend aus eigenem Aufkommen versorgt werden kann. Zu diesem Zweck trat mit Beginn des Jahres eine Preisreform in Kraft, die den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) zwar sehr viel höhere staatliche Aufkaufpreise bringt, sie aber gleichzeitig mit den vollen Produktionskosten belastet. Die Preise sollen kostendeckend sein und einen normalen Gewinn gewährleisten, aus dem Investitionen zu finanzieren sind. Die Reform wird in Ost-Berlin als eine „der tiefstgreifenden politischen und ökonomischen Maßnahmen“ in der Geschichte der kollektivierten Landwirtschaft bewertet.

DIE WELT (usps 605-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is \$5.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 501 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.



AN DIESEM ANGEBOT KOMMEN
SIE SO SCHNELL NICHT VORBEI.
AUSSER MIT DEM WAGEN LINKS.

2.0-HC-OHC-Motor, 77 kW (105 PS) / 5-Gang-Getriebe / Einzelradaufhängung / Gasdruckstoßdämpfer / Doppelgelenk-Schräglenk-Hinterachse / Servolenkung / 6 J x 14 Stahlfelgen und Stahlgürtelreifen 185 SR 14 / Bremskraftverstärker / Langflortoppichboden / Ablageschalen an den Vordertüren / Mittelkonsole mit beleuchtetem Aschenbecher und Zigarettenanzünder, sowie Ablagebox mit stoffbezogener Abdeckung / regelbare Instrumentenbeleuchtung / Scheibenwischer-Intervallschaltung mit variablem Intervall / einstellbare Lendenstütze im Fahrersitz / Türverkleidungen mit Stoffeinsatz / höhen- und neigungsverstellbare, stoffbezogene Kopfstützen / Zigarettenanzünder auch im Fond / abschließbarer Tankverschluss / H4-Halogen-Hauptscheinwerfer / Nebelschlußleuchte / 2 von innen einstellbare Außenspiegel / Lamellen-Kühlergrill in Wagenfarbe / Seitenschutzleisten / Heckschleifenwisch-/waschanlage / große Heckklappe / Laderaum bei umgeklappten Fondsitzen: 1720 Liter (VDA) / zulässige Anhängelast: 1650 kg bei 8% Steigung.

Jetzt ein besonderes Ford Granada-Angebot:

DM 20.945,-*

Außerdem zum Sonderpreis:
• Schiebedach plus Metallic-Lackierung DM 900,-* • Zentralverriegelung DM 235,-*
*Unverbindliche Preisempfehlung ab Werk.
Dazu das Super-Angebot der Ford Credit Bank: Nur 5,9% effektiver Jahreszins, wenn Sie jetzt kaufen. Keine Bearbeitungsgebühr. Selbstverständlich gilt dieser Zinssatz auch für Finanzierungen ohne Anzahlung. Sprechen Sie jetzt mit Ihrem Ford-Händler.

FORD GRANADA TURNIER



Frau Thatcher will 1988 noch einmal kandidieren

Selbstbewußt zieht sie Bilanz ihrer bisherigen Politik

FRITZ WIRTH, London
Die britische Premierministerin Margaret Thatcher ist entschlossen, ihr Land bis weit in die neunziger Jahre hinein zu regieren. Sie gab am Wochenende bekannt, daß sie auch für die nächste Wahl als Regierungschefin kandidieren will. Diese Wahl ist bis spätestens 1988 fällig. Gewinnt sie diese Wahl, wäre sie bis 1993 im Amt. Sie wäre damit länger Premierministerin als jeder andere britische Regierungschef dieses Jahrhunderts.

Frau Thatcher gab diese Durchhalte-Erklärung am Wochenende in einem Massen-Interview mit allen politischen Redakteuren der führenden britischen Sonntagszeitungen am Vorabend des fünften Jahrestages ihres Regierungsantritts am 4. Mai 1979 ab. Vor drei Jahren bereits hatte sie wissen lassen, daß sie mindestens zehn Jahre brauche, um Großbritannien endgültig aus dem Krisental herauszubringen. Sie gewann die letzte Unterhauswahl vor knapp einem Jahr mit einer der größten Mehrheiten, die je ein Premierminister in den letzten Jahrhunderten errang.

Ihre Erklärung beseitigt alle Zweifel und Spekulationen über ihre politische Zukunft, die seit dem letzten Herbst nach einer Augenoperation entstanden waren. Eine Serie von innen- und außenpolitischen Krisen wie der Grenada-Konflikt, die Oman-Affäre, der Rücktritt ihres Industrieministers Parkinson und der Konflikt über die Rolle der Gewerkschaften im Geheimdienstzentrum Cheltenham, hatten in den letzten Monaten Vermutungen aufkommen lassen, daß ihr die politische Fortune abhanden gekommen sei.

Tories liegen bei Meinungsumfragen vorn

Gestern wies Frau Thatcher diese Spekulationen mit Nachdruck zurück und legte die Erfolgsbilanz ihrer letzten fünf Jahre als Premierministerin vor. Die Inflation hat den tiefsten Stand seit 16 Jahren erreicht, die Zinsen sind die niedrigsten seit sechs Jahren, unser industrielles Wachstum ist zur Stunde das höchste in der Europäischen Gemeinschaft, die Zahl

der Arbeitslosen geht zurück und das Real-Einkommen der Bürger ist heute höher als es jemals unter einer Labour-Regierung war.

Ihr Optimismus wird gestärkt durch jüngste Meinungsumfragen. Nachdem die Konservativen in der Wählergunst in den letzten Monaten von der Labour-Party überholt wurden, liegen die Konservativen zur Stunde wieder deutlich in Führung.

Nach einer Umfrage des Instituts „Mori“ würden, wenn heute gewählt würde, 42 Prozent der Briten für die Konservativen stimmen, 36 Prozent für Labour und 20 Prozent für die sozialliberale Allianz. Nach einer weiteren Meinungsumfrage der Sonntagszeitung „Observer“ liegen die Konservativen vier Punkte vor der Labour Party.

„Neues Erfolgsgefühl unter den Bürgern“

In ihrem Interview gab sich Frau Thatcher selbstbewußt. Ich stelle ein neues Erfolgsgefühl und neues Vertrauen unter den Bürgern fest“, erklärte sie und versprach für die Zeit nach 1988 „fünf weitere aktionsgeladene Jahre“. Sie sei entschlossen, ihre radikale Reformpolitik fortzusetzen und den Bürger von der hemmenden Abhängigkeit vom Staat zu befreien.

Der jüngste Meinungsumschwung der Wähler zugunsten der Konservativen ist zweifellos durch den Bergarbeiterstreik ausgelöst worden, mit dem sich die Labour Party in wachsendem Maße identifiziert hat. Die vom Bergarbeiterchef Arthur Scargill gesuchte Konfrontation mit der Regierung stößt auf immer stärkere Kritik beim britischen Bürger.

Dennoch ist zu erwarten, daß die Labour Party bei den Kommunalwahlen in dieser Woche eine Serie von Erfolgen erringen wird. Die britischen Wähler hatten stets größeres Vertrauen zu Labour als einer Ratspartei denn als Statthalter in Downing Street. Die letzten Umfragen sagen voraus, daß Labour diese Wahl mit mehr als zehn Prozentpunkten vor den Konservativen gewinnen wird.

Der Wandel ist stärker als anderswo

Von F. MEICHSNER

Claudio Pollazzi, Besitzer eines der sechzig italienischen Restaurants in Zürich, hatte 1980 seine Heimatstadt Perugia verlassen, um in der Schweiz sein Glück zu versuchen – zunächst als Tellerwäscher. Seine Erinnerung an die letzten Jahre dabei ist bestimmt von der damals in seinem Bekanntenkreis weit verbreiteten Hoffnung auf eine bessere Zukunft in den achtziger Jahren. Das berichtete er dieser Tage dem Mailänder „Corriere della Sera“ und flügte enttäuscht hinzu: „Die achtziger Jahre sind jetzt da, aber geändert hat sich nichts.“ Unter Zugrundelegung seiner heutigen Wertmaßstäbe, die offensichtlich von einem Vierteljahrhundert Schweiz-Aufenthalt geprägt sind, mag er sogar recht haben. Objektiv betrachtet, täuscht er sich jedoch gewaltig. Italien ist nicht mehr das Land von vor 25 Jahren. Es hat sich vielleicht mehr gewandelt als alle seine europäischen Nachbarn und Partner – im Positiven, aber in mancher Hinsicht auch im negativen Sinn. Und es wandelt sich ständig weiter.

Die augenfälligste Entwicklung ist der vollzogene Übergang von Agrar- zum modernen Industriestaat. Sie hatte gesellschaftliche Umwälzungen zur Folge, die längst noch nicht abge-

schlossen sind und selbst im industriell nach wie vor unterentwickelten Süden ihre Spuren hinterlassen haben. Sicherlich werden in Italien die Dinge wohl nie mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerkes funktionieren, aber selbst Emigranten aus Sizilien bekennen heute nach der Rückkehr von einem Urlaub daheim: Vieles ist in Bewegung gekommen, sogar die Emanzipation der Frau.

Wirtschaftlich freilich ist das Nord-Süd-Gefälle, wenn auch auf einer höheren Ebene als vor zweieinhalb Jahrzehnten, nach wie vor be-

ITALIEN

achtlich und bedenklich. Im Norden des Landes lebt es sich heute wie in Mitteleuropa, im Süden zwar viel besser als früher, aber noch immer weit unter dem europäischen Durchschnitt. Das zeigt auch eine kürzlich veröffentlichte Studie des staatlichen Zentralinstituts für Statistik. Auf ihrem Röntgenbild erscheint ein Land, das sich ändert, das aber unter tiefgehenden regionalen Ungleichheiten leidet. Aus dieser Studie geht beispielsweise hervor, daß in Sizilien nur 34,3 Prozent der Bevölkerung in den Arbeitsprozess eingegliedert sind.

In Piemont liegt der Prozentsatz bei 45,7. Im Aostatal an der französischen Grenze besitzen von hundert Personen fast die Hälfte ein Auto, in Kalabrien nur 22.

Daß es trotz dieses Gefälles allen Italienern – unterschiedlich – besser geht, lassen die neuesten Daten aus der Geburtenentwicklung schließen. Im Laufe eines Jahrzehnts ist die Geburtenrate in Mittel- und Südalien spürbar zurückgegangen, im Norden sogar besorgniserregend gesunken. 1973 wurden in der Lombardei noch 133 000 Kinder geboren, 1983 nur noch 83 000. Italien als Ganzes ist drum und dran, in der von der Bundesrepublik Deutschland angeführten Liste der Länder mit der geringsten Geburtenrate der Welt den dritten Rang einzunehmen – hinter Dänemark, aber noch vor Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Zum Rückgang der Geburtenrate trägt ohne Frage auch die steigende Zahl der Abtreibungen bei. In Turin standen im vergangenen Jahr 6296 Geburten 8393 legale Abtreibungen gegenüber. Die effektive Zahl der Schwangerschaftsabbrüche lag mit Sicherheit noch um einiges höher. In der Region Piemont überstieg 1983 die Zahl der Sterbefälle um 17 864 diejenige der Geburten. In der Lombardei betrug das Defizit 8458, in Li-

guren 13 246. Geburtenüberschüsse gab es nur noch im südlichen Mittelitalien – von Latium angefangen – und in Mezzogiorno. Den höchsten Überschuß hatte Kampanien mit 40 000.

Daß die Geburtenrate in Südalien noch relativ hoch ist, führen die Statistiker unter anderem auf den niedrigen Prozentsatz der Frauenerwerbstätigen in diesen Gebieten zurück. Sollte er eines Tages den italienischen Durchschnitt erreichen, würde die Geburtenzahl wohl auch dort stärker abnehmen.

Die sinkende Tendenz in der Bevölkerungsentwicklung macht sich jetzt auch schon in den Schulen bemerkbar. Für das Studienjahr 1983/84 wurden in den Schulen und Universitäten des Landes 600 000 Studenten weniger eingeschrieben als 1981/82. Für das nächste Schuljahr rechnen die Statistiker allein in den Elementar-, Mittel- und Oberschulen mit einem weiteren Rückgang von 764 400. In einer Mailänder Grundschule, an der es vor zehn Jahren noch vier erste Klassen mit insgesamt 122 Schülern gegeben hatte, sind jetzt nur noch 54 Schüler auf zwei Klassen verteilt. Das Schulraumproblem hat sich auf diese Weise in vielen Städten des Nordens von selbst gelöst. Drückend geworden ist dafür das Problem der Lehrer ohne Anstellung.

Der Hof in Riad duldet den Kritiker nicht

PETER M. RANKE, Kairo

Im Ministerrat von Saudi-Arabien, in dem König Fahd den Vorsitz führt, ist es zu schweren Spannungen zwischen Ministern und prominenten Prinzen – wie Verteidigungsminister Prinz Sultan – gekommen. Das wird nach der Entlassung von Gesundheitsminister Ghazi el Ghosaby in arabischen Diplomatengruppen von Kairo jetzt bestätigt.

Ghosaby, 49, war von 1975 bis Oktober 1983 Minister für Industrie und Elektrizität und einer der bürgerlichen Technokraten im Regierungsrat (Kabinet) von König Fahd. Er ist zahlreichen westlichen Industrievertretern als tatkräftig und unbestechlich bekannt und galt neben Olinister Yamani als sehr einflussreich.

Wenn Ghosaby trotz seiner Freundschaft mit König Fahd und als erfolgreicher und einflussreicher Minister entlassen wurde, dann bedeutet das nach informierten Berichten eine Herausforderung des Königs selbst. Tatsächlich konnte sich Fahd nicht mehr vor Ghosaby stellen, nachdem sich der Minister öffentlich über die mangelnde Unterstützung des Herrschers beklagt hatte. Der eigentliche Anlaß der Entlassung sind aber die Beschwerden von Ghosaby über die Geschäfte und die hohen Schmiergelder („Kommissionen“) einzelner Prinzen.

Vor allem hatte Ghosaby Prinz Sultan angegriffen, einen Vollbruder von König Fahd, der nach Kronprinz Abdallah zweiter stellvertretender Ministerpräsident und Verteidigungsminister ist. Fahd konnte den Minister nicht gegenüber der eigenen Familie decken, auch wenn seine Vorwürfe begründet waren. Es ging um das jüngste Waffengeschäft von Prinz Sultan mit Spanien, das nicht öffentlich ausgeschrieben war und für das der Prinz eine beträchtliche „Kommission“ bezog. Diese Bezahlungen für „gute Dienste“ oder „Vermittlung“ kommen aus der Staatskasse, erreichen aber mehr als einhundert Millionen Dollar.

Schon Anfang März – so die „Financial Times“ – wandte sich Ghosaby in verschlüsselter Form an die Öffentlichkeit, indem er ein Gedicht veröffentlichte. Darin beklagt er sich, daß ein längst verstorbener arabischer Herrscher nicht mehr auf seinen Höfepoeten, sondern auf falsche Ratgeber höre. Deshalb kehrte der Poet in die Wüste zurück. (SAD)

Israel: Kommission untersucht Bus-Befreiung

Wurde ein Terrorist nach Gefangennahme getötet? / Druckverbot für eine Zeitung

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Der Oberste Gerichtshof in Jerusalem hat gestern eine einstweilige Verfügung wieder aufgehoben, mit der kurz zuvor ein vierseitiges Druckverbot gegen die Tel Aviver Boulevardzeitung „Chadaschot“ zurückgewiesen hatte.

Das Verbot hatte der militärische Zensur aus einem Grund gehandelt, der Zweifel aufkommen ließ. Verteidigungsminister Moshe Arens hatte den Chefredakteuren aller israelischen Zeitungen vertraulich mitgeteilt, er werde eine Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des Generalmajors i. Res. Meir Zorea, ernennen, um die Vorgänge zu klären, die sich bei der Erstürmung eines

Busses zutrugen, der am 13. April von arabischen Terroristen gekidnappt worden war.

Mehrere Pressefotografen hatten Bilder vorgelegt, auf denen einer der vier Entführer noch nach seiner Kapitulation lebend zu sehen war. Doch nachher stellte es sich heraus, daß alle vier tot waren. Es entstand der Verdacht, daß zumindest einer, eventuell zwei, erst nach ihrer Gefangennahme getötet worden sind.

Die israelische Zensur untersagte die Veröffentlichung der Fotos und der aufgetauchten Zweifel. Der „New York Times“ wurde jedoch Material über diesen Vorgang zugespielt; das Blatt veröffentlichte einen entsprechenden Bericht.

In Israel selbst machte sich Empörung über die angebliche Tötung eines Gefangenen Luft. Politiker aller Schattierungen – auch auf der Seite der Regierung – forderten eine genaue Untersuchung des Vorfalls und – falls nötig – Ahndung.

Schließlich beschloß Verteidigungsminister Arens, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Er weichte die Chefredaktionen der Presse in seinen Plan ein, jedoch unter der Bedingung, daß eine Veröffentlichung vorläufig unterbleibe.

Diese Methode wird oft angewendet, um die Presse auf dem laufenden zu halten, aber eine vorzeitige Untersuchung zu verhindern.

„Chadaschot“, ein erst zwei Monate

altes Blatt, das sich erst eine Stellung auf dem Pressemarkt erobern will, brach diese vertrauliche Mitteilung und wurde dafür mit dem Erscheinungsverbot bestraft.

Jenseits dieses Vorfalls steht jedoch der Anlaß – nämlich die Befürchtung, daß hier ein grober Verstoß gegen die Menschenrechte vorliegt. Darüber hat sich die öffentliche Meinung noch nicht beruhigt.

Mehrere Politiker haben erklärt, auch die Einsetzung einer militärischen Untersuchungskommission sei nicht befriedigend. Sie fordern eine öffentliche oder parlamentarische Kommission, damit nicht „das Militär mit sich selbst zu Gericht gehe“.

(SAD)

Gleich werden Sie von 4 Conti SommerSuperContact überholt.

Was Sie hier nicht sehen, sind auch die SommerSuperContact-Reifen, die auf dem SommerSuperContact-Reifen montiert sind. Sie werden von 4 Conti SommerSuperContact überholt. Sie werden von 4 Conti SommerSuperContact überholt. Sie werden von 4 Conti SommerSuperContact überholt.



Continental



سازمان تبلیغات

Plant „Carlos“ Papst-Anschlag?

Drohung für die Zeit der Südkorea-Reise / Vatikan nimmt Geheimdienstberichte ernst

W.K./AP Rom/Bonn
Der Vatikan hat Geheimdienstberichte erhalten, aus denen hervorgeht, daß internationale Terrororganisationen während des Besuchs von Papst Johannes Paul II. in Südkorea einen Anschlag auf das Oberhaupt der katholischen Kirche planen. Der südkoreanische Botschafter beim Vatikan, Joa Soo Kim, bestätigte, er habe entsprechende Berichte aus Quellen des amerikanischen und italienischen Geheimdienstes seiner Regierung in Seoul zugeleitet.

Zu den Gruppen, die nach Erkenntnissen der Geheimdienste den Papst während seiner insgesamt elftägigen Auslandsreise Anfang Mai bedrohen, werden die türkischen „Grauen Wölfe“ und der venezolanische Terrorist Ilich Ramirez Sanchez, genannt „Carlos“, gerechnet. Der 34-jährige Absolvent der Moskauer Lomonossow-Universität wird seit Mitte 1976 mit Haftbefehl des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe auch von der deutschen Justiz gesucht.

Der Papst will Südkorea vom 3. bis zum 7. Mai im Rahmen einer Reise nach Alaska, Papua-Neuguinea, den Solomon-Inseln und Thailand einen vierstägigen Besuch abstatten. Es wird seine 21. Auslandsreise als Papst sein.

In seiner fünfeinhalbjährigen Amtszeit war Johannes Paul II. zweimal Ziel von Anschlägen. Am 13. Mai 1981 wurde er von dem Türken Ali Agca auf dem Petersplatz in Rom angeschossen. Ein Jahr später entging er nur knapp dem Überfall durch einen geistig gestörten spanischen Priester mit einem Messer.

Ein Gewährsmann des Vatikan erklärte laut AP: „Vor einer Auslandsreise des Papstes erhalten wir gewöhnlich eine ganze Reihe von Drohungen, behalten sie aber für uns. Diesmal nehmen wir die Warnungen aber so ernst, daß wir es für angezeigt halten, die gastgebende Regierung zu verständigen.“ Zum Schutz des Papstes sollen 3000 Polizisten aus der Provinz nach Seoul gebracht werden. In Berichten aus Rom heißt es ferner, Terrorgruppen wollten versuchen, mit nordkoreanischer Hilfe von Japan aus nach Südkorea einzureisen.

Warnungen vor dem Einschleusen potentieller Attentäter bedeuten für die deutschen Sicherheitsbehörden keine Überraschung. So ist in Bonn bekannt, daß sich der Terrorist „Carlos“ seit geraumer Zeit „auffällig in osteuropäischen Ländern“ aufhält und westeuropäische Länder, vor allem Frankreich und die Bundesrepu-

blik Deutschland, gemieden hat. Die Franzosen suchen ihn wegen der Erschießung mehrerer Sicherheitsbeamter in Paris.

Bei der Vorbereitung von Anschlägen bediente sich der Südamerikaner anscheinend wiederholt des Deutschen Johannes Weimich. Der 36-jährige ehemalige Geschäftsführer linker Buchhandlungen in Bochum und Frankfurt am Main gilt als einer der Gründer „Revolutionärer Zellen“ (RZ), bevor er 1977 aus dem Frankfurter Westend in den Untergrund tunkte. Im Zusammenhang mit Anschlägen gegen das französische Kulturzentrum in West-Berlin im vergangenen Jahr hielt er sich nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden mit „Carlos“ in Ost-Berlin auf. Da das Paar jedoch mit falschen Ausweisen reise, sei es für die zuständigen Behörden ein leichtes, ihre Anwesenheit zu bestreiten, heißt es dazu.

Kontakte zu Papst-Gegnern könnten so an nahezu jedem beliebigen Ort in der Welt hergestellt werden, betonen die Sicherheitsbehörden. Der Staatsterrorismus, wie ihn vor allem Libyen praktiziert, verschaffe zudem mit seinem technischen Instrumentarium diesen Gruppen ungeahnte Infiltrationswege.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Absolutes Muß

Mit dem Beitrag „Eine europäische Atomstreitmacht als zweite Säule“ des Bündnisses (WELT vom 17. April) zeigt Jürgen Todenhöfer einen notwendigen, vielleicht sogar politisch durchsetzbaren Weg, der Europa die seinem Selbstverständnis und Potential angemessene politische Selbstbestimmung geben kann. Hemmschuh auf diesem Weg bleibt jedoch die Frage der Einsatzverantwortung, solange ein vereintes Europa auf sich warten läßt, was den Anzeichen nach noch lange sein wird.

Das Grundproblem ist dabei, daß sich nicht zweifelsfrei voraussagen läßt, ob ein Nuklearwaffeneinsatz die Abschreckung wiederherstellt oder ob er zur Eskalation führt; jede Regierung wird dies selbst beurteilen und entscheiden wollen.

Aber gäbe es das Problem auch, wenn Europa über strategische Defensivwaffen gegen die nukleare Bedrohung verfügte?

Wahrscheinlich nein, denn ihr Einsatz, gleich von wem befohlen, könnte gegen keines europäischen Staates Interesse sein, weil die Frage der möglichen Eskalation entfiel. Ein integriertes Kommando wäre demnach möglich.

Natürlich würde auch hiermit keine völlig undurchdringliche Defensivfuge zu erreichen sein. Offensiv einsetzbare Nuklearwaffen müßten in möglicherweise verringertem Umfang als Abschreckungspotential erhalten bleiben.

Aber da sie nur eine ergänzende Funktion hätten, weil ihr Einsatz in der Reaktion nicht sofort gefordert wäre, würde die Frage der Einsatzverantwortung zweitrangig. Wenn das Territorium der europäischen Besitztümer von Nuklearwaffen durch strategische Defensivwaffen weitestgehend geschützt wäre, könnte der Angreifer nicht mehr wie bis jetzt kalkulieren, die Nuklearwaffen würden aus Angst um den Bestand der eigenen Nation nicht für übernationale Zwecke eingesetzt.

Der Abschreckungswert nationaler Nuklearwaffen in Europa würde also steigen.

Für Europa ist es daher ein absolutes Muß, solche strategischen Defensivwaffen zu entwickeln, am besten zusammen mit den USA. Auch wenn es noch unsicher ist, ob und wann die technischen Probleme lösbar sind, es

besteht die seltene Chance, mit dem militärischen auch ein politisches Problem zu lösen; sie gilt es zu nutzen.

M. Backerra, Oberst i. G., Münster

Doch bestraft

„Terror und Konvention“: WELT vom 13. April

Sehr geehrte Damen und Herren, ohne die von Ihrem Londoner Korrespondenten angesprochene Problematik bagatellisieren zu wollen, lege ich doch Wert auf die Feststellung, daß in dem von Herrn Wirth erwähnten Bonner Terrorfall der Täter wegen Mordes angeklagt und verurteilt worden ist. Seine spätere Ausweisung erfolgte nach Verübung eines Teils der Strafe. Insoweit ist ein Vergleich mit den Vorkommnissen in London irreführend.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Eulencamp
Leitender Oberstaatsanwalt, Bonn

Nach Konstantin

„Was den Neuen Bonner mit Abraham verbindet“: GEISTIGE WELT vom 14. April

Schalom Ben Chorin irrt wenn er schreibt, daß das Christentum unter Kaiser Konstantin zur Staatsreligion im Römischen Reich wurde. Unter Konstantin wurde das Christentum von einer offiziell anerkannten Religion in die Stellung der privilegierten geschoben. Staatsreligion wurde das Christentum erst unter Theodosius dem Großen (379-395 n. Chr.).

Dr. Milich, Berlin 33

Wort des Tages

„Die meisten bemerken gar nicht, wie sehr ihnen die Tugend ‚Zuhören können‘ verlorengegangen ist. Sie lassen den andern kaum zu Wort kommen, und wenn er wirklich spricht, hören sie darüber hin. Das ist immer ein Zeichen von eigentlicher Herzensleerheit.“

Eduard Spranger, dt. Psychologe und Pädagoge (1882 - 1963)

Personalien

ERNENNUNG

Papst Johannes Paul II. hat den Leiter der Abteilung Gesellschaftspolitik und des Referats für internationale Aufgaben im Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Paul Becher, zum Mitglied des Päpstlichen Rates für Laien berufen. Die Mitglieder des Päpstlichen Rates für die Laien beraten den Papst und die Weltkirche in den Fragen der kirchlichen Laienarbeit sowie in bedeutsamen kirchlichen und gesellschaftlichen Problemen.

von Premier Prem zu einem festlichen Diner in die Redoute eingeladen. Bei dieser Gelegenheit erinnerte der Gastgeber an die „glückliche, historisch gewachsene Freundschaft zwischen beiden Ländern, die bereits 1862 durch erste ausgedehnte Verträge besiegelt worden ist“. Viele folgende Verträge sind, so Genscher, „nicht Papier geblieben. Wir haben diese Vereinbarungen praktisch genutzt.“

GEBURTSTAG

Der Pionier des Sicherheitsgurts in Deutschland, Carl F. Schroth, feiert am Freitag seinen 75. Geburtstag. Der gebürtige Heidelberger erwarb bereits mit 15 Jahren den Führerschein für Motorräder. 1932 war er unter den Startern des Eröffnungsrennens des Hockenheim-Rings. Von frühster Jugend so mit dem Motorsport eng verbunden, nahm er eine Tätigkeit bei den Bayerischen Motorenwerken in München und dessen Zweigwerk in Eisenach auf. Später ging er zur Generalvertretung von Mercedes-Benz nach Bochum. Anfang der 50er Jahre hatte er sich selbstständig gemacht und produzierte Motorschutzbekleidung. Die Teilnahme Schroths an Rallye- und Zuverlässigkeitsfahrten zeigten ihm die Notwendigkeit für geeignete In-sassensicherheitsmaßnahmen. Bereits 1954 entwickelte er in seiner Firma den ersten Hosenträgergurt. 1955 konzipierte die Firma C. F. Schroth die erste Gurtkombination, bestehend aus einem Becken- und einem Schultergurt, die Grundlage für den heute bekannten und weltweit anerkannten 3-Punkte-Gurt.



Freunde: Von links Thailands Premier Prem, Vizekanzler Hans-Dietrich Genscher und Ulrich K. Wegener, Kommandeur des Grenzschutzkommandos West. FOTO: KEIL

Israel gedenkt ermordeter Juden

rr, Jerusalem

Mit einem Staatsakt haben am Wochenende in Israel die Gedenkfeiern begonnen, in denen der Massenvernichtung von Juden unter dem NS-Regime in Deutschland gedacht wird. Ministerpräsident Shamir sagte an der Gedenkstätte Yad Vashem, Israel werde die vom nationalsozialistischen Deutschland und dessen Helfern in Europa begangenen Verbrechen gegen das jüdische Volk „niemals vergessen und niemals vergeben“. An der Feierstunde nahmen neben Präsident Herzog und den Mitgliedern des Kabinetts auch Überlebende aus den europäischen Vernichtungslagern teil.

Israelische Fallschirmjäger hielten an der Mahnflamme in Yad Vashem eine Ehrenwache, ehemalige Untergrundkämpfer und Soldaten, die bei den Alliierten gegen die Deutschen gekämpft hatten, entzündeten Fackeln.

Ägypten will deutsche Waffen

DW, Kairo

Ägypten hat den Wunsch nach einer verstärkten Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland vor allem auf dem Rüstungssektor unterstrichen. Dies berichtete der Staatsminister im Bundesaußenministerium, Jürgen Möllemann, nach einem einstündigen Gespräch mit dem ägyptischen Verteidigungsminister Abu Ghazali in Kairo. Die Ägypter haben offensichtlich auch präzise Wünsche geäußert, die bislang nicht bekannt geworden sind. Möllemann erklärte, er habe den Politikern in Kairo verdeutlicht, daß Bonn in der Rüstungsexportpolitik restriktiv verfähre. Die Diskussion um deutsche Rüstungsexporte nach Ägypten hatten in jüngster Zeit neue Nahrung erfahren, nachdem bekanntgeworden war, daß die Firma Krauss-Maffel eine Studie über Möglichkeiten der Zusammenarbeit beim Neubau eines Panzers für Ägypten erarbeitet hatte.

Weniger Steuern für Landwirte?

AP, Frankfurt

Die von der Bundesregierung beschlossenen Ausgleichszahlungen für die deutschen Landwirte sind nach Ansicht des Präsidenten des Bauernverbandes, Freiherr von Heereman, mehr als berechtigt und niedriger als notwendig. In einem Zeitungsinterview forderte Heereman von Bonn weitere steuerliche Erleichterungen. Mit Nachdruck lehnte er eine erneute Preissenkung der Europäischen Gemeinschaft für Agrarprodukte ab. In der nächsten Agrar-Preisrunde müßten die Vergütungen zumindest in Höhe der Inflationsrate angehoben werden. Inzwischen hat der bayerische Bauernverband beschlossen, die ursprünglich für den 11. Mai geplanten sieben großen Protestkundgebungen zunächst abzusagen, nachdem die Bundesregierung ihr neues Hilfsprogramm bekanntgegeben hatte.

Vier Fahrer. Vier Strecken. Vier Fahrerhäuser.



Klar – jeder Fahrer bereitet sich für seinen Einsatz anders vor. Ob er wenige Kilometer fährt, stundenlang auf Achse ist oder tagelang in seiner Kabine lebt. Ebenso klar ist für uns, jedem das passende Fahrerhaus zu bieten. Daher geben wir uns nicht mit einem oder zwei zufrieden. Wir bieten vier. Übrigens als

einzigster Hersteller. Das S-Fahrerhaus für kurze Strecken. Das M-Fahrerhaus mit größerem Innenraum. Das L-Fahrerhaus für den Fernverkehr. Und als Komfortwohnung das Großraumfahrerhaus. Da muß keiner Kompromisse machen, weil wir auf alle Wünsche eingehen. Mit dem Ziel, daß alle gut an-

kommen. Deshalb kommen auch unsere Fahrerhäuser bei allen gut an. In Betreuung so gut wie in Technik. Das heißt für Mercedes-Benz auch: 1. Gratis-Fahrer-Schulung. 2. Aggregateauslegung für sparsames Fahren. 3. Unübertroffene Wartungsfreundlichkeit. 4. Strengste Qualitätskontrollen.



In Betreuung so gut wie in Technik. Mercedes-Benz.

Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Umweltschützer protestieren gegen Kraftwerk

DW, Brokdorf

Ein 40 Meter hoher Hochspannungsmast nahe der Baustelle des Kernkraftwerks Brokdorf an der Unterelbe ist am Wochenende durch einen Sprengstoffanschlag umgestürzt worden. Über die Täter konnte die Kriminalpolizei noch keine Angaben machen. Wie ein Sprecher der Polizei in Kiel erklärte, sei eine „politisch motivierte Tat“ nicht auszuschließen. Die Reparaturarbeiten der Schäden, die auf etwa 100 000 Mark geschätzt werden, dürften rund zwei Wochen dauern.

Rund 4000 Umweltschützer demonstrierten am Samstag friedlich gegen das Braunkohlekraftwerk Buschhaus bei Helmsdorf, das im Sommer ohne Entschärfungsanlage in Betrieb gehen soll. Der Protest der Umweltschützer, die das Kraftwerk als die zukünftige „Dreckschleuder der Nation“ bezeichneten, richtete sich vor allem gegen den Drei-Stufen-Plan der Landesregierung in Hannover, wonach das Werk zunächst ohne Entschärfungsanlage bei reduzierter Auslastung an Netz gehen soll. Nach diesem Plan sollen die Kraftwerke Offleben I und II sowie gedrosselt werden, da sich der Gesamtausstoß an Schwefeldioxid in dieser Region nicht erhöht. Entschärfungsanlagen sollen erst 1988 eingebaut werden. Auf einer Abschlusssitzung in Helmsdorf bezeichnete der geschäftsführende Vorstand des Bundesverbandes Bürgerinitiative Umweltschutz, Jo Leinen, die Politiker als „kriminell“, die eine umweltfeindliche Entscheidung unterstützen. Sie und Vertreter der Wirtschaft müßten „wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung vor Gericht gebracht“ werden.

Trotz eines gerichtlichen Verbotes wollen Umweltschützer heute die vier für den Schienenverkehr zugelassenen Zufahrtstraßen zum Atomkraftwerk Zwischlager Gorleben (Kreis Lüneburg-Dannenberg) blockieren. Das Obergericht Lüneburg hatte in einer Entscheidung vom vergangenen Freitag das Blockadeverbot des Landkreises mit dem Hinweis auf eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestätigt.

Kanzler Kohl bekräftigt Hilfe für Familien

Mutterschaftsgeld soll zum „Erziehungsgeld“ werden

„Wir haben zugesagt und dabei bleibt es, daß bei der Steuergesetzgebung, der größten, die bisher in der parlamentarischen Geschichte der Deutschen vorstehen, der Anteil der Familien und Kinder entscheidend sein wird. Wie immer die Termine laufen werden für den gesamten steuerlichen Entlastungskalender: Das, was die Familien betrifft, wird zum 1. Januar 1986 in Kraft treten.“

Dies erklärte Bundeskanzler Helmut Kohl anlässlich der 60-Jahr-Feier des „Deutschen Familienverbandes“ am Wochenende in Kiel. Voraussetzung für eine solide Grundlage der Familienpolitik sei die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und die Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft gewesen.

Der Niedergang der wirtschaftlichen Entwicklung in den vergangenen Jahren, die steigende Arbeitslosigkeit, die Zahl der Firmenzusammenbrüche, habe ein „Großklima“ geschaffen, „das ganz gewiß nicht kinderfreundlich sein konnte“. Das Klima sei geprägt gewesen von Zukunftsangst, Technikfeindlichkeit und Fortschrittspessimismus. Aber nicht nur der wirtschaftliche Aufschwung sei heute gewiß, so daß in diesem Jahr zum ersten Mal seit vielen Jahren die Zuwachsraten des Bruttoinlandsproduktes über der Inflationsrate liegen können, sondern hier zeichne sich auch eine geistig-moralische Wende ab.

Weitere Opfer

So bezeichnete Kohl die Schaffung von 700 000 Lehrstellen im vergangenen Jahr als eine „ungeheure Gemeinschaftsanstrengung“. Aber die müsse ebenso wiederholt wie weitere Opfer gefordert werden würden. Dennoch habe die Regierung eine Reihe von Entscheidungen getroffen, die den Vorrang der Familie unterstreiche: So werde das Mutterschaftsgeld, dessen Zahlung zum 1. Januar 1987 beschlossen worden sei, zu einem „Erziehungsgeld für Mütter und Väter“ ausgedehnt werden.

Die kritische Finanzlage junger Familien werde durch eine Neuordnung

des Familienlastenausgleichs verbessert werden. Sein Ziel sei es, die gesetzliche Reform der Lohn- und Einkommensteuer bis zum November dieses Jahres dem Kabinett zur Verabschiedung vorzulegen und bis zum Sommer nächsten Jahres die gesamte Steuerverneuerung zu verabschieden.

Änderung des Klimas

Kohl antwortete hiermit auf die Forderungen des „Deutschen Familienverbandes“, der sich für eine Erhöhung des Kindergeldes, die Umwandlung des Mutterschaftsgeldes in ein Erziehungsgeld und die Anrechnung der Erziehungszeit in der Rentenversicherung ausgesprochen hatte.

Der Kanzler antwortete, daß es sein Ziel bleibe, die Kindererziehungszeiten rentensteigernd zu berücksichtigen. Der Staat könne jedoch nicht alleine die Krise der Familie überwinden, die sich in einem dramatischen Geburtenrückgang, der wachsenden Scheidungshäufigkeit und der Tatsache ausdrücke, daß die Hälfte aller Ehen ohne Kinder bleibe. Kohl erklärte, daß Familienbewußtsein nicht verordnet werden könne. Prägender als das, was der Staat tue, sei das geistige und soziale Umweltklima, die „Orientierungsmuster“ des vorherrschenden Zeitgeistes. Trotz der geltenden Selbstverwirklichungs-ideologie bleibe die Familie der wichtigste Ort menschlicher Geborgenheit. Wenn das Land Zukunft haben wolle, brauche es eine „Renaissance der Familie“.

Ein erstes Vorgespräch der Regierungskoalition über die Entlastung der Familie und des Steuerrechts wird heute im Kanzleramt stattfinden. Morgen sollen dann in einer Sitzung des CDU-Präsidiums unter Leitung von Kohl die Vorstellungen der Union präzisiert werden. Am Wochenende hatte der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Bernhard Vogel bereits geäußert, daß die Sanierung der öffentlichen Haushalte Vorrang vor Steuerentlastungen haben müsse. Entlastungen seien nur dort gerechtfertigt, wo sie durch Mehreinnahmen ausgeglichen werden könnten.

Erstaunen über die „DDR“ und Preußen

In Fortsetzung von Seite 1

„Ich“ gefunden, obwohl es tatsächlich auch Verwirrung gegeben habe. Heizer wörtlich zur „Politika“: „Die Polen haben zum Beispiel gefragt, wie wir die Rückkehr des Denkmals Friedrichs des Großen zu Pforte erklären wollen. Ob wir damit seine (Friedrichs) Teilung Polens gutheißern? Wir haben geantwortet, daß dies eine räuberische Politik gewesen sei, und daß Friedrich II. ein typischer Vertreter des preußischen Militarismus war. Aber es besteht auch eine andere Persönlichkeit in ihm. Sein Zeitalter war geprägt von der Unabhängigkeit der Rechtsprechung, von religiöser Toleranz und einem fortschrittlichen Erziehungssystem. Er war ein Anhänger der Idee der Aufklärung und hat an seinem Hof schöpferische Persönlichkeiten versammelt. Was sie geleistet haben, ist noch heute in Berlin zu sehen.“

Der jugoslawische Journalist macht aus seiner Überraschung über solche Ostberliner Töne kein Hehl und berichtet dann, was Professor Heizer ihm über August d. Starken sagte. Heizer demnach: „Fast alle Bauten in Dresden sind zu seiner Zeit entstanden... Das ist Verschwendung, aber doch auch ein bedeutsames kulturelles Erbe.“ Was nun das Luther-Jubiläum betrifft, so glaubt der Belgrader Journalist ein Abrücken der „DDR“ von der Gestalt Thomas Münzers zu entdecken – der vorher als revolutionärer Vorläufer des Marxismus verehrt wurde – und eine Hinwendung zu dem konservativen, mit den deutschen Fürsten verbundenen Reformator aus Wittenburg. „Warum ein Entweder-Oder?“ tritt ihm Heizer entgegen. Für beide, für Münzer und für Luther, sei in der „DDR“ Platz.

Über Bismarck habe ihm Prof. Heizer erklärt: „Wir verurteilen die reaktionäre Politik des Eisernen Kanzlers, aber er hatte gewisse Züge eines Realpolitikers.“ Dazu meint die „Politika“, über Bismarck sprächen die Franzosen mit Bitterkeit – aber die Russen, mit denen er Konflikte vermittelte und einen Sicherheitspakt abschloß, hätten ihn gut in Erinnerung.

Maifeiern als Auftakt zu Mobilisierungskampagnen

Unternehmer warnen: Arbeitsplätze würden verlorengehen

GÜNTHER BADING, Bonn

Vier Ereignisse mit Auswirkung auf die verfallende Tarifsituation in der Druckindustrie und in der Metallindustrie stehen in dieser Woche an: – Die Kundgebungen der Gewerkschaften am 1. Mai; – das Spitzengespräch zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften der Druckindustrie am folgenden Tage; – die Urabstimmung in der Metallindustrie Nordwürttemberg/Nordbades am Donnerstag und Freitag und – das zwischen dem Arbeitgeberverband Gesamtmetall und der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) für den Donnerstag vereinbarte Spitzengespräch über die Tarif-runden.

Auf den ersten Blick scheinen die Maifeiern am Dienstag nichts mit der aktuellen Tariffrage zu tun zu haben. In Wahrheit gelten sie jedoch für die Mobilisierungskampagnen, mit der nicht nur die Arbeitnehmer in den beiden Branchen von Streiks und Streik-Vorbereitungen betroffenen Branchen, sondern auch in den anderen Einzelgewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zu Solidarität mit den beiden „kämpfenden“ Gewerkschaften IG Druck und Papier und IG Metall bewegt werden sollen.

Schwieriger Aufmarsch

Wie schwer sich die Gewerkschaften allerdings mit der Mobilisierung tun, geht daraus hervor, daß beispielsweise die üblichen örtlichen Kundgebungen im Stuttgarter Raum abgesagt wurden. Stattdessen findet ein zentraler Aufmarsch in der Landeshauptstadt statt, um die publizistische Klischee einer Massen-demonstration zu schaffen. Der DGB-Landesvorsitzende in Baden-Württemberg, Siegfried Pommerenke, sollte eigentlich am 1. Mai in Sindelfingen sprechen; er hat abgesagt, spricht in Stuttgart und lädt per Zeitungsanzeigen – im Stuttgarter Raum erschienen alle Blätter am Wochenende – ungeachtet des Druckstreiks in anderen Regionen – die Arbeitnehmer ein, mit Sonderzügen der Gewerkschaft in die Landeshauptstadt zu kommen.

Mehrere Unternehmen der Metallindustrie haben inzwischen ihre Mitarbeiter in offenen Briefen auf die Gefahren eines Streiks um die 35-

Stunden-Woche aufmerksam gemacht. Die Unternehmer leisten der Metallgewerkschaft dabei sogar noch eine Art „Mobilisierungshilfe“ für die Urabstimmung. So heißt es in dem Brief der Daimler-Benz AG an die Mitarbeiter: „Nur wer an der Urabstimmung teilnimmt, kann mitentscheiden.“ Offenbar wird befürchtet, daß ähnlich wie bei der IG Druck und Papier auch die Metallgewerkschaft beginnen könnte, die erforderlichen 75 Prozent Zustimmung zum Streikaufruf bei der Urabstimmung durch „herzustellen“, daß die Prozente nur von den abgegebenen Stimmen, nicht aber – wie es sein müßte – von der Zahl aller Stimmberechtigten zu errechnen.

Steigerung der Kosten

Die Unternehmen verwiesen in ihren Briefen darauf, daß durch die Steigerung der Arbeitskosten bei einer generellen Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit mit vollem Lohnausgleich nicht neue Arbeitsplätze geschaffen, sondern bestehende gefährdet würden. Der Vorstandsvorsitzende der Standard Elektrik Lorenz AG, Helmut Lohr, verwies auf die schwindenden Verkaufschancen gegenüber der Konkurrenz. Die Robert Bosch GmbH verwies darauf, daß beispielsweise die Lohnkosten bei der Fertigung einer Dieselmotorsprünge der Firma in Stuttgart je Stunde 25 Mark, in Frankreich dagegen nur 16 Mark betragen.

Zu der Urabstimmung in der Metallindustrie ist zunächst nur das Tarifgebiet mit rund 540 000 Beschäftigten aufgerufen. In diesem Bereich, den der neue 2. Vorsitzende der IG Metall, Franz Steinhilber, lange Jahre als Bezirksleiter führte, gibt es einen relativ hohen Organisationsgrad. Die Gewerkschaft gibt sich sicher, daß sie hier die erforderlichen 75 Prozent Ja-Stimmen für die Ausrufung eines Streiks erhalten wird. Eine Woche später sollen die Gewerkschaftsmitglieder im Tarifgebiet Hessen mit insgesamt 320 000 Beschäftigten befragt werden.

Bis zum Spitzengespräch am Mittwoch will die IG Druck und Papier ihre Streikaktionen „flexibel“ fortsetzen. An einen flächendeckenden Streik sei „noch nicht“ gedacht, erklärte ihr Vorsitzender Erwin Ferlemann.

Deng sprach auch die Wiedervereinigung an

In Fortsetzung von Seite 1

trat – in Fragen wie Taiwan, die immer noch die beiden Nationen trennen.

Darüber hinaus hielt Reagan hier eine bemerkenswerte Rede, die – obwohl höflich in der Form – die marxistisch-leninistischen Prinzipien verurteilte, welche diese kommunistische Gesellschaft mit ihren 1,1 Milliarden Menschen bestimmen. Die Chinesen hatten den Amerikanern ursprünglich versprochen, die Rede im Abendprogramm des Fernsehens ungeschnitten landesweit zu übertragen. In der Sendung selbst aber waren alle Anmerkungen des Präsidenten über „ökonomische Belohnungen legitimer Risiken“ sorgfältig herausgeschnitten. Auch Reagans geringe schätzte Worte über die Sowjets gelangten nicht auf den Bildschirm.

Vor einem Jahrzehnt, auf dem Höhepunkt der amerikanisch-sowjetischen Dämonie, wären die Chinesen über derartige Äußerungen begeistert gewesen, aber seitdem hat sich die Stimmung hier gründlich geändert. So erinnerte Ministerpräsident Zhao Ziyang den US-Präsidenten daran, daß man in zwei Wochen eine hochrangige sowjetische Delegation in Peking erwarte, und er fügte hinzu, daß China eine Normalisierung der Beziehungen zu seinem kommunistischen Nachbarn befürworte.

Was Taiwan betrifft, das an der Spitze der chinesischen Gesprächsliste stand, wünscht Peking von den Amerikanern, daß sie öffentlich ein Datum verkünden, zu dem sie alle Waffenlieferungen einstellen. Reagan entgegnete der Führung Chinas, er habe Schwierigkeiten mit dem rechten Flügel des Kongresses, der auf eine Intensivierung der Beziehungen zwischen den USA und Taiwan dränge; seine Gastgeber müßten Geduld üben.

Die Chinesen ließen weiter keinen Zweifel daran, daß ihnen das Vorgehen der Reagan-Administration in Mittelamerika und im Nahen Osten ebenso mißfalle wie die Stationierung einer neuen Generation von Nuklearkraftwerken in Europa und die fortwährende Anwesenheit von 39 000 US-Soldaten in Südkorea. Wie die chinesischen Politiker erklärten, wünschten sie vor allem eine ruhige internationale Umwelt, in der China sich auf seine wirtschaftliche Entwicklung konzentrieren könne. Der revolutionäre Slogan Mao Zedongs – „In der Welt herrscht Chaos – diese Situation ist hervorgerichtet“ – trifft längst nicht mehr zu. Er ist ersetzt worden durch das Streben nach stabilen Beziehungen mit allen

Partnern Chinas, einschließlich der Sowjetunion. Davon abgesehen glauben die Chinesen nicht, daß verstärkte Spannungen zwischen Washington und Moskau ihren Interessen dienen. Aber sie sind besorgt, daß Reagans Politik in Europa, Mittelamerika, Südafrika und im Nahen Osten den weltweiten sowjetischen Einfluß eher stärken als schwächen könnte. In privaten Unterhaltungen argumentieren selbst chinesische Funktionäre der mittleren Ebene, daß Reagan – indem er nicht energisch genug auf echte Rüstungskontrolle gedrungen habe – innerhalb der nichtkommunistischen europäischen Linien unnötig weitreichende prosozialistische Gefühle geweckt habe.

Im Blick auf die Entwicklungsländer sind die Chinesen der Ansicht, daß die amerikanische Unterstützung Israels, Südafrikas und Großbritanniens im Falklandkrieg nicht wirklich antisowjetisch motiviert gewesen sei, sondern eher den Versuch darstelle, amerikanische Vorteile zu wahren und die wirtschaftliche Dominanz der USA zu erreichen. Die Chinesen halten sich in dieser Arena offensichtlich auf Distanz zu der amerikanischen Politik. Die Beweise dafür werden bei der UNO erbracht, wo China in vier von fünf Diskussionspunkten Position gegen Amerika bezieht.

Reagan hat nicht die Absicht, seine diesbezügliche Politik zu ändern, denn die Opposition der Chinesen ist Teil ihrer Taktik, sich keiner der Großmächte oder Machtgruppen anzuschließen. Aber er möchte wirklich die Beziehungen zu einer Nation verbessern, die über ein Viertel der Weltbevölkerung verfügt und die einen riesigen potentiellen Markt für die nicht ausgelastete amerikanische Industrie darstellt.

Mit spürbarer Bewegung drückte Reagan es bei einem Staatsbankett in der Großen Halle des Volkes vor seinen Gästen so aus: „Viele von uns hier in diesem Raum haben zu unseren Lebzeiten einen langen historischen Zeitraum durchlebt. Mein eigenes Leben umspannt ein Drittel der Geschichte der amerikanischen Republik. Im Verlauf der Jahre, die Gott mir geschenkt hat, habe ich die wechselnde Natur der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern beobachtet.“

Zeitweise waren unsere gegenseitigen Empfindungen feindselig und negativ. Heute haben wir die Gelegenheit, unsere Länder auf dem Pfad des echten guten Willens zu halten, der für die kommenden Generationen Früchte tragen wird.“

Neubesetzungen an der Spitze der Bundeswehr

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Neuer Stellvertreter des Generalinspektors Wolfgang Altenburg wird mit großer Wahrscheinlichkeit Generalleutnant Horst Jungkurt werden. Der Luftwaffengeneral, der gegenwärtig als Befehlshaber der Vierten Alliierten Taktischen Luftflotte der NATO in Heidelberg tätig ist, soll am 1. April 1985 Generalleutnant Walter Windisch als Stellvertreter von General Altenburg ablösen. Windisch tritt zu diesem Termin in den Ruhestand. Die endgültige Entscheidung wird Bundesverteidigungsminister Werner in der Routine-Personalkonferenz treffen, die für den Spätsommer geplant ist.

Auch über zwei Spitzenpositionen bei der deutschen Marine soll entschieden werden: Neuer Inspektor soll, als Nachfolger von Vizeadmiral Ansgar Bette, zum 1. April 1985 Vizeadmiral Dieter Wellersloh werden, der Anfang April bereits zu Bette als Stellvertreter im Führungstab der Marine auftrifft. Schließlich soll die Flotte einen neuen Befehlshaber erhalten. Als Nachfolger für Vizeadmiral Günter Fromm, der zum 1. April 1985 in Pension geht, ist dessen derzeitiger Stellvertreter, Konteradmiral Hans-Joachim Mann, vorgesehen.

Innerdeutsche Bilanz im Sport ernüchternd

AP, Köln

Der Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), Wily Weyer, hat in der Bundesregierung appelliert, sich bei Gesprächen mit der „DDR“-Führung für eine Verbesserung der innerdeutschen Sportbeziehungen einzusetzen. In einem Interview mit dem Deutschlandfunk erklärte Weyer gestern, die Bilanz des Sportabkommens zwischen den Sportbünden der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR“, das am 8. Mai zehn Jahre besteht, sei ernüchternd.

Die Zahl der Begegnungen zwischen Sportlern aus beiden Teilen Deutschlands liege weit unter dem, was mit anderen Ländern des sozialistischen Lagers üblich sei. Die „DDR“ erschwere den Sportverkehr durch die Forderung, Begegnungen zwischen zwei deutschen Vereinen als internationale Begegnungen zu bezeichnen.

DGB-Protest gegen „DDR“-Bautrupps

AP, Hamburg

Die Praxis von Bauunternehmen aus der Bundesrepublik Deutschland, Aufträge an „DDR“-Baufirmen weiterzugeben, hat „erhebliche Unruhe unter den Bauarbeitern“ ausgelöst. Wie der DGB mitteilte, hat der Landesvorsitzende der IG Bau-Stimme-Erd, Ernst Federwisch, deshalb den Bauindustrieverband Schleswig-Holstein gebeten auf seine Mitgliedsfirmen einzurwirken, daß sie erteilte Bauaufträge wieder „mit Arbeitnehmern des betroffenen Arbeitsmarktes“ ausführen und die Geschäftsverbindungen mit den Biligabietern abbrechen.

Genscher soll in Moskau protestieren

AP, Frankfurt

Anzeichen für ein schärferes Vorgehen sowjetischer Behörden gegen Rußlanddeutsche will die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt entdeckt haben. Nach ihren Angaben wurde ein 47-jähriger Rußlanddeutscher am 18. April zu vier Jahren Haft verurteilt, weil er Widerstand gegen seine Festnahme beim Betreten der Deutschen Botschaft in Moskau geleistet habe. Mindestens zwei Rußlanddeutsche, die am 16. April versucht hätten, die deutsche Botschaft in Moskau zu besuchen, seien ebenfalls verhaftet worden. Die Gesellschaft erwartet, daß Außenminister Genscher bei seinem bevorstehenden Besuch in Moskau entsprechende Vorfälle zur Sprache bringt.

Prüfungen wegen NPD-Parteitag

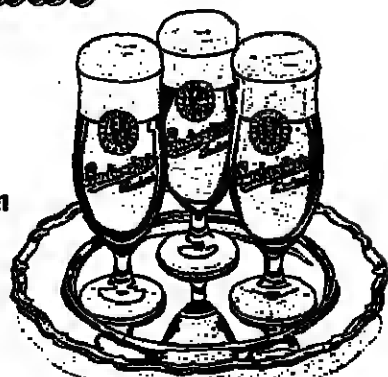
dpa, Wied

Bei einer Protestkundgebung gegen den Landesparteitag der NPD im oberbergischen Wied ist es zwischen den etwa 500 Demonstranten und einer Gruppe von rund hundert rechtsextremen Jugendlichen zu teilweise blutigen Auseinandersetzungen gekommen. Die Polizei, die nach eigenen Angaben mit rund 300 Beamten im Einsatz war, nahm fünf der mit der NPD sympathisierenden „Skin-Heads“ und vier GegenDemonstranten vorübergehend fest. Gegen sie wird Anklage wegen Körperverletzung und des Mitführens von Waffen und gefährlichen Gegenständen, bei den „Skin-Heads“ zusätzlich wegen des Verdachts der Völkerverhetzung und Beleidigung erhoben werden. Die Rechtsradikalen im Alter von 16 bis 24 Jahren waren aus ganz Nordrhein-Westfalen zu dem Parteitag angereist.

Dem verpflichtenden Erbe alter Brautradition des in Budweis gebrauten Bieres heute wie ehemals in Treu' und Glauben verbunden.

Budweiser
Budvar

Das Bier der Könige aus Böhmen



P. U. Importgesellschaft, Kampfenkel & Glöckner GmbH u. Co. KG, Ringbahnstraße 38-40, 1000 Berlin 42.
Tel. (030) 753 1031 - Strelow & Co. (GmbH & Co.) Bonnmoor 18, 2000 Hamburg 54, Tel. (040) 54 40 47 - Heitz Kampmann GmbH & Co. Import und Biervertrieb, Zupfweg 17, Postfach 270145, 4300 Essen 11, Tel. (0201) 66 00 88 - Matth. Harschell KG-GmbH u. Co., Bremerhavener Straße 33, 2000 Köln 40, Tel. (0212) 712 31-33 - Richard Müller, Biervertrieb u. Import GmbH & Co. KG, Asenmühlstraße 30-32, 6200 Wiesbaden, Postfach 43 37, Tel. (061 25) 430 43 - Leo Karmes GmbH & Co. KG, Bruno-Dreier-Straße 7, 6457 Mainau 2, Tel. (061 54) 0 001 - Pilsner Altes Schmid, Olgastraße 66, 7000 Stuttgart 1, Tel. (0711) 2193-0 Otto Pichler GmbH & Co., Minnerhausen-KG, Trieststraße 17, 8000 München 30, Tel. (089) 14 00 54

Alte Hütte

Bm. - Sie lernen es nie, die Genossen, deren SPD-Bundestagsfraktion nun mit einem „Sondervermögen Arbeit und Umwelt“ Segen spenden will. 4,7 Mrd. Mark sollen aus Steuererhöhungen fließen, genau genommen aus dem Griff in die Tasche der Bürger. Strom soll danach teurer werden, Benzin und Heizöl, und zum wiederholten Male Erdgas.

Was die Genossen mit den Milliarden machen wollen? Sie wollen „subventionieren“ und zwar Gewässerschutz, Wasserversorgung, Abfallwirtschaft, Luftreinhaltung sowie sparsame Energieverwendung.

Wozu haben eigentlich alle Fraktionen des Bundestages dem Abwasserabgabengesetz zugestimmt? Wann hat je ein deutscher Wasserversorger nach Subventionen gerufen? Seit wann liegt in der Abfallwirtschaft etwas im argen? Sorgt nicht die gerade erst in Kraft getretene Großfeuerungs-Anlagen-Verordnung für die Luftreinhaltung, haben nicht die Kraftwerke ihre Pläne unterbreitet, nach denen sie 20 Mrd. Mark in diesen Bereich investieren wollen? Sparen wir nicht schon Energie über alle erwarteten Maße?

Neue Energiesteuern bewegen nichts, sie machen bestenfalls stichig nach Subventionen, lähmen die Eigeninitiative für Investitionen,

verteuern die Produktion - denn nichts geht ohne Energie. Es sind also die alten Hütte, die hier in so feiner Verpackung wie „Arbeit und Umwelt“ dem Bürger verkauft werden sollen. Mit Vokabeln auf Stimmzettel, eine uralte Masche, für die der Bürger mit höheren Steuern bezahlen soll.

Image-Problem

Mk. - China ist in Gefahr, den guten Ruf bei deutschen Importeuren zu verlieren. Zwar gab es auch früher Probleme, vor allem mit der verzögerten und häufig nicht kalkulierten Anknüpfung der Ware. Aber Kontraktstreue und hohe Qualität waren etwas, worauf der deutsche Handel gebaut hat. Jetzt setzt sich mehr und mehr der Verdacht durch, einem Teil der chinesischen Außenhandelsorganisationen gehe es in erster Linie um das „schnelle Geld“. So werden Verträge nicht eingehalten, wenn in anderen Ländern höhere Preise winken. Auf Dauer zahlt sich dieses jedoch nicht aus, eine Erfahrung, die auch schon andere Länder machen mussten. Wie soll zum Beispiel ein Versandhändler chinesische Produkte in seinen Katalog aufnehmen, wenn er nicht sicher sein kann, die Ware auch in der vereinbarten Qualität zu erhalten? Einem solchen Risiko setzt sich der deutsche Händler nicht ein zweites Mal aus. Dieses ist auch in China bekannt. Kontraktstrenge aus Shanghai, der alten Handelsmetropole, wurden bisher nicht gemeldet.

Launische Rohstoffe

Von WILHELM FURLER, London

Die Entwicklung an den Rohstoffmärkten im April verlief so launisch, wie man das vom Wetter in diesem Frühlingmonat eigentlich erwartet. Dabei betraf das insgesamt nivellierende Auf und Ab der Preise sowohl die Metalle als auch die Soft-Commodities. Ganz besonders die dies bei den Metallen für Kupfer und bei den weichen Rohstoffen für Kakao. Hier sorgten ausgesprochen verwirrende Einflüsse von außen - vom Computer-Ausfall bis zu stark widersprüchlichen Einschätzungen von Angebotsdefiziten und Weltverbrauchssteigerungen - zu Preiswachungen wie schon lange nicht mehr.

Etwa bei Kupfer: Nachdem der Preis für das NE-Metall Ende März auf das höchste Niveau seit acht Monaten gestiegen war, kam es gleich zu Beginn des jetzt abgelaufenen Monats zu einer Kehrtwende, es machte sich nämlich Enttäuschung breit über eine weit geringere als erwartete Reduzierung der Vorräte an der Londoner Metallbörse.

Im Verlauf des Monats fielen die Kupfervorräte in London dann allerdings auf ihr niedrigstes Volumen seit August letzten Jahres, was eine entsprechend starke, aufwärts gerichtete Preisreaktion auslöste. Unterstützt wurde sie durch einen vorübergehenden Anstieg des Goldpreises und einer neuerlichen Schwäche beim Pfund Sterling. Ende der dritten April-Woche erreichte der Kupferpreis mit 1101,27 Pfund pro Tonne in London einen neuen Jahres-Höchststand. Der bisherige datierte mit 1079,25 Pfund von Ende März. Doch gleich nach den Osterfeiertagen kam es zu starken spekulativen Verkäufen.

So fiel der Kupferpreis in London an jedem Börsentag der vergangenen Woche. Am Freitag hatte er schließlich um insgesamt 64,75 Pfund auf 1036,5 Pfund nachgegeben. So hizarz dies klingen mag, aber Händler in London erklärten diesen Preisrutsch in erster Linie mit einem Computer-Fehler in New York; entsprechend falsche Quotierungen hätten bei einem großen amerikanischen Investment-Fonds Panik-Verkäufe aus, was die ohnehin schwächer tendierenden Kupferpreise am letzten Dienstag in New York in eine Art Strudel riss.

Von diesem Preisrutsch und den

Auswirkungen des inzwischen wieder nachgebenden Goldpreises blieben die meisten anderen Metalle nicht ganz verschont. So gaben die Preise sowohl für Blei als auch für Zink nach - dies trotz der Nachricht, daß die australische Port Pirie-Hütte vom 4. Mai an für mindestens vier Wochen nicht arbeiten wird. Der lange Produktionsstopp in den Broken Hill-Minen des Landes hat inzwischen zu einem Ausfall an Konzentrat-Lieferungen geführt.

Lediglich Zinn legte an der Londoner Metallbörse zu. Die Preise erreichten ihr höchstes Niveau seit mehr als einem Jahr. Diese Entwicklung wurde vor allem durch anhaltende Stützungskaufe des Internationalen Zinnrates sowie durch die Schwäche des Pfundes gegenüber dem amerikanischen Dollar begünstigt.

Bei den Soft-Commodities blieb der Kakao-Markt wie schon im März am untesten. Noch in der ersten April-Woche ging der Preis stark zurück. Doch wenig später profitierte er von zunehmender Unsicherheit über Ernteaussichten in Brasilien und Westafrika sowie von Statistiken über das erste Quartal 1984, wonach der Weltverbrauch stärker steigt als erwartet. Ein weiterer Preisschub am Kakao-Markt kam schließlich in der letzten April-Woche, als führende Londoner Händler ihre Ernte-Schätzungen für Brasilien auf 1,65 Millionen Sack reduzierten, nachdem noch im März von rund 2,1 Millionen Sack ausgegangen worden war.

Wieder einmal hat die Fehleinschätzung des diesjährigen Angebots-Defizits (es wird jetzt auf deutlich mehr als 100 000 Tonnen kalkuliert, im März sprach man noch von 50 000 bis höchstens 100 000 Tonnen) dazu geführt, daß Kakao seinem Ruf gerecht wurde, ein sehr volatiler Rohstoff zu sein. Zwar lief auch die Entwicklung des Kaffee-Preises nicht gerade ruhig. Doch Meldungen über verschlechterte Ernteaussichten in Brasilien konnten ihn bis Ende vergangener Woche nicht über den bisherigen Jahreshöchststand treiben. Daß sowohl der Reuters- als auch der Moody's-Index praktisch unverändert blieben, zeigt, daß von einer Hausse bei den Rohstoffen, vorerst noch keine Rede sein kann.

(Rohstofftabelle Seite 10)

SCHULDENKRISE / Deutsch-Bankier Mertin fordert Neueinschätzung der Risiken
Nur ausreichende Vorsorge gibt den Banken wieder Handlungsfreiheit

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Eine eindringliche Mahnung. Lehren aus der internationalen Verschuldungskrise zu ziehen und mehr zur Absicherung gegen die Risiken des internationalen Kreditgeschäfts zu tun, riefte Klaus Mertin, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, an seine übrigen Kollegen im Kreditgewerbe. Eine vorsichtige Bilanzbewertung dürfe nicht die Möglichkeit unbeachtet lassen, daß eine Forderung - mit welchem Teil auch immer - ausfalle und mithin endgültig abgeschrieben werden müsse.

In einem Vortrag vor dem Institut für Kapitalmarktforschung der Universität Frankfurt stellte Mertin klar, daß in einigen Ländern der Dritten Welt und des Ostblocks mit Hilfe internationaler Institutionen und mit Nachschüssen der Gläubigerbanken lediglich der äußere Schein der Zahlungsfähigkeit aufrechterhalten wird. Das Ausmaß der damit betrieblichen zweifelhaften Forderungen sprengt alle bisherigen Erfahrungen des nationalen und internationalen Bankgeschäfts. Ohne die bisherigen Liquiditätsbeihilfen wären zu mindest bei Beginn der ersten Umschuldungsphase krisenheftige Abläufe denkbar gewesen, die viele Banken an den Rand des existenziellen Abgrunds hätten führen können.

Für besonders gefährlich hält der Bankier die Häufung von Ausfallrisiken, die wie er befürchtet, in die historische Risikobetrachtung der einzelnen Länder in aller Regel nicht einbezogen worden sein dürfte. Da gerade diese Häufung das Risikopotential qualitativ über die Summe der Einzelrisiken hinaus verändere, müsse der Grad der Wahrscheinlichkeit einer Risikoakkumulation künftig wesentlich stärker als bisher auch die

Risikobereitschaft begrenzen, fordert Mertin.

Die Massierung zahlungsgestörter Länder verlangt nach Mertins Vorstellung eine neue Definition des gewöhnlichen Prinzips der Risikoverteilung. Nicht nur der Transferstopp eines Landes hebe den Erfolg einer sorgsam Auswahl der Einzel-schuldner eines Landes auf, selbst eine vorsichtige Länderauswahl habe sich nunmehr als unwirksam erwiesen. Denn alle Länder hätten sich im Umschuldungskatalog wieder gefunden.

Bei der Risikobewertung im internationalen Geschäft habe man auch schlicht die Fähigkeit der Bevölkerung unterschätzt, die Folgen der Auslandsverschuldung solchen Ausmaßes zu ertragen. Diese Erfahrungen, so Mertin, zwingen darüber nachzudenken, inwieweit auch der Stellenwert psychologischer Hemmschwellen in den Raster der Beurteilungskriterien einbezogen werden muß.

Zu kurz gekommen sei auch die Notwendigkeit, Worst-case-Szenarien in die betriebliche Bewertung einzubeziehen. Schlechtwetterbedingungen als weitere Bestimmungsgröße

könnten zwar die Risikoauslöser aus heiterem Himmel nicht ausschließen, jedoch ihr Überraschungsmoment entzerrlicher machen.

An die Banken richtete Mertin den dringenden Appell, die risikobegrenzenden Länderlücke auf das betriebsindividuelle Ergebnispotential auszurichten und nicht auf das Eigenkapital. Denn keine Bank könne es sich erlauben, ihre offene Kapitalposition zum Risikoausgleich heranzuziehen, ohne damit das Vertrauen und damit ihre eigene Existenzgrundlage zu zerstören; es gebe auch keinen „Trost eines gemeinsamen Schicksals“ warnte Mertin in diesem Zusammenhang. Jede Bank müsse für sich allein eine Strategie des Überlebens finden.

Nach Mertins Meinung ist es nicht ausgeschlossen, daß die Wertberichtigungen in den Bilanzen der Gläubigerbanken den Rückzahlungswillen zahlungsgestörter Länder schwächen. Wichtiger aber erscheint ihm - und nach deutschem Bewertungsrecht auch darstellbar - die Möglichkeit, auf diesem Wege die Freiheit des Handels wiederzugewinnen, womit er im Klartext meint, daß eine Bank nach Vollabschreibung durch einen faulen Schuldner nicht mehr erpreßbar ist. In diesem Zusammenhang kritisierte der Bankier die unzureichende Risikovorsorge amerikanischer Banken, die letztlich häufig die Tiefkühler von Konzessionen an die Schuldner sei.

AUF EIN WORT



Die allgemeine Euphorie, in der das Thema Venture Capital derzeit diskutiert wird, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß echtes Venture Capital-Management in Deutschland knapp ist und vielfach der Eindruck entsteht, als sei mit dem Poolen von Geld der Erfolg bereits vorprogrammiert.

Hans Hermann Reschke, Mitinhaber des Bankhauses B. Metzler, Seel, Sohn & Co., Frankfurt. FOTO: DIE WELT

Sorge um Handel mit der UdSSR

Moskau (dpa/VWD)

Der Chef der Deutschen Bank, Friedrich Wilhelm Christians, hat davor gewarnt, daß die bundesdeutsche Wirtschaft durch zu hohe Stückkosten im Handel mit der UdSSR an Boden verlieren könnte. Bei einem neuen Kontrakt über die Lieferung von Großröhren seien beispielsweise erneut die Japaner bevorzugt worden. Dies gelte aber nicht nur für Röhren sondern für die bundesdeutsche Wirtschaft insgesamt. Konkret bedeute dies „Minderaufträge und Minderbeschäftigung“ für die Bundesrepublik. Die Sowjetunion schätze zwar die deutschen Produkte, bezeichne sie aber als zu teuer, Christians betonte, daß es auf dem Agrarsektor zahlreiche Projekte gebe.

LADENSCHLUSS

Geißlers Vorstoß wird vom größten Filialisten begrüßt

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Hoffentlich werde jetzt endlich der Ansatz für eine sachliche und emotionale Diskussion um die Liberalisierung des Ladenschlußgesetzes geschaffen. Im Meer der bislang vorherrschenden Ablehnungen aus dem Einzelhandel begrüßt mit diesem Tenor die Tengelmann-Unternehmensgruppe, Milheim/Ruhr, als erstes Handelsunternehmen den neuen Vorstoß des CDU-Generalsekretärs Heiner Geißler zur Änderung des Ladenschlußgesetzes aus dem Jahre 1958.

Europas größter Lebensmittel-Filialist mit circa 22 Mrd. DM Weltumsatz, erinnert daran, daß er bereits seit Anfang der 70er Jahre eine Auflockerung der „starken, verbraucher- und beschäftigungsfördernden und deshalb längst überholungsbedürftigen“ Ladenschlußregelung gefordert habe.

Die Unternehmensgruppe unterstreicht in ihrer Begründung die „bereits nachgewiesenen und somit hinlänglich bekannten“ Vorteile flexibler Ladenschlußzeiten wie bequemer Einkauf vor allem für berufstätige Frauen, Abbau von Stoßzeiten und Belebung der Innenstädte in den Abendstunden. Hinzu komme, als in derzeitiger Arbeitsmarktlage besonders wichtiger Aspekt, die Möglichkeit, mit flexiblen Ladenschlußzeiten durch verstärkten Einsatz von Teilzeitarbeitern neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Die von den Gewerkschaften und „gewissen Einzelhandelsverbänden“ immer wieder aufgestellte Behauptung, der Verbraucher sei mit den jetzt gültigen Ladenschlußzeiten zufrieden, ist nach Tengelmanns Ansicht längst eindeutig widerlegt.

US-AKTIENMÄRKTE

Hohes Handelsbilanzdefizit führte zu Kursverlusten

DW, New York

Nach recht knapper Wochenöffnung setzte sich in Wall Street zunächst eine durchaus freundliche Stimmung durch, die von der Flut der veröffentlichten - meist sehr positiven - Quartalsresultate getragen wurde; auch institutionelle Anleger wurden wieder am Markt gesehen. Am Freitag kam es jedoch wieder zu Kursverlusten. Der 30 Standardwerte umfassende Dow-Jones-Indextrend beschloß die Woche mit einem Plus von 10,89 auf 1189,07 Punkten. Der breitgestreute börsennotierte NYSE-Index legte 1,05 auf 91,94 zu.

Die Gewinnmitnahmen und kurzfristigen Anschaffungen wurden zu meist von professionellen Handel vorgenommen. Die institutionellen Anleger traten nicht in Erscheinung. Das Anlagepublikum wurde von dem Bericht der Regierung betäubt, wonach sich das US-Handelsbilanz-

defizit im März auf ein Rekordniveau von 10,26 Milliarden Dollar ausgeweitet hat. Die Importe im Wert von 28 Milliarden Dollar waren für sich allein ebenfalls ein Rekord. Sie zeigten gegenüber dem Februar vorwiegend aufgrund höherer Ölimporte eine Zunahme um 2,6 Prozent. Die Exporte hinkten mit 17,7 Milliarden weit hinterher.

Mit diesen Zahlen werde bestätigt, daß die Überbewertung des Dollar anhalte und dadurch die Wettbewerbsfähigkeit der US-Unternehmen auf den Auslandsmärkten leide, meinte C. Fred Bergsten, Direktor des Institute for International Economics. Außerdem scheine sich in Wall Street die Meinung durchzusetzen zu haben, daß die Zinsen weiterhin auf ihrem hohen Niveau verharren, allerdings das Wirtschaftswachstum kaum beeinträchtigen werden.

CHINAHANDEL

Peking hält seit einiger Zeit Verträge oft nicht ein

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Chinesische Außenhandelsorganisationen halten in jüngster Zeit häufig ihre Lieferverpflichtungen nicht ein. „Kontraktbrüche der Chinesen waren bisher völlig unüblich. Zwar wurde der Erfüllungstermin nicht immer eingehalten, aber geliefert wurde immer“, stellt ein traditioneller Hamburger China-Händler fest.

Der Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels (BGA) hat in einem Brief an den zuständigen Handelsrat der chinesischen Botschaft in Bonn auf die „große Unruhe unter den deutschen Importeuren“ wegen der bisher unbekannten Handlungsweise der Außenhandelsorganisationen hingewiesen. Dieses Thema wird beim Deutschland-Besuch des stellvertretenden Außenhandelsministers Wei Yuming in dieser Woche eine Rolle spielen.

Vor einigen Jahren hatte die Zentralregierung in Peking einige Großprojekte zeitlich gestreckt. Jetzt ist die Kontraktstreue der Außenhandelsorganisationen ins Gerede gekommen. Die Produktpalette, bei denen es zu Vertragsbrüchen gekommen ist, reicht von Bekleidung und Tischwäsche über Ananas-Konserven bis hin zu Pelzwerk und Pharmachemikalien. Alles Produkte, wie die deutschen Firmen betonen, die auf dem Weltmarkt im Preis gestiegen sind.

So hat eine Firma, die bereits Lieferverträge abgeschlossen hatte, wegen der hohen Nachfrage noch ein-

mal zu steigenden Preisen in China nachgeordert. Während die Kontrakte mit den höheren Preisen erfüllt wurden, verlangte die chinesische Seite die Stornierung der älteren Kontrakte. Begründung: Die Seite sei schlechter als erwartet ausgefallen.

Auch mit dem Hinweis auf das schlechte Wetter wurden Lieferverträge über Konserven einfach nicht bedient. Die Ware tauchte jedoch später, wie die Firmen ermittelt haben, zu höheren Preisen in Holland und Frankreich auf. Selbst bei Kontraktbrüchen für die bereits ein Akkreditiv erteilt worden war, wurde die Ware nicht geliefert und über Hongkong zu höheren Preisen angeboten. Bei Tischwäsche und handwerklichen Artikeln wurde eine Stornierung der Verträge oder höhere Preise mit dem Hinweis verlangt, es sei falsch kalkuliert worden.

Die Händler klagen auch darüber, daß im Gegensatz zu früher häufig fehlerhafte Ware geliefert wird. Experten in Hamburg haben ermittelt, daß Schäden bei Konservenerlieferungen aus China fünfmal so hoch sind wie jene aus anderen Ländern.

Reklamationen würden häufig einfach ignoriert. Vielmehr müßten die deutschen Firmen Repräsentanten extra nach China schicken, um eine Einigung zu erreichen, wobei häufig eine Beteiligung am eingetretenen Schaden einfach erwartet wird.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Deutsche Roster

mit Quoten unzufrieden

Hamburg (dpa/VWD) - Bei der bevorstehenden Neufestsetzung der Grundquoten für das am 1. Oktober beginnende neue Kaffeejahr 1984/85 soll sich Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff beim Internationalen Kaffeerat nachdrücklich für die deutschen Interessen einsetzen. Dazu hat ihn der Deutsche Kaffee-Verband in Hamburg aufgefordert, nach dessen Auffassung die bisherige Quoten-Verteilung dem Einfuhrbedarf der Bundesrepublik nach Qualitätskriterien nicht Rechnung trägt. Nach dem bestehenden Weltkaffee-Abkommen wird anhand der Grundquoten bestimmt, mit welchen Mengen die einzelnen Länder die importierenden beliefern dürfen.

Milliarden-Kredit

New York (AP) - Mexiko hat am Freitag mit 500 westlichen Banken einen Vertrag über Kredite in Höhe von 3,8 Milliarden Dollar geschlossen. Bei der Unterzeichnung des Abkommens in New York sagte Finanzminister Jesus Silva Herzog, in diesem Jahr werde das Land wieder ein Wirtschaftswachstum von zwei bis drei Prozent erzielen. Mexiko ist gegenwärtig im Ausland mit mehr als 90 Milliarden Dollar verschuldet. Nur Brasilien trägt mit 100 Milliarden Dollar eine schwerere Schuldenlast.

Vorzugs-Zolltarif

Montevideo (dpa/VWD) - Die Außenminister der elf Staaten der Vereinigung Lateinamerikanischer Integration (Aladi) haben am Samstag zum Abschluß einer Tagung in Montevideo/Uruguay einen Vorzugs-Zolltarif für die Waren aus diesen Ländern beschlossen. Danach sollen vom 1. Juli an die jetzt gültigen Zolltarife um zwei bis zehn Prozent gesenkt werden. Die nicht der Aladi angehörenden lateinamerikanischen Länder sowie die der Karibik können dem Abkommen beitreten.

US-Ertragsrekorde

Detroit (dpa/VWD) - Die General Motors Corp., Detroit, hat im ersten Quartal 1984 neue Ertrags- und Um-

satzrekorde aufgestellt. Wie aus dem Zwischenbericht des größten Automobilherstellers hervorgeht, konnte der Reingewinn mit 1,61 Milliarden Dollar (4,2 Milliarden Mark) nach 653 Millionen Dollar im letzten Quartal 1983 mehr als verdoppelt werden. Der Umsatz stieg in den ersten drei Monaten auf 22,9 (16,87) Milliarden Dollar. Der weltweite Absatz von General Motors nahm um 29 Prozent auf 2,3 Millionen Einheiten zu nach 1,8 Millionen im Vorquartal. Auch der zweitgrößte Automobilhersteller der USA hat im ersten Quartal 1984 mit einem Gewinn von 897 Millionen Dollar (2,3 Milliarden Mark) den höchsten Quartalsgewinn seiner Geschichte erzielt. Weltweit konnte Ford in diesem Drei-Monats-Zeitraum für 13 Milliarden Dollar Autos verkaufen.

Weg der Kurse

	27.4.84	19.4.84
Boeing	38,50	37,625
Chrysler	23,375	25,875
Citicorp	34,125	33,50
Coca-Cola	54,75	53,875
Exxon	42,75	40,125
Ford Motors	35,75	34,75
IBM	114	110,625
PanAm	5,75	6,125
US Steel	29,375	28,625
Woolworth	31	30,125

30 000 Höfe bedroht?

Paderborn (dpa) - Mindestens 30 000 bäuerliche Betriebe in der Bundesrepublik sind nach Ansicht von Bauernverbandspräsident Freiherr Heereman durch in diesem Jahr erwartete Einkommensverluste von bis zu 30 Prozent gefährdet. Heereman warnte am Freitag vor einer Auflösung des europäischen Agrarmarktes und forderte die Einzahlung höherer EG-Beiträge durch die Bundesrepublik in die Gemeinschaftskasse, um den Ausgleich zugunsten ärmerer Länder weiter leisten zu können. Die Hälfte des Agrarexportes von jährlich 34 Milliarden Mark liefere die deutsche Landwirtschaft in EG-Länder. Der gemeinsame Agrarmarkt sei bisher der einzige grenzüberschreitende Politikbereich in der EG. Mit Sonderbesteuerungen und Bestandsbegrenzen wolle der Deutsche Bauernverband gegen die „gewerblich arbeitenden Agrarfabriken“ angehen.

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!

LUDWIG ERHARD:

Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung erwiesen.

Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verankerten Marktwirtschaft. Anekdotisches Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“.

Heft 19 der „Orientierungen“ enthält Beiträge

aus der Arbeitswelt, über den technischen Wandel und die Sozialpartnerschaft, erörtert die Frage, wie Arbeitslosigkeit entsteht und wie sie wieder beseitigt werden kann und untersucht die Rolle des Staates bei der Förderung der Wirtschaft und bei zukünftigen Vermögensbildungskonzepten. Unter den Berichten über Wirtschaftsordnungen des Auslandes ist ein Artikel, der die Perspektiven eines herauskommenden „pazifischen Zeitalters“ darlegt.

Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? - Schreiben Sie uns: Ludwig-Erhard-Stiftung, Johannerstraße 8, 5300 Bonn 1.



GROSSBRITANNIEN / Privatisierungs-Probleme

In London fehlen Anleger

WILHELM FURLER, London
In Großbritannien mehren sich Kritik und Bedenken an der Art und Weise wie der für Herbst dieses Jahres geplante Verkauf von 51 Prozent der Anteile an der staatlichen Fernmeldegesellschaft, British Telecom, über die Bühne gehen soll. Sie stammten nicht etwa nur aus Oppositionskreisen, sondern zunehmend auch aus der Londoner City und sogar aus der Geschäftsführung von British Telecom selbst.

Die von der Regierung Thatcher mit der Teilprivatisierungs-Aktion betrauten Institute, die Merchant Bank Kleinwort Benson und das Broker-Haus Hoare Govett, befürchten offensichtlich, daß die Nachfrage nach Telecom-Aktien nicht nur in der Londoner City, sondern insbesondere auch im Ausland weit unter den Erwartungen der Regierung bleiben könnte. Premierministerin Thatcher und ihre Minister gehen eigentlich davon aus, mit dem Verkauf von 51 Prozent an Telecom etwa vier Mrd. Pfund (gut 15 Mrd. Mark) zu erzielen.

Doch die Berater der Regierung sind inzwischen der Überzeugung, daß höchstens zwei Mrd. Pfund direkt in der City, also von den institutionellen Anlegern, zu erzielen sein werden. Die Verkaufsmöglichkeiten in den USA, von denen sich die Re-

gierung bislang viel versprochen hat, werden zum einen wegen der dann direkt bevorstehenden Präsidentenwahl, zum anderen wegen einer allgemeinen amerikanischen Zurückhaltung als sehr begrenzt bewertet. Die Berater versuchen deshalb, die Regierung zu überreden, das Tender-Angebot zur Börsen-Einführung der Telecom-Aktien so günstig wie möglich auszustatten.

Auch im Streit zwischen British Telecom und der Regierung über die künftige Gestaltung der Telefon-Tarife ergreifen die führenden Institute Partei für das Management. Dabei geht es um die Forderung der Regierung, ein privatisiertes British Telecom dürfe die Telefon-Gebühren höchstens um einen Satz anheben, der drei Prozent unter dem Anstieg der Lebenshaltungskosten liegt. Telecom selbst sieht diese Limitierung als eine erhebliche Minderung seines Nimbus an, eine zukunftsichere Investition zu sein.

Das Management möchte daher die Gebühren-Anhebungen auf nur ein Prozent unterhalb der Rate der Lebenshaltungskosten begrenzt wissen. Die Differenzen drohen, den gesamten Privatisierungskalender der Regierung zu verzögern, ist doch der Markt nur begrenzt aufnahmefähig.

OLYMPIA WERKE AG / Der Fehlbetrag wurde auf 25 Millionen Mark reduziert

Im laufenden Jahr zuversichtlich

KLAUS WÄGE, Wilhelmshaven
Der Vorstand der Olympia Werke AG, Wilhelmshaven, gibt sich für das laufende Geschäftsjahr 1984 zuversichtlich. In den ersten drei Monaten, so Vorstandsvorsitzender Dr. Gerhard Lofink, habe der Büromaschinenhersteller weltweit das Ergebnis nochmals verbessern können, nachdem es 1983 gegückt sei, im Rahmen des Strukturprogramms den Jahresfehlbetrag weit auf 25 Mill. DM zu reduzieren. Damit habe der Fehlbetrag ein Zehntel des Verlustes von 1983 betragen. Es sei aber noch zu früh, für das gesamte Geschäftsjahr 1984 eine Ergebnisaussage zu machen. In der AG habe der Verlust 1983 mit 34,7 (Verlust 1982: 216) Mill. DM zwar höher als im Weltabschluß gelegen, doch seien hierin die Verluste übernahmen der ausländischen Gesellschaften enthalten, während Gewinne bei den Auslandsstöckern verblieben seien.

Die Sachanlageninvestitionen sollen 1984 weltweit mit fast 50 Mill. DM deutlich über denen des Vorjahres (38 Millionen DM) liegen. Im vergangenen Jahr hatten die Umstrukturierungsmaßnahmen zu einem starken Arbeitsplatzabbau geführt. Ende 1983

beschäftigte Olympia weltweit 9423 Mitarbeiter. Damit sind innerhalb des letzten Jahres 1905 Personen oder 17 Prozent der Mitarbeiter ausgeschieden. Im Inland reduzierte sich der Personalbestand um 22 Prozent auf 5814 Mitarbeiter.

Für 1984 geht Olympia von einem gegenüber dem Vorjahr steigenden Weltumsatz aus. 1983 hatte er sich um 2 Prozent auf 1,141 Milliarden DM erhöht, wobei außerhalb Deutschlands 73 Prozent des Gesamtumsatzes erzielt wurden. Weltweit seien mit elektronischen Schreibmaschinen und Systemen, die zusammen mittlerweile 80 Prozent zum Gesamtumsatz beisteuerten, wesentliche Steigerungen erzielt worden.

In der Bundesrepublik halte Olympia mit einem Marktanteil von über 33 Prozent bei elektronischen Schreibmaschinen die führende Marktposition. In Europa liege dieser Anteil bei 19 Prozent. Bei der AG ging 1983 der Umsatz allerdings stark um 120 Mill. auf 620 Mill. DM zurück, da unter anderem die Töchter im Ausland um 60 Mill. DM geringer beliefert wurden, die zur Verminderung der Kapitalbindung ihre Lager konsequent abbauten.

Sorgen bereitet nach Darstellung von Lofink der laufende Preisverfall für Produkte der Bürotechnik. Für 1984 will Olympia künftig die Eigenfertigung. Den Anteil der vorwiegend aus Japan, der DDR und Jugoslawien zugekauften Produkte bezifferte Lofink mit 25 bis 33 Prozent. War man bei Olympia Mitte 1983 noch davon ausgegangen, daß ein neuer starker Partner die Sanierung des Unternehmens erheblich beschleunigen würde, so will der Vorstand nunmehr die Zukunft finanziell alleine meistern.

Der Fehlbetrag des Jahres 1983 wird auf neue Rechnung vorgetragen, da inzwischen der Organisationsvertrag mit der Mutter AEG-Telefunken auslaufen ist. Am Grundkapital von 130 Mill. DM ist AEG mit 51 Prozent, die Gesellschaft für Elektrowerte mbH mit 49 Prozent beteiligt. Der Eigenkapitalanteil an der Bilanzsumme wird unter Einbeziehung des Verlustes mit 22 Prozent angegeben. Die Pensionsrückstellungen wurden um 93 Mill. auf 179 Mill. DM verbessert, was durch einen Zuschuß von über 85 Mill. DM der AEG ermöglicht wurde.

JAPAN / Telebriefdienst mit der Bundesrepublik

Beschuß der Postminister

CHRISTEL PILZ, Tokio
Die Bundesrepublik Deutschland und Japan werden im Herbst den Telebriefdienst aufnehmen. Dies haben Postminister Schwarz-Schilling und der japanische Vizepostminister Morioka am 27. April in Tokio vereinbart. Schwarz-Schilling ist zum Abschluß seiner Asien-Reise, während der er Bangladesch, Thailand und China besuchte, für zwei Tage nach Japan geflogen. Hier wurde am 23. April die Deutsche Leistungsschau eröffnet, auf der neben 500 deutschen Ausstellern auch die Bundespost einen Stand zur Demonstration deutscher Kommunikationstechnik unterhält.

Wie Schwarz-Schilling vor der Presse in Tokio erklärte, laufen zu gleich Bemühungen, den Teletextdienst zwischen beiden Ländern einzuführen. Das dürfte jedoch erst nächsten Jahr möglich sein. Japan arbeitet zur Zeit noch an der Entwicklung von Endgeräten zur Übermittlung der japanischen Schriftzeichen.

Für den Teletextdienst innerhalb Japans sind seit dem 25. April die ersten standardisierten Endgeräte „Commonword“ auf dem Markt. Des weiteren habe Schwarz-Schilling sei-

nen japanischen Gesprächspartner darum gebeten, die Zollerhebung auf Data-Geschäftspost abzusetzen. Dazu versicherte Vizeminister Morioka, Verhandlungen zwischen der Zollbehörde und dem Postministerium seien im Gang. Unter Hinweis auf das Defizit in der bilateralen Handelsbilanz, das im vorigen Jahr neun Mrd. DM betrug, forderte Schwarz-Schilling die Japaner auf, ihren Markt zu öffnen und dem Beispiel der Bundespost zu folgen. Ausschreibungen international zu platzieren.

Die Bundesrepublik, so meinte Schwarz-Schilling, habe selbst einem so hoch industrialisierten Land wie Japan viel zu bieten, insbesondere auf dem Gebiet des Bildschirmtextes, der Glasfaser und der Satellitentechnik. Als einer der Gründe dafür, weshalb Japan bislang relativ wenig in der Bundesrepublik gekauft habe, nannte Schwarz-Schilling die Unkenntnis vieler Japaner über die Variationsbreite des deutschen Angebots. Diese erste Leistungsschau der deutschen Wirtschaft in Tokio sei ein wichtiger Beitrag, der japanischen Öffentlichkeit deutsche Zukunftstechnologien vorzuführen.

RENTENMARKT / Deutsche Anleger warten noch ab

Aktivitäten der Ausländer

Der Rentenmarkt bewegt sich in einem Schwebezustand. Zwar sind die Zinsen - den amerikanischen folgend - in der Nachosterwoche wieder etwas gestiegen. Aber sie haben sich zum Schluß stabilisiert. Im Gegensatz zum Gros der deutschen Anleger, die sich vorsichtig abwartend bei Neuengagements noch zurückhalten, entfalten Ausländer, besonders aus

den EWS-Partnerländern, neuerdings wieder einige Aktivitäten, die sich vor allem auf die kuponsteuerfreien D-Mark-Auslandsanleihen konzentrieren. Die streikbedingt etwas schwächere Position der D-Mark läßt Hoffnungen, auf Währungsgeinnahmen aufkommen, wenn, wie man glaubt, die D-Mark noch 1984 im EWS aufgewertet wird. (cd)

Emissionen	27.4.84	19.4.84	29.12.83	30.12.83	30.12.81
Anleihen von Bund, Bahn und Post	7,41	7,37	7,88	7,45	10,05
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	7,47	7,45	7,72	7,04	10,55
Schuldverschreibungen von Sonderinstituten	7,49	7,49	7,83	7,61	10,26
Schuldverschreibungen der Industrie	7,78	7,74	8,29	8,24	11,52
Schuldverschreibungen öffentl.-rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften	7,45	7,45	7,90	7,85	10,12
Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	7,11	7,12	7,64	7,43	10,50
Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	8,07	8,06	8,30	7,94	9,75
Inländische Emittenten insgesamt	7,45	7,45	7,98	7,63	10,19
DM-Auslandsanleihen	7,81	7,81	8,08	8,45	10,32

Launische Rohstoffe

Rohstoffe	Börse	Einheit	Ende April 1984	Ende März 1984	Hoch 1984	Tief 1984
Kupfer	L	£/t	1051,50	1081,50	1095,25	964,50
Zinn	L	£/t	701,50	729,50	735,50	663,50
Zinn	L	£/t	8914	8805	8992,50	8337,50
Blei	L	£/t	336,75	345,50	353,75	273,75
Gold	L	\$/Unze	381,60	388,50	406	364
Silber	L	p/Unze	652,95	670,15	679,70	561,20
Platin	L	£/Unze	260,15	272,95	284,50	260,50
Weizen	C	Cts/bu	357,62	374	377,37	321,62
Mais	C	Cts/bu	347,50	353,25	361,62	316,50
Kakao ¹	L	£/t	1902,50	1823,50	2031	1638,50
Kaffee ¹	L	£/t	2053,50	2052,50	2219,50	1942,50
Zucker	L	£/t	113,50	118	137	106,50
Sojabl.	C	Cts/b	33	29,83	33	24,76
Baumwolle ²	L	Cts/kg	89,65	89	89,65	86,55
Schweißwolle ³	Si	Cts/kg	566	581,50	607	555,10
Kautschuk	L	p/kg	74,25	79,25	94,75	74,25

Indices: Moody's (31.12.31=100) New York 1075,6 1085,0 1087,5 1040,2
 Reuters (31.12.31=100) London 2008,7 2007,4 2010,5 1939,1
¹Wettweit Absteigung ²London ³Chicago
 C = Chicago S = Sydney L = Liverpool
 Zusammenge stellt von der Commerzbank AG

WENN CARLO ZOCCARATO NICHTS MEHR ZU TRINKEN HAT, BRINGT IHM DIE GÜTERBAHN SCHNELL EIN PAAR FLASCHEN.

Mit dem Trinken ist es bei Carlo Zoccarato so eine Sache: Er wird nahezu unausstehlich, wenn nicht genügend Wein im Keller liegt. In seinem Fall ist das sogar ganz verständlich. Denn als Inhaber des Restaurants „Lignano“ in Düsseldorf will er seinen Gästen zur feinen



italienischen Küche auch beste italienische Weine bieten. Die kauft er nun allerdings nicht im Supermarkt an der Ecke, sondern läßt sie sich direkt vom Importeur Harald Bremer aus Braunschweig schicken. Und der verläßt sich völlig auf das Stückgut-System der Güterbahn. Gründe dafür gibt's ja

wirklich genug. So empfiehlt beispielsweise der Stern am 8. Dez. 83 seinen Lesern Wein mit der Güterbahn zu transportieren. Weil es billiger und sicherer kaum möglich sei. Harald Bremer, der schon einige Versandwege ausprobiert hat, kann das nur bestätigen.

SO FUNKTIONIERT DAS STÜCKGUT-SYSTEM DER GÜTERBAHN

Nehmen wir folgenden Fall: Carlo Zoccarato will am Mittwoch „Fagiano arrosto“ - gebratenen Fasan mit Salbeiblättern - auf die Tageskarte setzen. Stellt aber montags mit Schrecken fest, daß von dem passenden Wein nur noch ein paar Flaschen im Keller sind. Bevor er jetzt seinen Fasan von der Karte streicht, ruft er lieber bei



Die Güterbahn läßt nicht lange auf sich warten, wenn bei Carlo Zoccarato der Wein knapp wird.

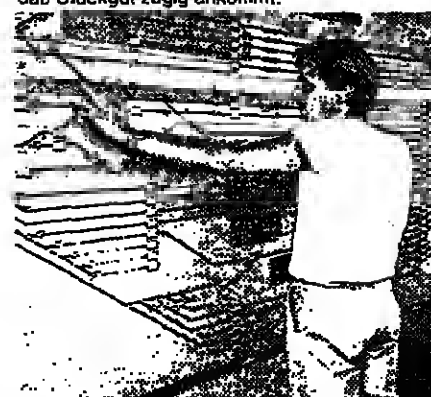


Empfindliches Gut ist der Güterbahn bestens aufgehoben.

Harald Bremer an, ob sich so kurzfristig noch etwas machen läßt. Der Importeur sieht keine Probleme. Erstens hat er den gewünschten Vino Nobile di Montepulciano noch am Lager, zweitens weiß er, daß die Flaschen mit der Güterbahn rechtzeitig in Düsseldorf sind. Ein Anruf genügt, und der DB-Stückgutunternehmer ist nachmittags da, um den Wein abzuholen. Per Lkw fährt die Sendung zum Stückgutbahnhof, und dann geht's im Güterwagen an den Rhein. Dort

angekommen, verliert die Güterbahn natürlich auch keine Zeit: Der Wein kommt auf den Lkw und schnellstens zum Empfänger. Damit die Gäste

Die Schaltzentralen der Güterbahn sorgen dafür, daß Stückgut zügig ankommt.



im Restaurant „Lignano“ auch wirklich den passenden Wein zum Essen haben.

DIE GÜTERBAHN KOMMT MIT STÜCKGUT ÜBERALL HIN

Das Stückgut-System der Güterbahn funktioniert natürlich nicht nur zwischen Braunschweig und Düsseldorf. Sondern überall in der Bundesrepublik. Von und nach insgesamt 380 Stückgutbahnhöfen. Und zwar so pünktlich und zuverlässig, wie es im Fahrplan steht. Dazu kommt, daß Sie nicht nur Wein als Stückgut

WIE BEI DER GÜTERBAHN DAS FINANZIELLE GEREGELT WIRD

Wenn's ans Bezahlen geht, gibt es eine Menge verschiedener Möglichkeiten. Von „frei“ - dann zahlt der Absender bis zum Zielbahnhof - bis „unfrei“ - dann zahlt alles der Empfänger. Sie müssen allerdings im Frachtbrief angeben, wie Sie's gerne hätten. Falls Sie regelmäßig Stückgut verschicken, können Sie auch per Fracht-

stundung bezahlen. Das ist wesentlich bequemer, denn Sie bekommen nur drei Abrechnungen im Monat und sparen sich einiges an Büroarbeit. Beim Verpacken Ihrer Sendung ist Ihnen die Güterbahn ebenfalls gerne behilflich. So zum Beispiel mit speziellen Kleincontainern, Collicos und sogenannten Pal- und Welltainern. Sprechen Sie doch am besten



Im Stückgut-Hausverkehr kommt jede Sendung per Lkw zum Empfänger.

einmal mit dem zuständigen Kundenberater bei Ihrer Generalvertretung. Auch dann, wenn Sie Kunden im Ausland haben. Schließlich kommen Sie dem Stückgut-System hinter der Grenze bestens zu. Und eins ist sicher: Sie wären nicht der erste, der die Güterbahn besser

Transporte mit System. **DB** Die Ba

EUROPEAN ASIA BANK / Gewinn voll einbehalten

Position weiter ausgebaut

JAN BRECH, Hamburg

Im asiatisch-pazifischen Raum, der 1983 von politischen Unsicherheiten, andererseits von einer Konjunkturerholung in fast allen Ländern gekennzeichnet war, hat die European Asia Bank AG, Hamburg, das dynamische Wachstum der vergangenen Jahre fortgesetzt. Nach Angaben des Vorstandsmitglieds Michael Böhm weitete sich die Bilanzsumme um 34,4 Prozent auf 8,4 Mrd. DM und das Geschäftsvolumen um 35,7 Prozent auf 10,7 Mrd. DM. Läßt man die mit dem US-Dollar einhergehende Hohenbewertung der meisten asiatischen Währungen gegenüber der

D-Mark unberücksichtigt, betrug das reale Wachstum der Bilanzsumme immer noch 27 Prozent. Wesentliche Antriebskräfte bildeten die kurz- und mittelfristigen Kundenkredite, die um 39,5 Prozent auf 3,2 Mrd. DM stiegen. Das gesamte Kreditvolumen erreichte 6,7 Mrd. DM (plus 29 Prozent).

Weiter verbessert wurde auch das Ergebnis. Der Zinsüberschuss erhöhte sich um 20,9 Prozent auf 181 Mill. DM, der Provisionsüberschuss um 10,6 Prozent auf 43 Mill. DM. Das um fast 20 Prozent gestiegene Betriebsergebnis von 133 Mill. DM stammte ausnahmslos, so betont Böhm, aus dem erweiterten Geschäftsvolumen. Vor dem Hintergrund der politischen Unsicherheiten, vor allem auf den Philippinen, in Hongkong und Sri Lanka, sowie des generellen Anstiegs der sonstigen Kreditrisiken, habe die Eurabank der inneren Stärkung absolute Priorität eingeräumt. So sind nicht nur die Wertberichtigungen auf Forderungen und die Rückstellungen im Kreditgeschäft um 36 Prozent auf gut 81 Mill. DM erhöht worden, sondern bleibt auch der ausgewiesene Bilanzgewinn von 20 Mill. DM im Unternehmen. Die Dividende von 10 Prozent entfällt.

Nach zwei im Berichtsjahr durchgeführten Kapitalerhöhungen, erhöhen sich die Eigenmittel der Bank dadurch auf 429,9 Mill. DM oder 5,1 Prozent der Bilanzsumme. Aktionäre sind die Deutsche Bank mit 60 Prozent, die Creditanstalt-Bankverein, Wien, mit 22 Prozent sowie die Amsterdam-Rotterdam Bank und die Société Générale de Banque mit jeweils 9 Prozent.

Zum Wachstum der Bank im Berichtsjahr hätten nicht zuletzt die neu eröffneten Filialen in Lahore, Macau und Pusan beigetragen. Die Eurabank ist nunmehr in 14 Ländern Südasiens mit 27 Niederlassungen und Büros vertreten. Das Schwerpunkt der Aktivitäten liegt nach wie vor bei den Niederlassungen in Hongkong und Singapur mit einem Anteil am Geschäft von zusammen 50 Prozent; auf das Hamburger Stammhaus entfallen 15 Prozent. Die regionale Ausweitung sei weitgehend abgeschlossen, betont Böhm.

ARBED / Unsichtbare Beihilfen an deutsche Töchter - Verlust durch Rationalisierung deutlich abgebaut

An Abkopplung von Saarstahl nicht interessiert

JOACHIM WEBER, Luxemburg

„Wir haben weder die Absicht noch empfinden wir die Notwendigkeit, uns aus Deutschland zu verabschieden“, betont Emmanuel Tesch, Präsident des luxemburgischen Stahlkonzerns Arbed S.A. mit Bezug auf die Probleme der Arbed Saarstahl GmbH und der nordrhein-westfälischen Weiterverarbeitungsbetriebe. Und ganz prononciert zum größten Sorgenkind im Saarland: „Wir sind absolut nicht daran interessiert, eine Abkopplung von Arbed Saarstahl zu betreiben.“

Eine Option auf 78 Prozent des Saarstahl-Kapitals, die die Muttergesellschaft dem Saarland „zu einem symbolischen Preis“ zugestanden hat, sei denn auch keineswegs auf Luxemburger Initiative hin zustande gekommen: „Sie wurde uns abverlangt und wir waren nicht in der Lage, das abzulehnen“, erklärt Tesch. Immerhin haben Bund und Saarland die Saar-Töchter in den vergangenen Jahren mit rund 3 Mrd. DM direkt und indirekt gestützt, und „wenn die Hilfen in Form von Kapital geflossen wären, wäre unsere Mehrheit sowieso dahin gewesen“.

Nach Teschs Einschätzung wird der Optionsanspruch auch kaum geltend gemacht werden, er sieht ihn mehr als politische Demonstration. Die Option ist Bestandteil jener „Paketlösung“, über die seit einigen Monaten zwischen Luxemburg, Bonn und Saarbrücken gepokert wird. Sie umfaßt die „Entpfändung“ (fast der gesamte deutsche Arbed-Besitz ist für Bürgschaften und Kredite verpfändet) des Eschweiler Bergwerksvereins, den die Arbed im eigenen Besitz behalten möchte, ebenso wie die Angliederung der deutschen Weiterverarbeitungsbetriebe direkt an Arbed Saarstahl.

In diesem Zusammenhang hat die Muttergesellschaft unsichtbare Beihilfen an die deutschen Töchter im Gesamtvolumen von 220 Mill. DM geleistet, so Tesch. Dabei handelt es sich in erster Linie um Umwandlung von Guthaben der Mutter, die bei ihren ebenfalls notleidenden Drathiefern als Kreditgeber ersatzweise für abgesprungene Banken eingetreten war, in Eigenkapital der Töchter und um die Erlöse aus dem Verkauf von Teilen der Verarbeitung (wesentlich

der 50-Prozent-Beteiligung an der PHB-Weserhütte an Hoesch für 53 Mill. DM).

Im Gegenzug wird der Arbed S.A. die „klare Abgrenzung des finanziellen Risikos in Bezug auf den deutschen Teil ihrer Gruppe“ zugesichert, im Klartext: Kein Franc muß mehr über die Grenze nach Deutschland fließen. Laut Tesch sind inzwischen alle strittigen Punkte geklärt: „Wir betrachten das Paket als gelaufen.“ Erfreulich auch, daß ein Bankkonsortium für die deutsche Weiterverarbeitung ebenfalls kurz vor der endgültigen Formulierung steht.

Für die Muttergesellschaft besonders wichtig ist die Beendigung des deutschen Kapitalbedarfs. Denn das Unternehmen mit seinen starken Beinen in der Bundesrepublik (die zugleich größter Markt ist) und in Belgien mußte 1983 seine Kapitalleiger und Kreditgeber erheblich zur Kasse halten. So übernahm der Staat Luxemburg eine Kapitalerhöhung um 2,5 Mrd. Flux (rund 125 Mill. DM) auf nun 10,2 Mrd. Flux und wurde damit nahezu Inhaber einer Schachtel. Drei Luxemburger Banken übernahmen

zudem eine Wandelanleihe von 2,6 Mrd. Flux.

Alles zusammen löst Tesch nach einem bereits reduzierten Jahresverlust von 2,4 (4,31 Mrd. Flux bei 48 (49) Mrd. Flux Umsatz schon wieder optimistisch in die Zukunft sehen, zumal auch in Belgien (Sidmar) mit dem Partner Cockerill Sambre neue Konzepte erarbeitet wurden. Immerhin sei das Unternehmen „industriell gesund“, was auch das Rekord-Bruttoergebnis (vor Abschreibungen und Finanzkosten) von 8,4 (7,0) Mrd. Flux belege (in dem allerdings 1,4 Mrd. an staatlichen Beihilfen stecken).

Bei einer auf 3,3 (3,5) Mill. Tonnen weiter gesunkenen Stahlproduktion in Luxemburg ist dies Ergebnis ausschließlich ein Rationalisierungserfolg, der sich auch in einem Belegschaftsabbau auf 16 000 (17 800) Mitarbeiter niederschlägt. In Deutschland kaum nachzuvollziehen: Abgänge und von der Belegschaft akzeptierter Lohn- und Gehaltsminderungen ließen die Personalkosten um 8 Prozent sinken.

ROLAND IMPORT

Im Aufwind mit neuen Spirituosen

HEINZ HILDEBRANDT, Bremen
Die Roland-Marken Import KG, Bremen, Tochtergesellschaft des Weinimporthauses Reidemeister & Ulrichs, hat das für die Spirituosenindustrie schwierige Jahr 1983 offensichtlich gut verkraftet. Der Gesamtumsatz stieg zwar nur von 38 auf 39 Mill. DM, vor dem Hintergrund des sinkenden Spirituosenkonsums auf dem deutschen Markt ist dies jedoch ein positives Ergebnis.

Der Gesamtabsatz von 3 Mill. verkauften Flaschen lag allerdings um zehn Prozent unter dem des Vorjahres, bedingt durch die Trennung von einer namhaften Sherry-Marke. Dieser Markenverlust konnte jedoch durch die Verbindung zu dem britischen Partner International Distillers Vintners Ltd., London, weitgehend ausgeglichen werden. IDV, einer der größten britischen Getränkekonzerne (Umsatz 1982: 783 Mill. Pfund), ist inzwischen zu 25 Prozent am drei Mill. DM Grundkapital von Roland beteiligt. Er hat zur Produktpalette des deutschen Partners u.a. den inischen Cream-Likör „Baileys“ beige-steuert, der sich als ausgesprochene Erfolgsspirituose erwies, wie der Absatz von 1,3 Mill. Flaschen zur Jahresfrist beweist.

Laut Reidemeister & Ulrichs, Gesellschaft Heinz Bömers, verstärkt sich die Tendenz bedeutender internationaler Hersteller, durch Beteiligung bei den Importeuren mehr Einfluß auf die Vermarktung zu bekommen. Auch Roland ist bereit, zusätzlich zu den Briten weitere Partner aufzunehmen und hat hier bereits Verhandlungen geführt.

Für 1984 erwartet der Bremer Importeur eine Umsatzsteigerung von 10 bis 12 Prozent, was nach dem bisherigen Geschäftsverlauf gerechtfertigt erscheint. Die Programmweiterentwicklung, u.a. durch eine bekannte irische Whisky-Marke, dürfte dazu beitragen, ebenso der nochmals um eine Mill. DM auf 7,5 Mill. DM aufgestockte Werbe- und Verkaufsförderungssatz. Allerdings muß schon jetzt eine Preisanehebung angekündigt werden, die je nach Produkt zwischen drei und fünf Prozent liegt.

Abonnieren Sie Informationsfülle

Es gibt dickere Zeitungen als die WELT. Kaum ein Blatt über bietet eine größere Vielfalt an Meldungen und Berichten: komprimiert, konzentriert, übersichtlich geordnet. Bezüglich der WELT im Abonnement. Dann sind Sie täglich schnell und umfassend informiert.

DIE WELT

INTERNATIONALE ZEITUNG FÜR DIE BRITANNISCHEN INDIEN

Herausgeber für den neuen Abonnement: Sie haben das Recht, Ihre Abonnement-Bestellung innerhalb von 7 Tagen abzulehnen. Dann gehen wir schriftlich zu widerrufen. DIE WELT, Vertrieb: Postfach 3053/30, 2000 Hamburg 26.

An DIE WELT, Vertrieb: Postfach 3053/30, 2000 Hamburg 26.

Bestellschein
Bitte liefern Sie mir nach nachmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Beitragssatz beträgt DM 35,00 (Ausland 55,00). Luftpostversand auf Anfrage, anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrerlöse eingeschlossen.

Name: _____
Straße, Nr.: _____
PLZ-Ort: _____
Beruf: _____
Telefon: _____ Datum: _____

Unterzeichnet: _____
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen abzulehnen. Dann gehen wir schriftlich zu widerrufen. DIE WELT, Vertrieb: Postfach 3053/30, 2000 Hamburg 26.

Starthilfe für Firmengründer

DW, Bonn

Oberfränkische Unternehmer und Professoren der Universität Bayreuth haben sich zu einer nicht alltäglichen Privatinitiative zusammengeschlossen: Sie wollen durch ihr persönliches Engagement Leute mit neuen Ideen beim Schritt in die Selbstständigkeit unterstützen. Mit gezielten Starthilfen will der Bayreuther Kreis erreichen, daß in Oberfranken zukunftsstrahlende Klein- und Mittelbetriebe gegründet werden. Dabei haben sich die Unternehmer bereit erklärt, die eingereichten Projekte zu beurteilen und sich um die Ratsuchenden persönlich zu kümmern – bis hin zur Vermittlung wichtiger Kontakte vor Ort, zur Beratung in Finanzierungsfragen und beim Aufbau eines Betriebes. Die Professoren werden die vorgelegten Ideen technisch und wirtschaftswissenschaftlich auf Chancen und Risiken prüfen und in der Aufbauphase helfen. Das persönliche Engagement soll diese Privatinitiativen von beruflichen Förderprojekten unterscheiden und nach Meinung der Initiatoren wesentlich dazu beitragen, neue Unternehmen nach Oberfranken zu holen. Als weitere Pluspunkte für Betriebsgründungen werden die Nähe zur Universität Bayreuth, aufgeschlossene Gemeinden, sowie die Bereitschaft der Unternehmer, im überschaubaren Rahmen gegenseitig Hilfe zu organisieren, gesehen.

Gewinnsteigerung bei Heineken

SAD, Amsterdam

Der in 150 Ländern der Erde engagierte niederländische Heineken-Bierkonzern hat im vergangenen Jahr seinen Umsatz weltweit um 11,7 Prozent auf 4,2 Mrd. hfl (4,7 Mrd. DM) steigern können. Der Konzerngewinn für 1983 wird in dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht mit 1984 Mill. hfl ausgewiesen, was einer Verbesserung um 29,5 Prozent gleichkommt.

Das nächst den Niederlanden für den Heineken-Konzern wichtigste Absatzgebiet sind nach wie vor die USA, wo das holländische Unternehmen bei den Importeuren einen Marktanteil von annähernd 40 Prozent hält. In Japan, wo die Heineken-Position ähnlich war und dann durch den amerikanischen Budweiser-Konzern bedroht wurde, ist Heineken zur Gegenoffensive angetreten. Nachdem sich Budweiser in die japanischen Suntory-Brauereien eingekauft hatte und seit dort eigene Produkte herstellen läßt, verhandelte die Holländer mit der Kirin Brewery. Seit Anfang April wird dort nun Bier unter der Markenbezeichnung „Heineken“ gebraut.

Der Personalbestand des Konzerns hat sich im Laufe des vergangenen Jahres von 20 931 auf 21 254 Mitarbeiter erhöht. Für den deutschen Markt will sich Heineken erst intensiver interessieren, wenn der internationale Rechtsstreit um das „Reinheitsgebot“ entschieden ist.

Peugeot: Noch tief in den roten Zahlen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Der private französische Automobilkonzern Peugeot (Peugeot, Citroën, Talbot) weist für 1983 bei einem um 15 Prozent auf 86,5 Mrd. Franc gestiegenen Umsatz einen Verlust von 2,5 Mrd. Franc aus, gegenüber 2,15 Mrd. Franc für 1982. Tatsächlich aber hat sich die Ertragslage des Konzerns etwas verbessert. Denn der Vorjahresverlust war durch eine neue Berechnungsmethode um 1,59 Mrd. Franc reduziert worden. Deshalb konnte auch die operationelle Marge von 118 Mill. auf 2 Mrd. Franc verbessert werden. Die Selbstfinanzierungsmarge wurde positiv nach minus 635 Mill. Franc 1982.

Für dieses Jahr erwartet die Verwaltung eine weitere Ertragsverbesserung – allerdings nur unter der Voraussetzung, daß der von der Regierung genehmigte Belegschaftsabbau „in kürzester Frist“ durchgeführt werden kann. Ob das finanzielle Gleichgewicht schon 1984 wiederhergestellt wird, sei aber keineswegs sicher. Im ersten Quartal hatte der Konzern weitere Marktanteile verloren. Dagegen wurden im Ausland Marktanteile zurückerobert. Vor allem der Peugeot 205 und der Citroën BX konnten dort in verstärktem Maß verkauft werden. Die britische Auslandsfiliale Talbot Motors bringt inzwischen wieder Gewinne. Die Streiks in dem Talbot-Werk von Poissy und in dem Citroën-Werk von Aulnay haben andererseits das Geschäftsergebnis wesentlich belastet.

NAMEN

Dr. Walter Schock, Geschäftsführer der PKL Papier und Kunststoff-Werke Linnich GmbH und Vorstandsmitglied der Jagenberg AG, Düsseldorf, wurde gestern 60 Jahre alt.

Heinz Schmalen, Präsident des Zentralverbandes Sanitär Heizung Klima, feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Siegfried Rahmann, Geschäftsführer und Geschäftsführer der Firmen Heinrich Kuehn GmbH & Co. KG, Berlin, und Deutsche Handarbeit-Werksstätten GmbH, Düsseldorf, wird am 3. Mai 70 Jahre alt.

Dr. Nikolaus Rother, Vorstandsmitglied der Seeresederei Friga AG, Hamburg, vollendet am 3. Mai sein 60. Lebensjahr.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

PHB übernimmt Earosilo

Düsseldorf (J.G.) – Die mit knapper Mehrheit dem Otto-Wolff-Konzern gehörende PHB Weserhütte AG, Köln, hat die Aktivitäten der holländischen Eurosil-Gruppe (10 Mill. hfl Jahresumsatz) übernommen und will sie gemeinsam mit einem holländischen Partner in einer neuen Tochter fortführen. Man verspricht sich davon einen Ausbau der PHB-Marktposition in der Silotechnik.

Gas wird teurer

Essen (Bm.) – Die Westfälische Ferngas-AG (WFG) erhöht zum 1. Mai 1984 die Preise für Erdgas um 0,4 Pfennig je Kilowattstunde (rund 4 Pfennig je Kubikmeter). Das gilt für alle von der WFG direkt belieferte Haushalte und Kleinverbraucher. Für ein gasversorgtes Einfamilienhaus

mit einem Verbrauch von 35 000 kWh im Jahr bedeutet diese Preiserhöhung einen Anstieg der Energiekosten um 6,7 Prozent (oder 11,67 DM) im Monat.

Auftrag für AEG

Frankfurt (dpa/WVD) – Von der Rheinbraun AG, Köln, erhielt AEG-Telefunken einen Auftrag über die elektrische Ausrüstung einschließlich Montage für zwei Schaufelradturbinen im Braunkohle-Tagebau Garzweiler. Dem Auftragswert gab AEG-Telefunken mit 10,5 Mill. DM an.

Quelle-Jubiläum

Bonn (DW) – Die Quelle AG Linz, das größte Waren- und Versandhausunternehmen Österreichs, feierte am 27. April sein 25-jähriges Bestehen. Das Tochterunternehmen von Euro-

pas größtem Versandhaus hat sich während dieser Zeit vom Sechsmann-Betrieb zum Branchenführer entwickelt. Der Jahresumsatz stieg 1983 um 9,4 Prozent auf 3,7 Mrd. Schilling (525 Mill. DM). Das Unternehmen betreibt 17 Kaufhäuser in ganz Österreich. Die Quelle AG Linz beschäftigt 2800 Mitarbeiter.

Fürstenberg in USA

Essen (Bm.) – Den Import und Vertrieb von Fürstenberg-Bier der Fürstlich Fürstenbergischen Brauerei KG, Donaueschingen, hat in den USA die Guinness-Harp Corp., Long Island City, New York, übernommen. Die GHC, die seit 30 Jahren mit Erfolg Guinness Stout und neuerdings auch „Harp“ und „Bass“ importiert, ist in nahezu allen Staaten der USA am Markt.

Die meistgekauft Goldmünze der Welt: Der Krügerrand.

Bei ihrer Geldanlage sollten Sie auch Gold nicht vergessen. Wieviel Gold innerhalb Ihres Vermögensaufbaus sinnvoll ist, das können Ihnen unsere Fachleute sagen – am besten, wenn Sie Ihre Ziele und Möglichkeiten kennen. Sie werden Ihnen auch zum Krügerrand raten, der meistgekauften Goldmünze der Welt. Ein Stück Gold – ein Stück langfristige Sicherheit.

Es gibt ihn in vier Größen. Das macht ihn bei jedem Anlagebetrag attraktiv.

Das Kaufen ist denkbar einfach – und das

Verkaufen ebenso. Interessant ist auch der Mehrwertsteuerfreie Erwerb: Ab rund DM 10.000,- bekommen Sie Zertifikate. Die Münzen liegen in Luxemburg. Wir vermitteln die Zertifikate, die unsere Tochtergesellschaft – die Compagnie Luxembourgeoise de la Dresdner Bank AG – in Zusammenarbeit mit der Banque Internationale à Luxembourg herausgibt.

Am besten, Sie schauen einmal bei uns herein. Auch wenn Sie kein Dresdner Bank-Kunde sind.



In Berlin: BHI

PHOENIX / Nach Programm-Umstellung erweist sich neues Konzept als tragfähig

Dividende auf sieben Prozent erhöht

JAN BRECH, Hamburg

Die Phoenix AG, Hamburg, hat nach einer langen Phase der völligen Programm-Umstellung die Ertragsverbesserung im Berichtsjahr 1983 fortgesetzt. Das Ergebnis bezeichnet der Vorstandsvorsitzende Peter Weinlig als „gesund“. An der erfolgreichen Wiederbelebung der einstigen Reifenherstellung, die Phoenix fast zehn Jahre auf einem dornenreichen Weg begleitet haben. Der Hauptversammlung am 6. Juni wird eine von 6 auf 7 Prozent erhöhte Dividende auf 50 Mill. DM Aktienkapital vorgeschlagen. Großaktionäre bei Phoenix sind die Deutsche Bank und die Bayer AG mit jeweils 24,9 Prozent.

Anknüpfend an die Tradition früherer und besserer Jahre stärkt Phoenix zugleich die innere Substanz. In die Rücklage werden 3,5 Mill. DM eingestellt, so daß sich das Eigenkapital auf fast 95 Mill. DM oder 36 Prozent der Bilanzsumme erhöht.

In dem um 16,3 Prozent höheren Jahresüberschuß von 6,4 Mill. DM ist die echte Ertragsverbesserung nur bedingt zu erkennen. Zu Lasten des Ergebnisses sind von Phoenix 10 Mill. DM Sonderabschreibungen und weitere 7 Mill. DM für eine Teilwertabschreibung auf die angeschlagene

französische Tochtergesellschaft Phoenix S.A. verwendet worden. Der EKV-Steuerantrag blieb nahezu unverändert.

Grundlage des Ertrags, so Weinlig, sei ein Umsatz bei der AG von 615 Mill. und bei der Gruppe von 713 Mill. DM gewesen. Läßt man die 1983 eingestellte Produktion von Reifen und die Aufgabe des Verkaufs von Sportschuhen unberücksichtigt, betrug der Zuwachs 4,5 Prozent. Das Wachstum brachten vor allem die Zulieferungen von elastischen Karosserieteilen auf Polyurethanbasis an die Pkw-Industrie. Hier betrug das Plus 12 Prozent, und der Anteil des Kfz-Bereichs am Gesamtumsatz stieg auf 60 Prozent. Die Aufträge aus dem Bereich Nutzfahrzeuge, Schienenfahrzeuge und Schiffbau seien spärlich gewesen. Der Umsatz mit technischen Gummiwaren ist nach Angaben von Weinlig zurückgegangen, das Ergebnis aber schwarz geblieben.

Insgesamt zeigt sich der stets zur Vorsicht neigende Weinlig mit der Entwicklung im Berichtsjahr zufrieden, gibt aber gleichzeitig zu bedenken, daß der Boden unter Phoenix noch immer nicht endgültig gesichert sei. Die Märkte befänden sich zur Zeit in einer angespannten Ruhe. Die Lieferungen an die Autoindustrie be-

fänden sich zwar weiterhin auf hohem Niveau und auch der technische Handel sowie die Bauindustrie entwickelten eine stärkere Nachfrage, doch alle anderen Märkte, die Phoenix bedient, zeigten nach wie vor Schwäche. Sorgen bereitet Phoenix zudem die französische Tochter, die 1983 nur durch Mobilisierung stiller Reserven die Betriebsverluste ausgleichen konnte. Auf die Phoenix S.A. wird das Stammhaus 1984 vermutlich noch einmal eine Teilwertabschreibung von 3 Mill. DM vornehmen müssen.

In Frankreich, so erklärt Weinlig, werde dokumentiert, daß mit der dort eingeführten 35-Stunden-Woche eine Schwelle überschritten worden sei. Ein arbeitsintensives Unternehmen wie Phoenix, das fast 46 Prozent der Erlöse für Löhne und Gehälter aufwenden müsse, werde bei jedem weiteren Kostenanstieg in diesem Bereich gezwungen, nach einem sinnvollen Maschineneinsatz zu suchen. An die Auswirkungen der 35-Stunden-Woche in diesem Zusammenhang mag Weinlig gar nicht denken. Schon die von der Regierung ins Spiel gebrachte Vorruhestandsregelung würde das Unternehmen 1985 fast 8 Mill. DM zusätzlich kosten.



Die Brücke des 25. April, Symbol für den Weg zur Demokratie

FOTO: N. SAPIKA/SCALA BOOKS

WIRTSCHAFT / Politische Stabilisierung führt zu einem Ende der Stagnation

Der schmale Grat könnte sich als Ausweg erweisen

Von ROLF GÖRTZ

Die politische Stabilisierung Portugals, die bessere Zusammenarbeit der Koalitionspartner in Kabinett und Parlament lassen Anzeichen einer Belebung der Wirtschaft erkennen.

Gesetzesentwürfe, die bisher in der Furcht vor einem Widerstand der Opposition links der Regierung hängen geblieben, die aber für die Entfaltung der Wirtschaft dringend notwendig sind, haben jetzt bessere Aussichten, auch wirklich verabschiedet zu werden.

Die monetäre Restriktionspolitik des Finanzministers Hernani lässt immerhin noch so viel Raum, daß eine Investitionsförderung dort möglich sein müßte, wo sie dringend notwendig ist.

Auch in Portugal mußte der Internationale Währungsfonds bei der Vergabe seiner Kredite auf eine strikte Einhaltung der Austerität bestehen. Dennoch läßt der Finanzminister erkennen, daß der Geldumlauf nicht so stark gedrosselt werden kann bis alle Investitionsquellen vertrocknet sind.

Der schmale Grat zwischen Inflationsbeschleunigung und wirtschaftlicher Stagnation kann aber nur dann zum Ziele führen, wenn gleichzeitig die verkrusteten Arbeitsgesetze der Revolution aufgelockert werden, die immer wieder als die schwersten Hindernisse genannt werden.

Die Rückschlüsse, die Portugal etwa bei der Planung zweier Automobilwerke erlitt, dürfen nicht nur Resignation führen. So zog Ford seinen Plan für ein hochmodernes 250-Millionen-Dollar-Automobilwerk in Sintra wieder zurück, weil er im Bedarfsfall keine Arbeitskräfte entlassen kann. Lay-off-Gesetze, wie sie Portugal nach britischem Muster ein-

führte, geben den Unternehmern nicht den nötigen Spielraum, um mit Entlassungen auf Konjunkturschwankungen richtig reagieren zu können.

Das portugiesische Gesetz läßt die Entlassung nur für die Dauer eines Jahres zu. Während dieser Zeit aber müssen Staat und Firma je die Hälfte des Grundlohnes an den Entlassenen zahlen.

Auch nach Abzug der üblichen Zulagen würde diese Regel für das Unternehmen immer noch zu hohe Kosten bedeuten, die gerade in der Kon-

junktur Umgekehrt sind viele Kleinbauern und deren Söhne Industriearbeiter, die unter dem Druck der Verhältnisse eher Lohnverzicht in Kauf nehmen können als ihre Kollegen in anderen europäischen Industriezentren.

Die Kehrseite dieser ländlichen Medaille heißt „Parallelwirtschaft“ – das, was wir in Deutschland Schwarzarbeit nennen. Schon allein das offiziöse klingende Wort weist auf eine Ausdehnung hin, die eine wachsende Rolle in der Volkswirtschaft spielt.

Wenn es auch falsch wäre, hierin nur den negativen Aspekt der

betrieben die Löhne für viele Arbeiter einfach nicht ausbezahlt werden können. Ein Grund mehr jene Reprivatisierung voranzutreiben, die ebenfalls nur im linken Flügel des Parlaments auf Widerstand stößt.

Zwei Gründungen des letzten halben Jahres mögen von dem Vertrauen zeugen, daß die Verbündeten Portugals trotz allem in das Land und seine Wirtschaftskraft setzt. Da ist die MDM Investmentgesellschaft unter Federführung der Deutschen Bank AG in Madrid, zu der sich die Morgan Guaranty und von portugiesischer Seite De Melo zusammengefunden haben.

Sie beabsichtigen mittel- und langfristige Kredite auch zur Refinanzierung zu vergeben. Die andere Neubesetzung ist die „Iuso-amerikanische Stiftung“, deren Struktur noch nicht klar erkennbar ist, die aber über den Rahmen des Bankenkonkurrenzs einer Investmentgesellschaft hinausgeht und die wirtschaftliche Entwicklung auf verschiedenen Ebenen fördern will.

Die portugiesisch-amerikanische Gesellschaft arbeitet mit einem Grundkapital von 25 Millionen Dollar und wird sich unter anderem darum bemühen, daß die im Rahmen des amerikanisch-portugiesischen Stützpunktabkommens jährlich nach Portugal fliegenden 40 Millionen Dollar für die Wirtschaftshilfe initiativ eingesetzt werden.

Offensichtlich ließ sich Präsident Regan, der diese Stiftung persönlich unterstützt, von den Vorbildern deutscher Stiftungen leiten, die zwar politischen Ursprungs sind, die unter anderem aber über die Modernisierung der Sozialpartnerschaften auch auf die wirtschaftliche Entwicklung positiv einwirken.

PORTUGAL

junkturen für die Verbesserung der Produktion fehlen.

Ein Versuch der Ford-Leute mit den kommunistischen CGTP-Gewerkschaften ein Sonderabkommen zu schließen, schlug fehl. Dennoch zeigt sich, daß der portugiesische Arbeiter wenigstens außerhalb des Industriegürtels den politischen Streikparolen gegenüber widerstandsfähiger geworden ist.

Der Arbeiter weiß um die Gefährdung seines Arbeitsplatzes und er weiß, wie schwach die Kapitaldecke vieler Unternehmen ist.

Hier kommt den Portugiesen eine Sozialstruktur zugute, die anderswo als überholt gelten mag, die aber schon viele Klippen des letzten Jahrzehnts überwinden half: die enge Verbindung zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft.

Viele Arbeitslose finden bei Verwandten auf dem Lande Unter-

stützung. So trifft es zu, daß in einigen Groß-

Städten die Arbeitslosenquote auf dem Lande Unter-

stützung. So trifft es zu, daß in einigen Groß-

INVESTITIONEN / Steigerung gegen den europäischen Trend

Mit neuem Programm in die Zukunft

Von JOSE VIANA BAPTISTA

Ende 1983 war bei den ausländischen Investitionen in Portugal eine Steigerung von 65 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß sich dieser Wert auf laufende Escudos bezieht und die portugiesische Währung fortlaufend abgewertet wird, liegt der Zuwachs bei 27 Prozent.

Dies ist, insbesondere in einer Zeit, in der Investitionen allgemein stagnieren, bemerkenswert und dürfte den Rückschluß auf ein gewisses Vertrauen des ausländischen Investors in die portugiesische Wirtschaft zulassen.

Erweiterungsinvestitionen und Neugründungen von Gesellschaften machen etwa 64 Prozent aller genehmigten ausländischen Investitionen und etwa 1/3 der Deviseneinfuhren aus. Investitionen aus den EG-Ländern hatten von allen ausländischen Investitionen den größten Zuwachs. Die Bundesrepublik Deutschland lag dabei an 5. Stelle.

Dies zeigt, daß die Bedingungen

für eine politische Stabilität international anerkannt werden. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die derzeitige Regierungskoalition (PS/PSD) über eine solide Mehrheit im Parlament verfügt.

Auch wenn eine Überarbeitung der Arbeitsgesetzgebung unumgänglich und das Arbeitsklima bei den Gewerkschaftszentralen nicht gerade populär ist, so gibt es doch, verglichen mit anderen europäischen Ländern, deutliche Anzeichen für eine Stabilisierung auf dem Arbeitssektor. So belief sich die Zahl der gestreikten Tage im Jahre 1983 auf weniger als 4 Prozent der gesamten Arbeitstage.

In diesem Zusammenhang sei auf eine Umfrage hingewiesen, die von der Deutsch-Portugiesischen Industrie- und Handelskammer, Lissabon, durchgeführt wurde. Danach bestätigen deutsche, in Portugal ansässige Unternehmer ihre Absicht, in den kommenden Jahren ihre Aktivitäten in Portugal zu erweitern, mit der Begründung, daß die Arbeitskraft oder

die Geschäftsergebnisse positiv gewesen seien.

Portugal hat nach wie vor einen bedeutenden Vorteil aufzuweisen, nämlich vergleichsweise geringe Lohnkosten. So beträgt der durchschnittliche Stundenlohn in Portugal 4,30 Mark oder 22 Prozent des europäischen Durchschnitts.

Hinzu kommen zwei weitere Faktoren, die neue Anreize für Investitionen in Portugal schaffen: die kürzlich verabschiedete Genehmigung zur Eröffnung privater Banken und der EG-Beitritt Portugals Anfang 1986.

Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren hat das Institut für ausländische Investitionen (IIE) kürzlich ein strategisches Programm für die kommenden zwei Jahre ausgearbeitet. Es wird neuen Investitionen positiv gegenüberstehen und insbesondere einige bürokratische Hindernisse bei der Genehmigung ausländischer Investitionen beseitigen.

Jose Viana Baptista ist Präsident des Instituts für Ausländische Investitionen.

WELT: Herr Minister, wie steht es angesichts schlechter Wirtschaftslage um den Tourismus?

Do Amaral: Dem Tourismussektor geht es vorzüglich. Nicht etwa deswegen, weil es hier besondere Anstrengungen der Regierung gäbe, die natürlichen Gegebenheiten sind einfach optimal.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten generell resultieren ja auch nicht aus Problemen der heimischen Industrie, sondern aus unserer Außenhandelsbilanz. Immerhin werden 70 Prozent der Investitionen in Fremdwährung getätigt. Und immerhin kostet es 60 000 Mark, einen Arbeitsplatz in Portugal zu schaffen.

In Tourismus sieht es ganz anders aus. Denn 90 Prozent der Investitionen in diesem Bereich werden in Escudos getätigt, und davon gibt es genug. Wir brauchen ja nicht einmal die Rohmaterialien zu importieren. Wir haben im Lande alles, was wir im Bereich des Tourismus brauchen: die Sonne, die Natur, die Devisen und die Rohstoffe. Wir sind hier von der Schwäche frei, die andere Wirtschaftsbereiche Portugals kennzeichnet.

Do Amaral: Tourismus geht es vorzüglich

Das zweite ist, daß wir im Weltmaßstab außerordentlich wettbewerbsfähig sind gegenüber unseren hauptsächlichen Konkurrenten Spanien, Italien, Griechenland; jetzt vielleicht auch den Ländern Nordafrikas.

Und schließlich führt unser niedriges Lohnniveau dazu, daß wir eine außerordentlich attraktive Reisebestimmung geworden sind. Darauf sind wir nicht stolz, denn es ist nicht etwas, dessen man sich rühmen könnte, niedrige Kosten zu haben. Aber jetzt, wo diese Situation nun einmal besteht, müssen wir das Beste daraus machen.

WELT: Wie sieht es denn im europäischen Vergleich mit den Kosten aus?

Do Amaral: Die genauen Zahlen kann ich nicht angeben; ich weiß aber, daß wir die niedrigsten Kosten haben. Man darf dabei nicht übersehen, daß die Anreise etwa von der

Bundesrepublik nach Portugal teurer ist als die nach Italien. Aber ist man erst einmal hier, sind die Kosten ungleich geringer. Dies zu bilanzieren ist Aufgabe der Tourismus-Unternehmer, die daraus ein Package formen.

In Portugal geben Sie für das beste Fünf-Sterne-Hotel nur 50 Dollar pro Nacht aus.

WELT: Aus welchen Ländern kommen überwiegend die Touristen?

Do Amaral: Zunächst und vor allem aus Spanien. Neben unserem Nachbarn ist Großbritannien Nummer eins, dann Deutschland und Frankreich.

WELT: Welchen Tourismus haben Sie denn dabei im Auge, den Massen- oder den Individual-Tourismus?

Do Amaral: Wir haben ein vorgegebenes Limit in unserer Aufnahmefähigkeit für ausländische Touristen.

Wir könnten unter keinen Umständen etwa 14 Millionen Touristen unterbringen, wie dies Spanien kann. Wir können das nicht, weil das so enorme Ausgaben für die Infrastruktur bedeuten würde, daß es sich nicht rentierte.

Wir wissen von dieser Beschränkung, haben sie genau analysiert und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß wir nicht mehr weit davon entfernt sind. Wenn der jährliche Zuwachs an Touristen, wie er jetzt gegeben ist, anhält, sind wir in zehn Jahren an unseren Kapazitätsgrenzen angekommen.

Da wir kein Interesse daran haben, über diese Grenze hinauszugehen, werden wir das über den Preis zu steuern versuchen. Wir werden uns dem Qualitätstourismus zuwenden. Wir werden nicht mehr Devisen durch mehr Touristen erzielen, sondern mehr Devisen dadurch, daß die Touristen mehr bei uns ausgeben.

WELT: So werden Sie eher an Stelle eines neuen 500-Betten-Hotels einen neuen Golf-Platz eröffnen? Ist das Ihre Politik?

Do Amaral: Ja, ja. Genau dieses. Die Fragen stellte H.-H. Holzamer

INVESTIEREN IN PORTUGAL. DIE RICHTIGE WAHL ZUM RICHTIGEN ZEITPUNKT.



Portugal – das richtige Land zum richtigen Zeitpunkt.

Instituto do Investimento Estrangeiro
PORTUGAL

Ausländische Investoren haben Ihr Augenmerk auf Portugal gerichtet.

Im Jahre 1980 wurden die Ergebnisse des Vorjahres verdoppelt, während 1981 gegenüber 1980 ein Anstieg von ca. 50% verzeichnet wurde. Der Grund hierfür sind sicherlich, unter anderem, die günstigen Angebote, die sich den ausländischen Investoren jetzt in Portugal bieten.

Dies gilt insbesondere für exportintensive Waren.

Folgende Tatsachen sollten Ihre Entscheidung zu einer Anlage 1983 bestimmen:

Der bevorstehende Eintritt in die EWG; die privilegierten Beziehungen zu den portugiesischsprechenden Ländern in Afrika; wichtige, bereits in Kraft getretene Steuerbegünstigungen; die bekannte Wettbewerbsfähigkeit der portugiesischen Produkte auf den internationalen Märkten; die vorteilhafte geographische Lage des Landes, die optimale Verbindungen zu allen wichtigen Märkten der Welt bietet.

Instituto do Investimento Estrangeiro
Direcção de Promoção das Relações Públicas

Av. da Liberdade, 258-4.º - 1200 LISBOA - PORTUGAL
Telefon 55 33 16 - 54 57 53 - Telex 14712 IFOP P

Bitte schicken Sie mir kostenlos den „Kodex für Ausländische Investoren“ und dazugehörige Unterlagen.

Tätigkeitsbereich: _____

Name: _____

Adresse: _____

Tele: _____

**MACHEN SIE IHRE EIGENEN
ERFAHRUNGEN AM ORT ...
GEHEN SIE INS SHERATON**



Madeira Sheraton Hotel
Hotels, Inns & Resorts Worldwide

Largo António Nobre
9007 Funchal Codex - Madeira
Tel.: 3 10 31 - 7 2 122 or 7 2 365

AUF EINEN BLICK

**WICHTIGE ADRESSEN
IN DER BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND**

Botschaft der Republik
Portugal, Ubiertstraße
70, 5300 Bonn 2, Tel.:
0228/56 30 11-16.

Generalkonsulate in:
Kurfürstendamm 92,
1000 Berlin 51, Tel.:
030/5 25 40 21.

Graf-Adolf-Straße
16, 4000 Düsseldorf,
Tel.: 0211/8 06 33.

Zeppelinallee 15,
4000 Frankfurt, Tel.:
0611/70 20 66-67.

Günsemarkt 21-23,
2000 Hamburg, Tel.:
040/54 34 78, 54 00 47.

Hansertorwall 18, 4500
Osnabrück, Tel.:
0541/6 72 11-12.

Königsstraße 20,
Marquardt-Haus,
7000 Stuttgart, Tel.:
0711/22 50 13.

Honorarkonsulate in:
Maximiliansplatz
12 b, 8000 München
2, Tel.: 089/29 99 52.

Portugiesisches
Touristikamt, Kaiserstraße
44, 4000 Frankfurt,
Tel.: 0611/23 40 94-97.

Portugiesisches
Handelsbüro, Friedrichs-
straße 20, 4000 Düsseldorf,
Tel.: 0211/37 04 99.

TAP, Kaiserstraße
43, 6000 Frankfurt,
Tel.: 0611/25 20 41.

TAP, Karlsplatz 2, 8000
München, Tel.:
089/59 80 84.

IN PORTUGAL
Botschaft der
Bundesrepublik Deutsch-
land, Campos dos
Marfins da Patria
38, 1100 Lissabon,
Tel.: 00 35 11/56 39 61-64.

Honorarkonsulate
in:
Avenida da Republica
166, 4 D, Faro, Tel.:
003 51 89/2 20 50.

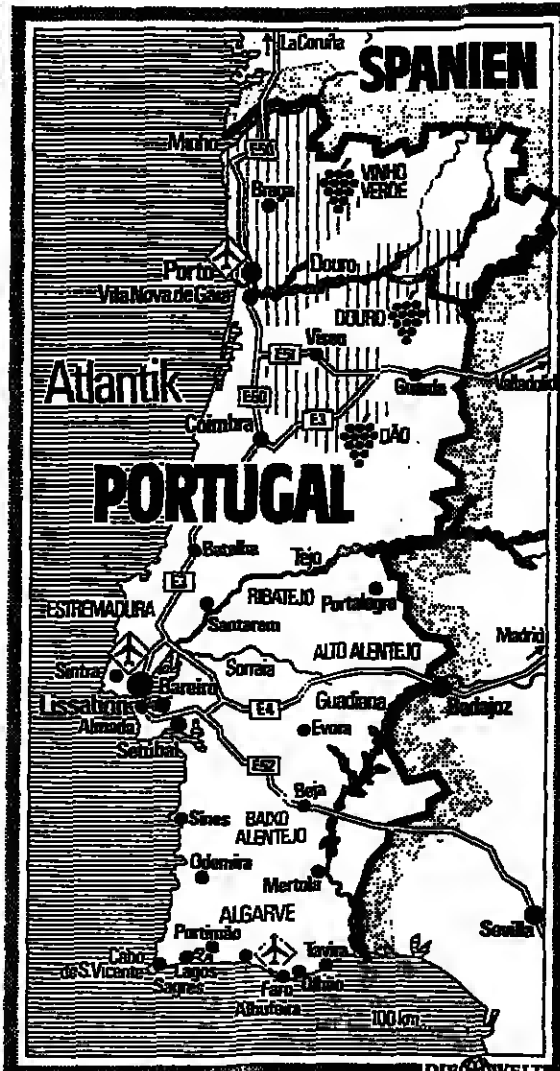
Largo do Phelps 6,
1, Funchal/Madeira,
Tel.: 2 03 38.

Travessa do Desterro
18, Ponta
Delgada/Azoren,
Tel.: 2 39 35.

Generalkonsulat in:
Rua do Campo Alegre
276-4, Porto, Tel.:
00 35 12/6 51 32-33.

Deutsch-Portugiesische
Industrie- und
Handelskammer, Aveni-
da Elias Garcia 123-4,
1100 Lissabon, Tel.:
00 35 11/77 25 87.

Lufthansa, Avenida
da Liberdade, 1100
Lissabon, Tel.:
00 35 11/57 38 52.



ANREISE / TAP Air Portugal im Business-class-Zeitalter

Portela als neues Zentrum

Auch bei der TAP Air Portugal hat das Business-Zeitalter begonnen. Zunächst wurde auf den europäischen Strecken der Gesellschaft die Executive class eingeführt, seit April wird sie auf allen internationalen Strecken angeboten, so daß jetzt mit der First, der Business class und der Economy drei Klassen zur Verfügung stehen.

Den Business-class-Reisenden erwarten nicht nur bessere Beinfreiheit und Service über den Wolken, auch auf dem Boden tut sich einiges.

Zunächst einmal wurde im Lissaboner Portela-Flughafen ein besonderer Abfertigungsschalter geöffnet, der direkt am Gebäudeeingang liegt und somit den Weg verkürzt.

Business-class-Passagieren steht

darüber hinaus die Navigator-Lounge im Airport zur Verfügung, ein Anziehungspunkt im neuen Flughafengebäude. (Die Umbauarbeiten sind noch nicht völlig abgeschlossen.)

Portela ist das Zentrum der TAP-Air-Portugal-Flotte, die sich mit Tristar-500- und Boeing-737-200-Flugzeugen modernisiert hat.

Wie in den vergangenen Zeiten des lusitanischen Weltreiches verfügt sie noch heute über vorzügliche Flugzeugverbindungen zu den früheren Teilen des „alten Portugal“ - Brasilien, Moçambique, Luanda, Guinea-Bissau und den Kapverdischen Inseln. Auch als Umsteige-Station für Kanada und das auf gleicher Höhe liegende New York konnte sich der

TAP-Flughafen ins Gespräch bringen.

Daneben zu nennen sind natürlich das europäische Netz und die Verbindungen innerhalb Portugals, wozu immerhin solche Strecken wie zu den Azoren oder nach Madeira gehören.

Schwerpunkt ist hier die für den Touristen wichtige Erschließung der Algarve und des für den Geschäftsleute wichtigen Norden, vor allem die Verbindung zur Weinstraße Porto.

Nur Macao, im Schatten Chinas gelegen und von einem portugiesischen Gouverneur verwaltet, wird nicht angefliegen - weil es keinen Flughafen hat. Aber es gibt Pläne, dies zu ändern, und dann müßte wohl die TAP eine neue Route einrichten.

R. FERRAS, INSTITUT FÜR AUSSENHANDEL

„Wir haben mit Quoten Schwierigkeiten“

WELT: Zum Ausgleich seiner Bilanz will Portugal mehr exportieren und weniger importieren, obwohl das Land dringend den Import ausländischer Technologie benötigt. Wie kann das gehen?

Ferraz: Das Problem ist da. Es ist uns aber 1983 gleichwohl gelungen. Nehmen Sie zum Beispiel die Bundesrepublik Deutschland. Wir haben 14 Prozent weniger importiert und 13 Prozent mehr exportiert.

WELT: Welche Produkte?

Ferraz: Vor allem Textilien, Chemikalien und Schuhe.

WELT: Also Erfolge bei Wirtschaftsbereichen, um die es in der Bundesrepublik gar nicht so gut bestellt ist.

Ferraz: Mag sein. Vielleicht ist es auf eine verbesserte Marketing-Strategie zurückzuführen. Aber wir haben tatsächlich unsere Exporte in die Bundesrepublik erheblich steigern können und haben jetzt schon unsere Probleme mit den von der Bundesregierung festgelegten Quoten.

WELT: Sie meinen die Quoten der Europäischen Gemeinschaft?

Ferraz: Nicht unbedingt die der EG. Wie Sie wissen, hat ja jede Regierung die Möglichkeit zu zusätzlichen Sondervereinbarungen, und wir haben da wirklich Schwierigkeiten mit Bonn.

WELT: Welche Exportzweige sind neben den angesprochenen Bereichen noch bedeutend?

Ferraz: Elektronik, chemische Produkte, Zellulose, Kork, Anstrichgegenstände und optische Geräte.

WELT: Die Elektronik an zweiter Stelle nach den Textilien, das überrascht, denn das setzt ein hohes Maß an Know-how voraus, und zudem ist es ein schwieriger Markt.

Ferraz: Wir haben in Portugal eine Reihe von wichtigen Weltfirmen, vor allem Siemens oder Bosch. Und diese Firmen setzen uns in den Stand, auch nach Deutschland technische Produkte mit Spitzenniveau zu exportieren.

WELT: Sind diese Firmen hier in Portugal Joint-ventures eingegangen?

Ferraz: Nein, das ist rein deutsches Kapital. Es gibt aber auch Gesellschaften, an denen portugiesisches Kapital beteiligt ist; zum Beispiel im

Bereich der Telekommunikation. Von Firmen dieses Bereiches wird vor allen Dingen der afrikanische Markt beliefert. Es gehen auch einige Lieferungen zurück in die Bundesrepublik, warum auch nicht?

WELT: Die Aufgabe Ihres Amtes ist...

Ferraz: Vor allen Dingen Marketing und auch Anreize für Investitionen zu geben, wie zum Beispiel Teilnahme an Messen oder Hilfe im Bereich der Promotion.

WELT: Dann waren Sie auch an der Organisation im vergangenen Jahr beteiligt, als Portugal Partnerland der Hannover-Messe war?

Ferraz: Nicht ich persönlich, aber mein Amt.

WELT: Hat es sich ausgezahlt, Partnerland gewesen zu sein?

Ferraz: Was eine Verbesserung des Images angeht, ja. Darüber hinaus muß man abwarten, weil ein Zeitraum von einem Jahr für eine Beurteilung noch zu kurz ist. Aber immerhin, Portugal war präsent, Portugal zeigte, zu welchen Leistungen es imstande ist, zeigte, daß es bereit ist, etwas zu tun.

WELT: Ist die Bundesrepublik für Sie das wichtigste Aktionsfeld?

Ferraz: Die Bundesrepublik liegt an dritter Stelle unter unseren Absatzmärkten. Erster ist Frankreich, das stark dazugewonnen hat, zweiter Großbritannien. Früher waren immer die Briten Nummer eins.

WELT: Wegen des Portweins?

Ferraz: Nein, wegen unserer Textilexporte. Textilprodukte sind bei uns noch sehr preiswert. Und sie sind auch wettbewerbsfähig gegenüber Produkten aus Ländern der Dritten Welt, weil es uns gelungen ist, eine vernünftige Relation zwischen Preis und Qualität zu erzielen. Unser einziges Problem sind eben die Quoten. Wenn wir so viel exportieren dürften, wie die Kunden verlangen, könnten wir 50 Prozent mehr Umsatz machen.

WELT: Wenn Portugal Mitglied des gemeinsamen Marktes wird, wird dann der Export an Textilien explodieren?

Ferraz: Bei den Textilien könnte ich mir das gut vorstellen. In diesen beiden Bereichen haben die Zehn An- Die Fragen stellte H.-H. Holzner

**DIE PORTUGIESISCHE WIRTSCHAFT
BESSERE ERGEBNISSE UND PERSPEKTIVEN**

Privatbanken dürfen sich jetzt erneut in Portugal niederlassen. Zum ersten Mal seit den Verstaatlichungen im Anschluß an die Revolution von 1974 können ausländische Banken hierzulande wieder Niederlassungen eröffnen, die Dienstleistungen in vollem Umfang anbieten. Die Öffnung des Bankensystems, bislang praktisch ein staatliches Monopol, ist Teil einer weiteren, koordinierten Strategie. Diese zielt auf die Modernisierung und Stabilisierung der portugiesischen Wirtschaft ab.

Portugal ist eine kleine, offene, halb industrialisierte Volkswirtschaft, deren Gedeihen sehr stark von Energie und Rohstoffen abhängt. Zur Zeit steht sie unter dem Druck struktureller Engpässe, die ihre Leistungsfähigkeit behindern. Eine starke Leistung aber ist für eine gesunde und schnelle Entwicklung erforderlich. Wegen abträglicher Einflüsse von außen ist eine flexible, kurzfristige Handhabung der wirtschaftlichen Tätigkeit oberstes Gebot. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die Lösung der strukturellen Probleme zunächst einmal aufgeschoben.

Die weltweite Rezession, die dem zweiten Ölchock auf dem Fuße folgte, konnte nur negative Auswirkungen auf die portugiesische Wirtschaft haben.

Da die meisten Importe in Dollar bezahlt werden, war der hohe Kurs dieser Währung verantwortlich für einen erheblichen Verlust in den Terms of Trade. Die hohen internationalen Zinssätze haben den externen Schuldendienst noch zusätzlich belastet. So mußte Portugal enorme Defizite seiner externen Handelsbilanz in den Jahren 1981-82 hinnehmen, die sich wiederum in einem erheblichen Zuwachs der Auslandsschulden niederschlugen.

Die Regierung unternahm im Juni letzten Jahres Schritte, um der sich verschlechternden Lage Herr zu werden. Sie operiert mit drei Wirtschaftsprogrammen. Das ist zunächst ein 18-Monats-Programm, das die drängendsten Probleme beheben soll (besonders den Abbau des Defizits in der externen Leistungsbilanz). Dem zur Seite stehen zwei mittelfristige Programme, die darauf abzielen, die Strukturprobleme zu lösen. Der kürzere Plan (2 bis 3 Jahre) wurde zur Schaffung eines adäquaten Rahmenwerks ins Leben gerufen, das eine gesunde Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Finanzsystems garantieren soll. Der andere Plan hingegen (Laufzeit 4 Jahre) dient mehr der Modernisierung der einheimischen Volkswirtschaft.

Ein Paket finanzieller und wirtschaftlicher Maßnahmen wurde geschmiedet, damit die Ziele des Stabilisierungsprogramms verfolgt werden können. Der Escudo wurde im Juni 1983 de facto um 12 % abgewertet. Hierdurch verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit Portugals gegenüber seinen Haupthandelspartnern erheblich. Die Strom-, Wasser-, Gaspreise und verwandte Gebühren wurden erhöht, um das Defizit der staatlichen Unternehmen zu senken. Einige andere staatlich festgesetzte Preise wurden ebenfalls angehoben im Hinblick auf den Abbau von Subventionen und die Reduzierung des Haushaltsdefizits. Hierdurch sollte ein „realistischeres“ Preis-Kosten-Verhältnis geschaffen werden. Das staatliche Investitionsprogramm für das zweite Halbjahr 1983 wurde größtenteils eingefroren. Gleichzeitig wurden die Zinssätze erhöht und die Kreditvergabe erschwert. Ein großer Teil dieser Maßnahmen war zuvor mit dem internationalen Währungsfonds (IWF) abgesprochen worden. Das war eine Bedingung für Portugals Wunsch nach einem Bestandskredit von SDR 258 Millionen (445 Mio. Dollar), der im Oktober letzten Jahres gewährt wurde.

Die Wirtschaft hat bemerkenswert gut auf die Stabilisierungsmaßnahmen reagiert. Das geht aus den Hauptfinanzindizes eindeutig hervor. Die wichtigsten Ziele, die mit dem IWF abgesprochen wurden, waren in der Absichtserklärung fixiert worden und wurden im Jahre 1983 erreicht. Die externe Leistungsbilanz, die im 3. Quartal letzten Jahres den ersten Überschuß seit 1979 auswies, zeigt ein jährliches Defizit von ca. US-\$ 1,7 Mrd. Da das Ziel 2 Mrd. Dollar gewesen war, ist diese Leistung beachtlich. Auch die externe Schuldentlast hat sich im gleichen Zeitraum spürbar verringert. Die staatliche Kreditauf-

nahme, die sich während der letzten Jahre ständig erhöhte, ist jetzt unter Kontrolle. Für das Jahr 1984 schätzte das Parlament einen neuen Haushaltszu, in welchem das Defizit (bezogen auf einen Prozentteil des Bruttoinlandsproduktes) erheblich niedriger ist als zuvor. Hierdurch soll die Inflation eingedämmt und die Last des staatlichen Schuldendienstes reduziert werden.

Obgleich Portugal in der Lage war, seine finanzielle Lage zu stabilisieren, litt das Land unter dem wirtschaftlichen und sozialen Kostendruck. Die Freigabe der Preise sowie die Abwertung des Escudos hat zu einer Beschleunigung der Inflation geführt, die im letzten Jahr auf rund 25,5 % anstieg (von 22,4 % im Jahre 1982). Die neuesten Zahlen zeigen bedauerlicherweise auch einen Einbruch der wirtschaftlichen Aktivität. Das gilt besonders für die inlandsorientierten Bereiche der Wirtschaft. Auch die Zahl der Arbeitslosen ist angestiegen. So wichtig die Stabilisierung der Finanzlage auch ist, so kann sie doch nur der erste Schritt auf dem Weg zu einer durchgreifenden Strukturveränderung sein. Die angestrebten Strukturveränderungen sind von allergrößter Bedeutung sowohl für eine bessere ökonomische Leistung als auch für eine erfolgreiche Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft, die bis 1986 erreicht werden könnte.

Die schon erwähnten Strukturveränderungen erfordern ebenfalls großangelegte politische Maßnahmen und Entwicklungen, die kaum mit einem bürokratischen und unterentwickelten Finanzsystem vereinbar sind. Daher erteilt die Regierung die Modernisierung des Finanzsystems zum Prioritätssektor. Sie ist ein wichtiger Faktor in ihrer Strategie. Zu diesem Zwecke wurden auch neue Bereiche innerhalb des Finanzsystems ins Leben gerufen. So z. B. Anlage- und Leasingfirmen, die sehr gute Leistungen erbringen, und die Ausweitung des Wettbewerbs im Bankwesen. Der Zugang zu diesem Sektor ist erheblich vereinfacht worden. Zur gleichen Zeit wurde auch die Vielfalt finanzieller Instrumente vergrößert und diversifiziert. Inzwischen wurde die Emission von Industriekrediten erhöht. Im Jahre 1983 wurden zum ersten Mal seit 1974 auch wieder Aktien aufgelegt. Ferner werden jetzt übertragbare Wertpapiere emittiert wie z. B. die erst kürzlich eingeführten Cash-Bonds.

Obwohl die Zinssätze auch weiterhin staatlich kontrolliert werden, so zeigen sie doch in der Relation zu Inflation, ausländischen Zinsen und Umschulden ein den allgemeinen Marktbedingungen durchaus angepaßtes Verhalten.

Alle diese Entwicklungen bekunden, daß die Regierung ihre Schritte in die richtige Richtung gelenkt hat. Allerdings hängt nicht alles von den Bemühungen der portugiesischen Regierung und des sie tragenden Volkes ab. Die Modernisierung der portugiesischen Wirtschaft ist auch auf die Investitionsbereitschaft ausländischer Anleger und die internationale Finanzwelt angewiesen. Es ist unbestritten, daß Portugal ausländischen Anlegern äußerst günstige Konditionen bietet.

Die Investoren können mit hohen Renditen rechnen, denn das Land verfügt über ein großes Angebot qualifizierter Arbeitskräfte, bietet niedrige Arbeitskosten, steuerliche Anreize und ein bedeutendes Wachstumspotential. Zudem hat die Regierung sich einer Politik verschrieben, die die Grundvoraussetzungen für eine leistungsfähige und moderne Marktwirtschaft garantiert.

Das Arbeitsrecht wurde geändert und einige Schlüssel-sektoren, die bislang staatliche Monopole waren - die Zement- und Düngemittelproduktion neben dem Bank- und Versicherungswesen - öffnen sich jetzt auch privaten Kapital.

Es wird erwartet, daß ausländische Unternehmen diese Entwicklungen nicht nur als ein Zeichen des guten Willens verstehen, sondern auch in wachsendem Umfang in Portugal produzieren werden.

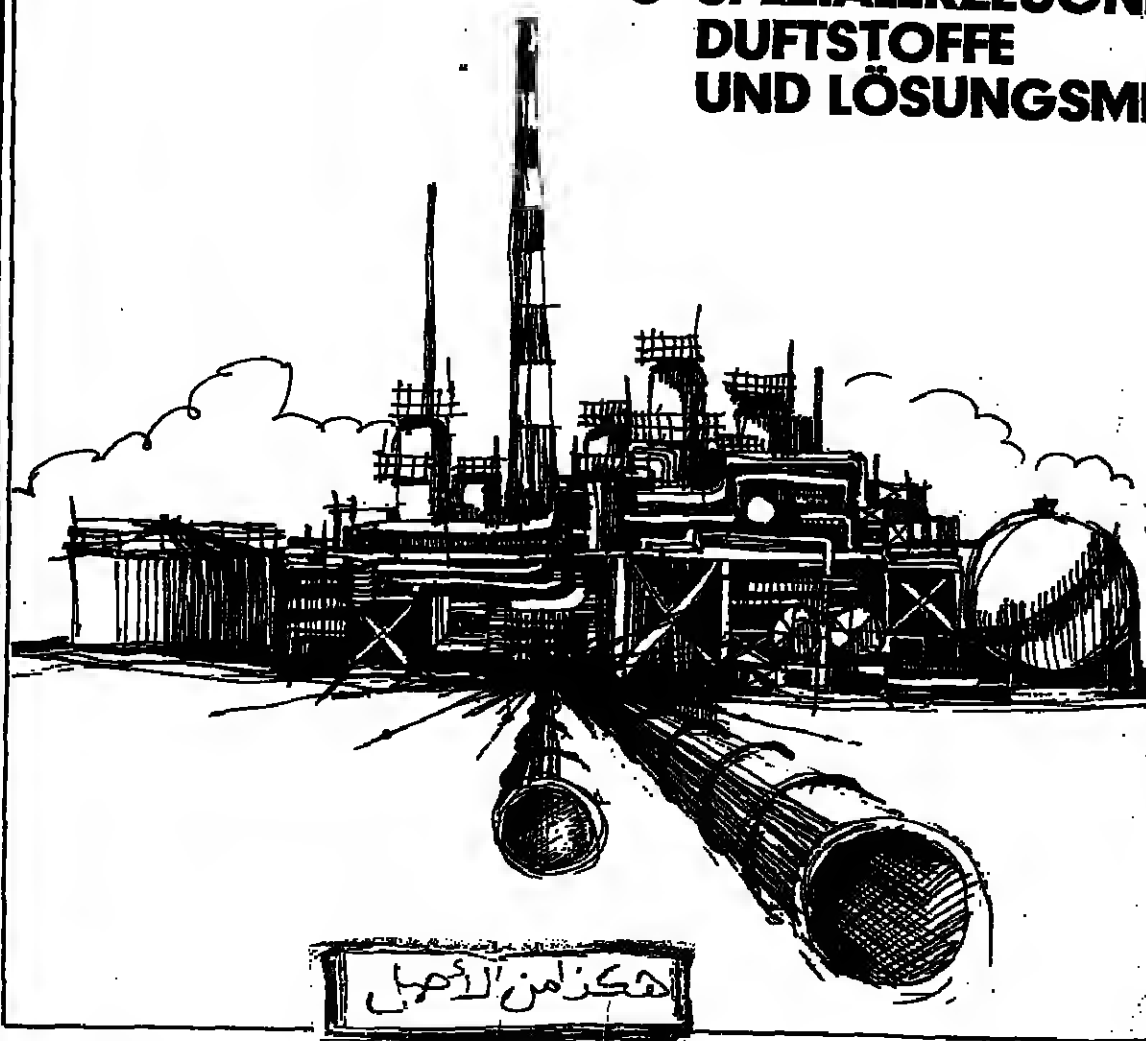
Banco de Portugal
Abteilung für Forschung
und Statistik

PETROGAL

PETRÓLEOS DE PORTUGAL, E. P.

Rua das Flores, 7 · 1200 LISBOA PORTUGAL · Telex 12 521 · AEGALP P

- BRENNSTOFFE
- SCHMIERÖLE
- (Ausgangsschmieröle und Fertigungszeugnisse)
- BUNKERUNG
- LUFTDIENST
- SPEZIALERZEUGNISSE, DUFTSTOFFE UND LÖSUNGSMITTEL



R. AUSSENHAND

mit Quoten

DER NORDEN / Individuelles Porto

Langsam erwacht hier das Wirtschaftspotential

Während Lissabon plaudert, arbeitet der Norden! behaupten die stolzen Bewohner jener Region. Die Rivalität, die ein wenig an das Verhältnis von Bayern und Preußen erinnert, reicht tief. Selbstbewußt entgegen der Metropole, hier werde nicht weniger gearbeitet, aber nicht soviel Aufhebens davon gemacht.

Die Kristallisationspunkte in diesem Spannungsfeld sind die beiden größten Städte des Landes: Lissabon an der Mündung des Tejo und Porto an der Mündung des Douro. Ob in der Stadt oder auf dem Lande, im Norden herrschen noch Individualismus, konservative Lebenseinstellung und eine ausgeprägte Abneigung gegen Veränderungen vor.

Für die Landwirtschaft dieser Region ist diese Grundhaltung ein zentraler Hemmschuh; denn anstatt zu neuzeitlichen Anbaumethoden und Absatzwegen überzugehen, halten die Kleinbauern an ihrem überlieferten System fest. Die Kleinbetriebe reichen oft nicht einmal zur Subsistenzwirtschaft aus.

Günstiger steht das Bild auf dem industriellen Sektor aus. Die früher einseitige Abhängigkeit des Nordens von Textilfabriken wurde abgebaut. Andere Leichtindustrien, vor allem Zulieferer für den Automobilbau, konnten angesiedelt werden. Auch schaffte die Textilindustrie eine Umstellung von Bügelzeugnissen zu modischen Artikeln, zum Beispiel Strickwaren mit italienischem Etikett für den Export.

Das Potential der Bodenschätze wird erst allmählich erschlossen. Dazu sind enorme Investitionen in der Infrastruktur erforderlich. Bedeutend sind die Eisenerzvorkommen bei Moncorvo und die Uran-Lagerstätten bei Uregeria. Kleinere Mengen von Uran würden an Brasilien und Frankreich geliefert. Die abbaufähigen Reserven sollen die Grundlage für eigene Kernkraftwerke abgeben.

Durch die Nutzung des Gefälles des Douro für Wasserkraftwerke ist die Flussschifffahrt in den vergangenen Jahren erheblich eingeschränkt worden. Die Regierung läßt jedoch Studien ausarbeiten und Projekte entwerfen, die diese wichtige Wasserstraße in Zukunft für den Transport großer im größeren Umfang nutzbarer Güter freimachen könnten.

GESPRÄCH MIT MINISTER VEIGA SIMAO

Umstrukturierung der Industrie tut jetzt not

Wir haben noch fünf bis sechs Monate Zeit, meinte Industrie-Minister José Veiga Simão gegenüber der WELT, um den Portugiesen etwas anzubieten, woraus sie Hoffnung schöpfen können.

Was passiert, wenn dies der Regierung Soltes nicht gelingt, sprach er nicht aus. Er deutete es nur an, und überaus deutlich ist dies den Gemälden und Plakaten zu entnehmen, die wieder die Wände der Hauptstadt Lissabon zieren; wenn nicht in dem Ausmaß wie in den letzten Monaten nach der stürmischen Revolution, die jetzt zehn Jahre zurückliegt.

Dann nämlich, so schloß es in Farbe, werden die Kommunisten Cimbala, die linken Splittergruppen und die Gewerkschaften ihre gewalttätige, nur mühsam bewachte Zerschlagung aufgeben und versuchen, wieder auf der Straße und von der Straße aus Politik zu machen.

Der Industrieminister sieht seine Hoffnung auf Industrie mit moderner Technologie, mit statischen Arbeitsmarktpolitischen Impulsen, und auf solche, die die natürlichen Ressourcen des Landes, Holz, Kohle, Erz, darunter Silber und vor allem Uran und das Wasser, ausnützen.

Es war ein Fehler früherer Regierungen, auf Großprojekte zu setzen, wie dies im petrochemischen und Stahlbereich geschah, wie zum Beispiel mit der Superwerk Lissabon, sagte Veiga Simão.

Diese Risiken belasten heute im Zeichen der Stahlkrise, da sie auf Importe angewiesen sind, die Außenhandelsbilanz - Portugal muß 85 Prozent seines Energieverbrauchs durch Importe decken; sie belasten den Etat des Staates, denn diese Staatsbetriebe arbeiten durchweg defizitär.

Wir werden in diesem Bereich nichts mehr investieren, wir werden ihn so weit zurückdrängen, daß er einigermaßen kostendeckend arbeiten kann. Wie das aussehen soll, sagt Veiga Simão nicht, aber ohne dramatische Entlassungen wird das nicht vonstatten gehen können, und jeder auf der Straße mehr füllt das Heer der Unzufriedenen.

Es gibt indes in dem Wirtschafts- und Industriebereich, der Veiga Simão so am Herzen liegt, schon erfolgversprechende Ansätze. So führte selbst das in diesem Bereich auf einem vorderen Platz stehende

Deutschland aus Portugal elektrotechnische Produkte im Werte von 335 Millionen Mark ein und erreichte damit in 1983 gegenüber 1982 eine Steigerung von 19,6 Prozent.

Bei Textilien wurden Waren mit einem Gegenwert von 530 Millionen Mark von der Bundesrepublik importiert, das bedeutet eine Steigerung um 31,2 Prozent. Im Jahre 1977 waren dies nur ganze 79 Millionen Mark gewesen; und selbstbewußt verkünden lebensgroße Damen von Plakaten, man werde jetzt darangehen, die eigene portugiesische Mode zu entwickeln. Auch bei Schuhen gab es im Jahre 1983 eine Steigerung, ebenso im Bereich der Zellulose und beim Kork.

Das Bild deutscher Importe aus Portugal sieht aber vor allem auch deswegen so gut aus, weil in der Bilanz die Ausfuhr vieler deutscher Unternehmen auftaucht. Das bedeutet aber noch nicht, daß es eine eigene portugiesische Industrie in diesen Bereichen gäbe, die in einem gemeinsamen europäischen Markt konkurrenzfähig wäre.

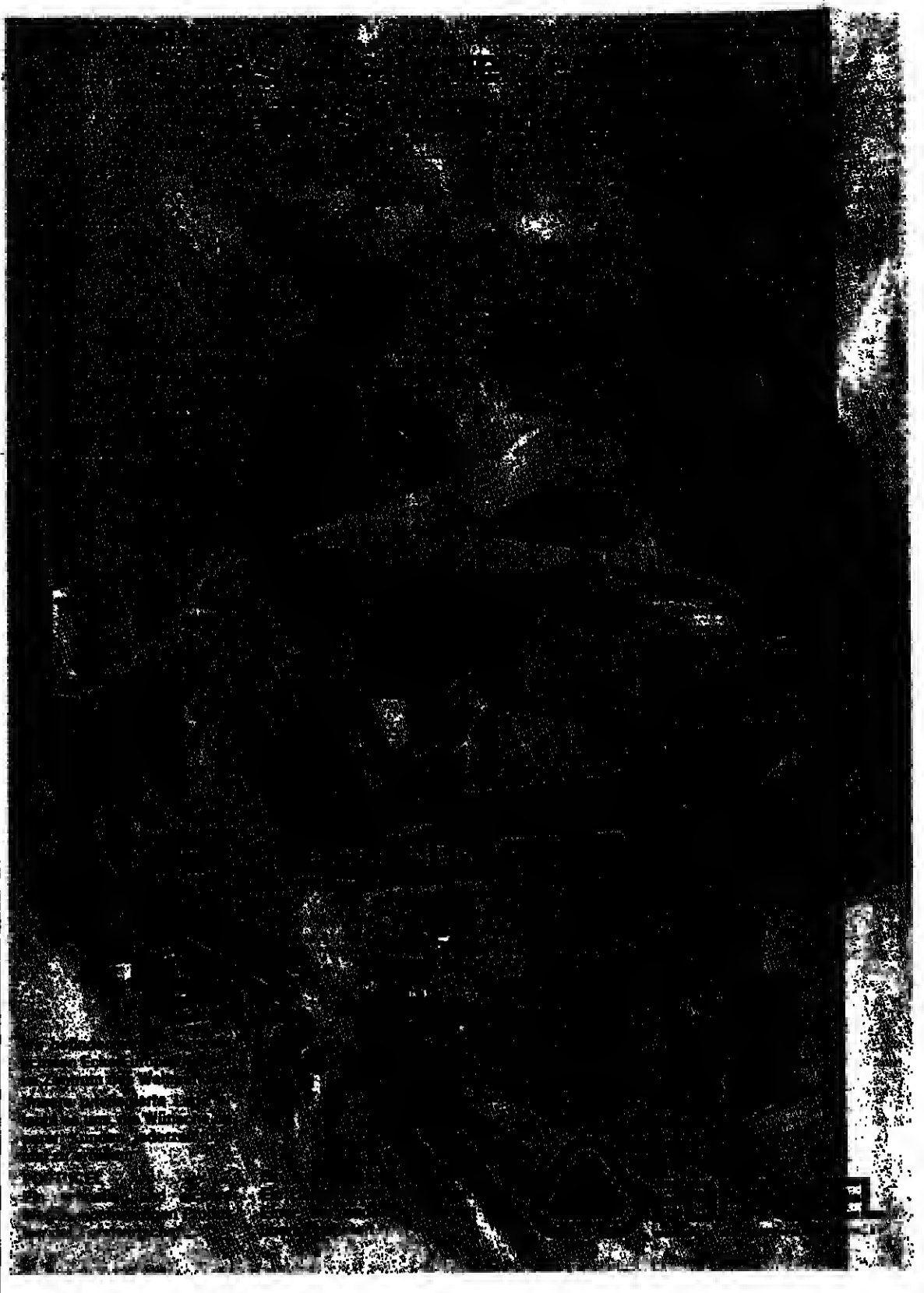
Daher die Anstrengungen der Regierung, durch Joint-ventures und Neugründungen etwas aufzubauen, was einen portugiesischen Qualitätsbegriff schaffen könnte.

Dafür indes braucht man Kredite, die nur schwer zu bekommen sind, denn der Internationale Währungsfonds hat für seine jüngste Unterstützungsaktion einen dramatischen Sparkurs gefordert, und die Regierung kann nicht, wie unter anderem verlangt, die Preise für Grundhaltungsmittel erhöhen, weil dies das soziale Klima verschärfen würde.

Von ihrer Kaufkraft her sind die Einkommen heute auf dem Stand von 1973 - sagte Veiga Simão, und so müßte der Rotstift bei den Krediten der öffentlichen Hand angesetzt werden.

Es gleicht einem Circulus vitiosus, beschrieb João da Silva Guerra, Vizepräsident der Banco Nacional Ultramarino, gegenüber der WELT die Situation. Die Regierung muß an drei Fronten gleichzeitig kämpfen, gegen die Inflation, für eine ausgeglichene Zahlungsbilanz und gegen ein defizitäres Budget. Wir unterstützen diese Politik, sehen aber auch ihre Probleme.

H.-H. HOLZAMER



Ein "Privates Paradies"

Abgeschiedene Villen in einem ruhigen Paradies, der Quinta do Lago, in der Nähe von Faro, in der Algarve. Quinta do Lago bietet Privatsphäre und Zuflucht vor der heutigen Hochleistungsgesellschaft.

Wählen Sie einen Platz für Ihre Luxus Villa inmitten der Pinien, mit Blick auf den Golfplatz oder einen Steinwurf entfernt vom See.

Beauftragen Sie Ihren Lieblingsarchitekten oder lassen Sie sich eine talentierte Gruppe von Architekten, Bauunternehmern und Designern vorstellen, die begeistert Ihre Traumvilla Wirklichkeit werden lassen.

Lernen Sie die aussergewöhnlichen Annehmlichkeiten der Quinta do Lago kennen und die weltklasse Sporteinrichtungen: Golf, Windsurf und Reiten. Lassen Sie sich vom köstlichen Essen im Casa Velha Restaurant verwöhnen, kehren Sie danach zurück in Ihre, nach Ihren Wünschen gebaute Zufluchtsstätte, eingebettet in die wunderschöne, natürliche Landschaft der Quinta.

Um sich denjenigen anzuschließen, die die Quinta do Lago schon als ihre Zufluchtsstätte entdeckt haben, rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns:

Almansil, 8100 Loulé, Algarve, Portugal
Telephon: 00 351 89 94271/3. Telex: 56893 PLANAL P



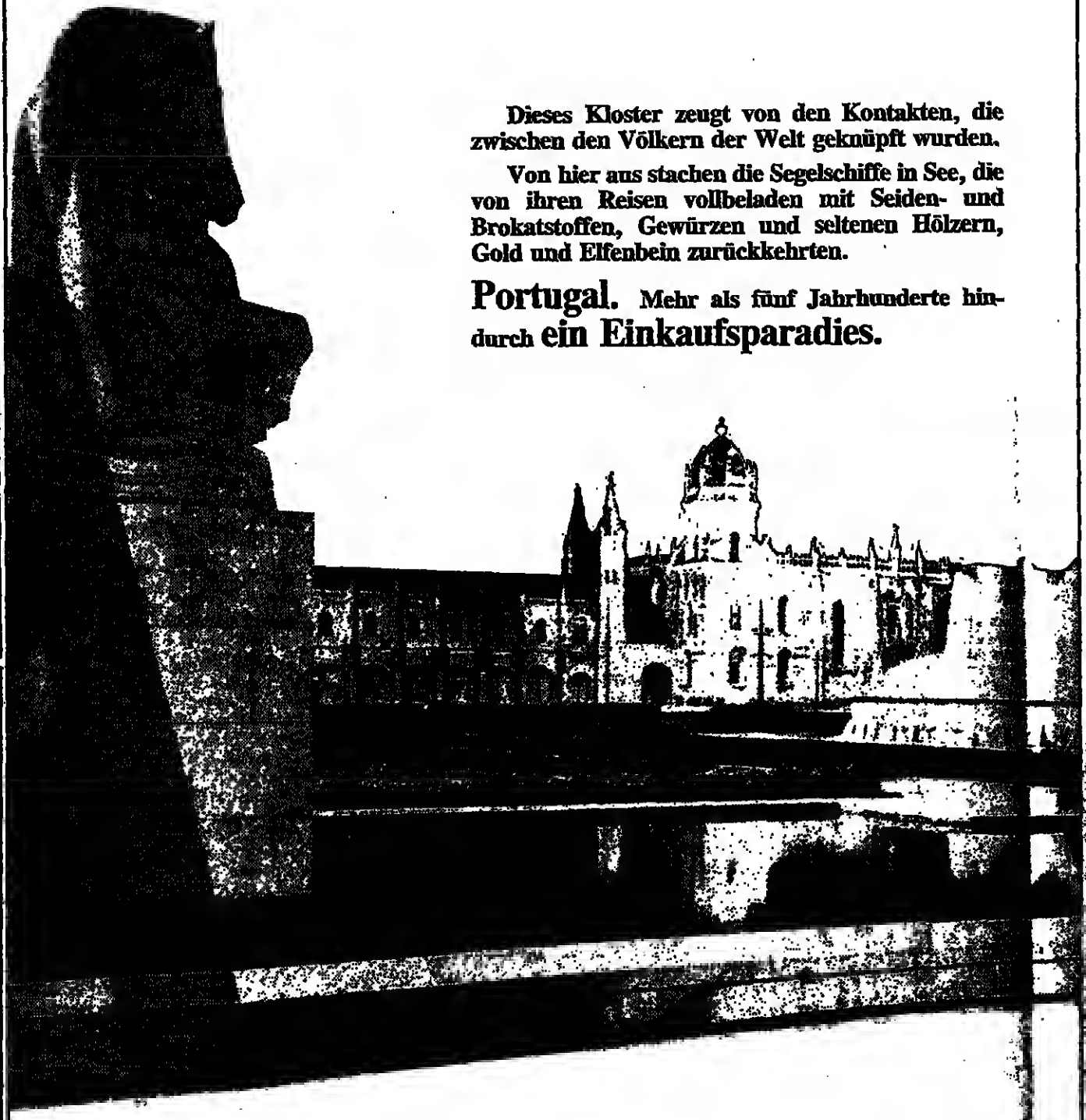
Quinta do Lago



Portwein

Angebaut ausschließlich im unvergleichlichen Dourogebiet, im Nordosten Portugals. In Liebe gealtert und von Porto ausgeführt. Seine Güte wird streng vom Portweininstitut überwacht und stets garantiert.

... Prosit!



Dieses Kloster zeugt von den Kontakten, die zwischen den Völkern der Welt geknüpft wurden.

Von hier aus stachen die Segelschiffe in See, die von ihren Reisen vollbeladen mit Seiden- und Brokatstoffen, Gewürzen und seltenen Hölzern, Gold und Elfenbein zurückkehrten.

Portugal. Mehr als fünf Jahrhunderte hindurch ein Einkaufsparadies.

Hieronimuskloster

Für weitere Ankünfte wenden Sie sich bitte an Ihr Reisebüro oder das Portugiesische Touristik-Amt in Frankfurt

Directorat Geral do Turismo - Av. António Augusto de Aguiar, 36 - 1000 Lisboa Centro - Portugal

2. Liga

Schalke 04 lief immer einem Rückstand nach

DW, Bonn
Für Schalke 04 ist es das Spiel des Jahres, Manager Rudi Assauer hat sogar dieses einen Spiel dafür verantwortlich gemacht, daß seine Mannschaft - einst klarer Tabellenführer der 2. Liga - in eine Krise rutschte. Assauer: „Bei uns sprechen alle nur noch vom Pokal und von einem Sieg über Bayern München.“ Am Mittwoch (Beginn 20.00 Uhr) ist es soweit, dann kann Schalke im ausverkauften Gelsenkirchener Parkstadion außer viel Geld gewinnen auch Imagepflege betreiben. Ob gestern das Spitzenspiel der Schalke gegen den Karlsruher SC die rechte Generalprobe war, ist zweifelhaft. Schalke mußte bis zum 3:3 in 73. Minute immer wieder einem Rückstand nachlaufen.

Im zweiten Halbfinale treffen Mönchengladbach und Werder Bremen bereits am Dienstag (18.00 Uhr, „Signal“übertragung im ersten Fernsehprogramm/ARD) aufeinander.

DIE ERGEBNISSE

snarbrück - Hannover	2:1 (1:1)
Hertha - Köln	1:0 (0:0)
Eintracht - Essen	3:1 (2:0)
Eintracht - Aachen	2:0 (1:0)
Stuttgart - SCG Berlin	1:0 (0:0)
Kassel - Wattenscheid	2:0 (0:0)
Hertha BSC - Darmstadt	0:0
Ulm - Freiburg	1:4 (1:1)
Solingen - Duisburg	0:1 (0:0)
Schalke - Karlsruhe	3:3 (1:2)

DIE TABELLE

1. Karlsruhe	34	22	7	5	82:42	51:17
2. Schalke 04	34	19	9	0	88:42	47:31
3. Duisburg	34	17	10	7	59:35	44:24
4. Aachen	34	16	10	8	48:32	42:36
5. Kassel	34	16	8	10	61:36	42:36
6. Solingen	34	15	9	10	63:51	39:29
7. Köln	34	14	9	11	64:58	37:31
8. Freiburg	34	11	15	8	46:47	37:31
9. Hertha BSC	34	13	10	11	62:50	36:32
10. Stuttgart	34	12	11	11	46:43	35:33
11. Saarbrücken	34	12	9	13	52:56	33:35
12. Ulm	34	10	16	14	55:37	30:38
13. Wattenscheid	34	11	8	15	52:64	30:38
14. Darmstadt	34	10	11	13	41:66	31:37
15. Hannover	34	9	9	16	47:65	27:41
16. Essen	34	7	12	15	43:57	26:42
17. SCG Berlin	34	8	9	17	35:59	25:43
18. Osnabrück	34	6	18	10	39:56	26:42
19. Oberhausen	34	8	9	17	43:59	25:43
20. Lüttich	34	6	5	23	37:77	17:51

DIE VORSCHAU

1. Karlsruher SC: Freitag, 4.5., 18.30 Uhr
2. Schalke 04: Samstag, 5.5., 15.30 Uhr
3. Duisburg: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
4. Aachen: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
5. Kassel: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
6. Solingen: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
7. Köln: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
8. Freiburg: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
9. Hertha BSC: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
10. Stuttgart: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
11. Saarbrücken: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
12. Ulm: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
13. Wattenscheid: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
14. Darmstadt: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
15. Hannover: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
16. Essen: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
17. SCG Berlin: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
18. Osnabrück: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
19. Oberhausen: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr
20. Lüttich: Sonntag, 6.5., 15.30 Uhr

SEGELN

Fünf Crews für Olympia stehen schon jetzt fest

sid/dpa, Hyères
Die Crew des Deutschen Seglerverbandes (DSV) für die Olympischen Sommerspiele ist fast komplett. Die „Olympia-Week“ vor dem französischen Mittelmeereshafen Hyères brachte für fünf der sieben olympischen Bootsklassen das Ende der Ausscheidungsregatten. In den Klassen Star und Tornado wird die Entscheidung erst am nächsten Wochenende bei den Internationalen deutschen Meisterschaften in Kiel fallen.

Bis zur letzten Wettfahrt blieb es spannend in den Reihen der deutschen Segler. Überraschende Ergebnisse und die Kopf-an-Kopf-Konkurrenz zwischen Willi Kuhweide (Hamburg) und Erich Hirt (Starnberg) im Soling ließen zeitweilig auf ungewöhnliche Resultate hoffen, doch am Ende setzten sich die Favoriten durch.

Das Aufgebot des DSV für Los Angeles lautet: Willi Kuhweide (Soling), Jörg und Eckart Diesch (Friedrichshafen - Flying Dutchman), Wolfgang und Joachim Rungger (Berlin - 470er), Wolfgang Gerz (Wörthsee - Finn-Dinghi) und der Berliner Dirk Meyer (Windglider).

Vor der noch ausstehenden letzten Regatta in Kiel liegen der Hamburger Achim Griese (Starboot) und Eckhard Kapheingst/Manfred Böse (Hannover) in der Tornado-Klasse in Führung und haben gute Chancen, das deutsche Olympia-Aufgebot zu komplettieren.

Für die bereits qualifizierten Segler begann die Olympia-Vorbereitung direkt im Anschluß an die Regatta in Hyères. Auf Kosten des DSV hat jede Mannschaft das Recht, sich für zwei Wochen in Amerika mit einer Crew ihrer Wahl auf die Spiele vorzubereiten. Im Laufe der Juni werden alle Crews in die USA gehen, um dort ein intensives Training vor Ort zu absolvieren.

Damit sollen die besten Voraussetzungen für die möglichen Medaillengewinne geschaffen werden. Immerhin hat sich eine sehr erfahrene deutsche Mannschaft qualifiziert, unter ihnen zwei ehemalige Olympiasieger: Willi Kuhweide, der zum sechsten Mal eine Olympia-Ausscheidung gewann, war bereits 1964 Goldmedaillengewinner im Finn-Dinghi, und die Brüder Diesch waren 1976 Olympiasieger im Flying Dutchman. Ebenso wie Wolfgang Gerz hatten sich Kuhweide und die Brüder Diesch auch für die Spiele 1980 qualifiziert.

MOTORSPORT / Niki Lauda und Prost in Zolder ausgeschieden - Winkelhock Motor brannte

Triumphfahrt für Michele Alboreto mit Ferrari
Erste Weltmeisterschafts-Punkte für Bellof

DANIEL HAUSER, Zolder
Sieg für den Italiener Michele Alboreto, sechster Platz für den Deutschen Stefan Bellof - so endete in Zolder der Große Preis von Belgien, der dritte Lauf zur Formel-1-Weltmeisterschaft 1984. Während die beiden McLaren-Porsche mit dem Franzosen Alain Prost und dem Österreicher Niki Lauda wegen technischer Defekte vorzeitig ausgeschieden, gestaltete sich das Rennen zu einer Triumphfahrt des italienischen Ferrari-Piloten Alboreto vor dem Engländer Derek Warwick auf Renault, dessen französischen Teamkollegen René Arnoux und Ex-Weltmeister Keke Rosberg aus Finnland auf dem Williams-Honda. Stefan Bellof holte in einem dramatischen Finale mit dem leistungsmäßig unterlegenen Tyrrell-Ford als Sechster seinen ersten Weltmeisterschaftspunkt.

Sein englischer Teamchef Ken Tyrrell hatte schon vor dem Rennen in einem Gespräch mit der WELT gesagt: „Ich halte Bellof für das fähigste Talent, das es nach dem Krieg in Deutschland gegeben hat.“ Der zweite deutsche Grand-Preis-Rennfahrer, der Waiblinger Manfred Winkelhock, hatte eines seiner besten Rennen gezeigt und zeitweilig auf dem vierten Platz gelegen, schied jedoch in der 40. Runde mit Motordefekt aus.

Die Ausgangsposition vor dem Rennen in Zolder war für diejenigen, deren Autos mit einem deutschen Turbo-Triebwerk ausgerüstet sind, ungewöhnlich. Manfred Winkelhock aus Waiblingen war auf dem ATS-BMW im Training Sechster gewesen und aus der dritten Reihe gestartet. Winkelhock hatte dabei vor allem von einem Motorenwechsel profitiert. „Das neue Aggregat ist wesentlich stärker“, sagte der 31-jährige, und auch das Handling des Wagens ist sehr gut.“ Bei Brabham-BMW gab es hingegen im Training nur lange, enttäuschte Gesichter. Am Samstagvormittag noch wurde die Nummer zwei im Team, der Italiener Teo Fagioli, mit einem Loch im Kolben seines Turbomotors gestoppt. Der gleiche Defekt hatte einen Tag zuvor schon den brasilianischen Weltmeister Nelson Piquet verärgert. Am Samstag dann mußte der Brasilianer den Rest des Abschlusstrainings von der Boxenmauer aus verfolgen. Nach einem Turbolader-Schaden und einem kleinen Schlenker hatte er seinen Wagen an der Schikane abgestellt.



Skeptische Blicke bei den bisherigen Siegern, die in Zolder nicht ins Ziel kamen: Niki Lauda, Alain Prost.

Hektik hatte es im Training auch bei McLaren-Porsche gegeben. Der Franzose Alain Prost drehte sich ausgangs einer schnellen Rechtskurve, konnte den McLaren-Porsche mit qualmenden Vorderreifen jedoch noch abfangen und die Fahrt bis an die Boxen fortsetzen. Eine Schrecksekunde hatte zuvor sein österreichischer Teamkollege Niki Lauda zu überstehen. Das Heck von Laudas McLaren-Porsche fing Feuer. Doch Streckenposten löschten den Brand blitzschnell, und der unversehrt ge-

bliebenen Niki Lauda konnte das Training wenig später mit einem Reservewagen fortsetzen. Dabei kam er allerdings nicht über Platz 14 unter 27 Piloten hinaus.

Das war die Ausgangsposition eines Teams, über das Niki Lauda sagte: „Auf diese Weise können wir nie Weltmeister werden, denn es gibt bei uns keine klare Absprache, wer die Nummer eins ist: Prost oder ich.“ In Rio de Janeiro, beim Saison-Auftakt, soll Teamchef Ron Dennis noch eine Münze in die Luft geworfen haben:

Kopf oder Zahl. Lauda oder Prost? Wer ist die Nummer eins bei McLaren-Porsche? Lauda: „Prost und ich reiben uns auf. Das ist Blödsinn. Wir fahren beide identische Autos. Ich werde also Prost materialmäßig nie schlagen können. Die einzige Möglichkeit ist für mich: Den Fuß länger am Gas haben und später bremsen. Ich muß aggressiver fahren und ein höheres Risiko eingehen. Das geht mir ein bißchen auf die Nerven, weil es ein unnötiger Stress ist.“

Daß eine solche Konstellation in einem Formel-1-Team große Risiken in sich birgt, zeigte die Vergangenheit. Alain Prost kam davon ein Lied singen. Er hat als Renault-Pilot einmal den Großen Preis von Frankreich gegen seinen Landsmann und Teamkollegen René Arnoux in Le Castellet verloren, weil Arnoux die Anweisungen von den Boxen geflüsternd übersehen und Prost ausmüviert hatte. Prost damals: „Arnoux hat einen miesen Charakter.“ Er ist ein Lump, er existiert für mich nicht mehr.“ Zum Ende der Saison mußte Arnoux Renault verlassen.

Als der Franzose Didier Pironi in Imola mit 0,3 Sekunden Vorsprung vor dem später tödlich verunglückten Kanadier Gilles Villeneuve gewonnen hatte, giffte Villeneuve über den Ferrari-Kollegen Pironi: „Für mich ist Pironi heute als Mensch gestorben. Ich rede kein Wort mehr mit ihm.“ Nelson Piquet genügt 1981 nur 50 Punkte, um für Brabham den Weltmeistertitel zu gewinnen. Hinter ihm lagen der Argentinier Carlos Reutemann (49 Punkte) und der Australier Alan Jones (48 Punkte), beide aus dem Williams-Team. Reutemann hatte in seinem Vertrag stehen, daß er die Nummer zwei im Team sei. Doch plötzlich fuhr er an Jones vorbei, um selber Weltmeister zu werden, denn du beginnst die Nummer eins zu haben.“ Reutemann und Jones waren von da an geschiedene Leute.

Zurück zum Streit zwischen Niki Lauda und Alain Prost im McLaren-Porsche-Team: Porsche-Sprecher Manfred Jantke im Gespräch mit der WELT: „Da werden im Laufe der Saison noch ganz gehörige Schwierigkeiten auftauchen, denn beide wollen Weltmeister werden, das haben sie ausdrücklich erklärt und keiner von beiden wird dabei auch nur einen Millimeter zurückweichen.“ In Zolder schieden sowohl Prost als auch Lauda aus.

TURNEN / Fünf stehen für Los Angeles fest

Hausmann Jorek enttäuscht
Er spricht von Abschied

dpa/sid, Oldenburg
Die Olympia-Riege des Deutschen Turnbundes (DTB) ist fast komplett. Die ersten fünf Tickets wurden in Oldenburg an Jürgen Geiger (Herbolzheim) - 229,95 Punkte, Andreas Japtoik (Hannover) - 229,25, Benno Groß (Lebach) 227,35, Bernhard Simmelbauer (Mühlhof) - 226,10 und Daniel Winkler (Heusenstamm) - 225,80 vergeben. Diese fünf hatten sich nach den beiden Qualifikationen in Pforzheim und Oldenburg aus dem ursprünglichen Feld von 15 Turnern für Los Angeles empfohlen. Die beiden weiteren Plätze wurden vorerst für die noch verletzten Volker Rohrwick (Oppau) und Andreas Aguilár (Hannover) freigehalten.

Tagessieger in Oldenburg wurde der deutsche Vize-Meister Andreas Japtoik mit 115,45 Punkten. Höhepunkt des Kürprogramms vor 1000 Zuschauern waren jedoch die 9,90 Punkte für den erst 18-jährigen deutschen Jugendmeister Manfred Wittner (Herbolzheim) am Seitflieger. Noch besser war der frühere deutsche Meister am Reck, Jürgen Garziella (Bonlanden), der 9,95 Punkte an seinem Spezialgerät erhielt.

Fünf deutsche Turner stehen also für Los Angeles fest, zwei weitere befinden sich in Wartestellung. Für andere ist der Zug so gut wie abgefahren, zum Beispiel für Edgar Jorek, der nach dem Wettkampf in Oldenburg folgendes tat: Er orderte Mineralwasser, rauchte eine Zigarette und sprach vom Abschied. Jorek als ausgebildeter Physiotherapeut gibt derzeit als Beruf „nicht-erwerbstätig“ an. Er spricht dabei in ei-

ner Atemzug von Sohn Ulli (3), vom Training für die Bundesligasiege des KTV Celle/Wolfsburg und natürlich von den Olympischen Spielen. Das Ehepaar Jorek hat schon 1980 erörtert, wie Sport und Gelderwerb miteinander zu verbinden sind. Seither ist Jorek als Hausmann mit viel Zeit für die Turnerei auf der Suche nach dem sportlichen Erfolg.

Mit fast 29 Jahren wird Jorek zwar nicht gleich in den turnerischen Ruhestand treten, aber sportlich kürzer treten. Und immer noch wartet er auf die passende berufliche Position. Über 5000 arbeitslose Masseure gibt es derzeit hierzulande, sagt er. Da muß seine Frau als Physiotherapeutin im Krankenhaus Großburgwedel vorerst weiter das Geld verdienen und er den Babysitter spielen.

Jorek wollte ein Großer werden, doch er stand stets im Schatten von Eberhard Gienger. Er nutzte seine Chancen nicht konsequent genug. So 1978 bei den Weltmeisterschaften in Straßburg, als er das Finale am Boden erreicht hatte, aber nicht einmal einen läppischen Schweizer Handstand drücken konnte - er wurde nur Sechster. Aber von 1974 bis 1984 gab es kaum mal eine Verletzungspause für Jorek. Vom Sturz auf den Kopf bis zum Bauchmuskelaufriß - Jorek machte allerlei durch. Heute freut er sich über den monatlichen Scheck (250 Mark) von der Deutschen Sporthilfe.

Bei den Jugend-Europameisterschaften in Rimini wurde bei den Mädchen Angela Golz 21. bei den Männern belegte Ralf Kern den 18. Rang.

FECHTEN / Europacup für Tauberbischofsheim

Pusch: „Habe wohl meinen zweiten Frühling erwischt“

ASCHMÜLLER, Heidenheim
Neue Erfolge für die deutschen Deutscher: der FC Tauberbischofsheim gewann in Heidenheim zum sechsten Mal den Europacup, Alexander Pusch das Weltcup-Turnier. Pusch besiegte im Finale den Franzosen Philippe Riboud, den Olympiasieger von 1980. Nur er und Weltmeister Elmar Bornmann können bei den Qualifikationen für Los Angeles auf die Planche steigen. Dagegen müssen ihre Tauberbischofsheimer Vereinskameraden Volker Fischer, Gerhard Heer und Rafael Nikkel, mit denen sie zuvor den Europacup gewonnen, noch bangen. Auch ein Europacup-Sieg ist für sie noch kein Freibrief.

„Ich weiß, wie gut ich bin“, sagt Elmar Bornmann über seine Olympia-Chancen. Der 27-jährige Weibler auch, daß er nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft und dem Weltcup-Sieg noch nicht wieder die Form des Vorjahres erreicht hat. „Ich fechte nicht konsequent genug, weil mein ganzes Streben auf die Olympischen Spiele ausgerichtet ist“, sagt Bornmann. Bundestrainer Emil Beck ist mit dieser Einstellung überhaupt nicht zufrieden. Er muß sich um 50 Prozent steigern, um in Los Angeles eine Medaillechance zu haben.

Der zweimalige Weltmeister und Olympiasieger von 1976, Alexander Pusch, scheint durch das anstehende sportliche Großereignis motiviert wie lange Zeit nicht mehr. Nach einem jahrelangen Tief ist der fast 29-jährige mit brillanter Technik in den engsten Kreis der Weltelite zurückgekehrt. Der Europameisterschaftssieg und

die guten Weltcup-Resultate bestätigen seine glänzende Form. „Ich habe wohl meinen zweiten Frühling erwischt“, sagt Pusch. Hart umkämpft werden die Olympiaplätze hinter Bornmann und Pusch. „Es wäre das Beste, wenn die Europacup-Mannschaft nach Los Angeles fahren würde, aber ich werde streng nach der Rangliste nominiert“, erklärt Bundestrainer Emil Beck.

Abweichend von den Qualifikationsregulierungen und einem Beschluß des Deutschen Fecht-Bundes (DFeB) will Emil Beck hingegen im Herrenföretzverfahren. „Egal, wo sie in der Rangliste am Ende stehen, ich werde fünf Mannschaften-Weltmeister von Wien vorschlagen“, beharrt Beck auf seinem Standpunkt. Während die WM-Goldmedaillengewinner Matthias Gey, Harald Hein, Matthias Behr (alle Tauberbischofsheim) und Klaus Reichert (Bonn) wohl nicht mehr aus dem Olympia-Aufgebot zu verdrängen sind, muß - pikantesweise - Frank Beck, der Sohn des Bundestrainers, beim letzten Weltcup-Turnier am Wochenende in Bonn darum kämpfen, regulär als fünfter Floretfechter in die Equipe zu kommen.

Den fünf Säbelfechtern Jürgen Nolte (St. Augustin), Dieter Schneider (Tauberbischofsheim), Jörg Strammann (Isenlohn) und Jörg Volkmann (Bonn) ist der Olympiaplatz nicht mehr streitig zu machen. Bei den Damen sind lediglich die Positionen von Cornelia Hanisch (Offenbach), Sabine Bischoff (Tauberbischofsheim) und Christiane Weber (Dillingen) gefährdet. Ansonsten muß noch um Mannschaftsplätze gekämpft werden.

RUDERN / Mannheimer Frühjahrs-Regatta

Kolbe: Sieg über Karppinen, dann nur auf Platz fünf

sid/dpa, Mannheim
Der viermalige Ruder-Weltmeister Peter Michael Kolbe hat das erste olympische Kräftemessen gegen seinen ewigen Rivalen Periti Karppinen, Olympiasieger 1976 und 1980, zu seinen Gunsten entschieden. Der 30-jährige Hamburger lag am Samstag im Mühlauf-Hafen von Mannheim nach 2000 m eine halbe Länge vor dem Finnen und untermauerte damit seinen Anspruch auf olympisches Gold in Los Angeles.

Karppinen, der Kolbe 1976 in Montreal die sicher geglaubte olympische Goldmedaille im Endspurt entzogen hatte, ist nach dem Verbot des Rollauslegers-Einers wieder ein ernst zu nehmender Konkurrent geworden, den Kolbe allerdings gut drei Monate vor der Olympia-Ausscheidung relativ sicher im Griff zu haben schien.

Gestern aber wurde Kolbe nur Fünfter. Wahrscheinlich hatte er keine rechte Lust mehr, als das Rennen nach 750 Metern abgebrochen werden mußte, weil ein Ruderer sein Boot behindert hatte. Beim zweiten Start führte Karppinen nach 1000 Metern - Kolbe ließ sich zurückfallen.

Nach mehr als elfjähriger Wettkampffraxis - bereits 1973 in Moskau holte sich Kolbe seinen ersten Titel als Europameister - ist der in Oslo lebende Hamburger nun auch psychisch allen Situationen gewachsen. Das einzige für ihn noch nicht erreichte Ziel - 1980 stoppte der Olympiaboykott seinen Ehrgeiz -, der Gewinn einer olympischen Goldmedaille, trieb ihn in diesem Frühjahr zu verstärkten Trainingsanstrengungen. So bereitete er sich mit seinem Train-

er Jürgen Düse in den letzten zwei Wochen in Ratzeburg und Hamburg intensiv auf das Mannheimer Rennen gegen Karppinen vor.

„Es war kein leichtes Rennen, aber es entsprach im großen und ganzen meinen Erwartungen“, sagte Kolbe nach seinem Sieg. Und: „Ich wollte auf keinen Fall mit dem höchsten Einsatz aller Reserven fahren. Doch das war auch gar nicht nötig, obwohl mir Karppinen am Start entfiel. Auf jeden Fall bestätigte der Rennverlauf die Richtigkeit meiner Trainingsvorbereitungen. Ich konnte immer zulegen, wenn es erforderlich wurde.“

Gehungen ist auch der erste wichtige Saisontest für die beiden anderen deutschen Weltmeisterboote. Der „Ruhr-Vierer“ aus Witten/Dortmund (Kellner/V. Grabow/Püttitz/G. Grabow) verlor in einem starken Feld die CSSR und Dänemark auf die Plätze, während der Doppel-Vierer Ulm/Ingelheim (Dürrsch/Hedderich/Hörmann/Wiedemann) sich mit einer knappen Länge gegen Spanien behauptete. Eine Bestätigung der Olympia-Reife wird in zwei Wochen auf dem Essener Baldeneysee auf jeden Fall von der Rengemeinschaft Bonn/Mannheim/Hannover/Berlin erwartet. Die zur Kernmannschaft für Los Angeles zählenden WM-Vierten gewannen zwar die interne Qualifikation des Deutschen Ruderverbandes im Vierer mit Steuernmann, doch 190 Meter vor dem Ziel gab die Crew ihre Führung ohne Gegenwehr an das international nicht hoch eingestufte Boot aus England ab.

NACHRICHTEN

Spaziergang für Lagunas

Krefeld (BS) - Zu einem Spaziergang geriet der erste Start des hohen Derby-Favoriten Lagunas im Rostek & Pesch-Bennen (40 800 Mark, 1700 m) gestern auf der Galopprennbahn in Krefeld. Unter Georg Bockhai gewann der 12-10-Favorit aus dem Gestüt Längen gegen Odenat (Erwin Schindler) und Zugriff (Manfred Horfer). Vierte wurde Mario Prince.

Ovett gewann Meilenlauf

Paris (dpa/UPF) - Weltrekordler und Olympiasieger Steve Ovett (Großbritannien) gewann in Paris den Meilenlauf in 3:56,73 Minuten vor dem Spanier Jose-Luis Gonzales (3:56,87). Wessinghage (Mainz) wurde Fünfter in 3:57,80 Minuten.

Jassmann K.o.-Sieger

Berlin (dpa) - Der deutsche Halbschwergewichtmeister Manfred Jassmann (Korbach) besiegte den Amerikaner Freddie Brown in der ersten Runde durch K.o. Jassmann soll noch in diesem Jahr seine zweite Europameisterschafts-Chance erhalten.

20 Millionen für Olympia

Berlin (dpa) - Rund 20 Millionen Mark haben ARD und ZDF aufgewendet, um den deutschen Zuschauer Fernsehübertragungen der Olympischen Spiele in Los Angeles präsentieren zu können. „Damit haben die Anstalten die Grenzen ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit erreicht“, erklärte ZDF-Chefredakteur Reinhard Appel. Zum Vergleich: Die amerikanische TV-Gesellschaft ABC zahlte 225 Millionen Dollar für die Rechte der Fernsehübertragung.

Liedholm verläßt AS Rom

Rom (sid) - Der schwedische Trainer Nils Liedholm wird den italienischen Fußball-Meister AS Rom zum Saisonende verlassen und voraussichtlich zum AC Mailand wechseln, für den er früher als Stürmer aktiv war.

Hertha holt Chilenen

Berlin (dpa) - Fußball-Zweitligaklub Hertha BSC Berlin hat mit dem chilenischen Stürmer Diego Castro (22) einen Zwei-Jahresvertrag abgeschlossen. Castro spielte zuletzt bei Chicago Sting (USA).

Fibak wieder in Polen

Warschau (sid) - Der polnische Tennis-Profi Wojtek Fibak ist nach dreijähriger Abwesenheit in sein Heimatland zurückgekehrt und spielt mit der polnischen Davis-Cup-Mannschaft in Warschau gegen Griechenland. Seine Rückkehr gilt als Überraschung, da Fibak Befürworter der verbotenen Gewerkschaftsbewegung „Solidarnosc“ ist und in der Vergangenheit häufig Kritik an der politischen Führung seines Heimatlandes geübt hatte.

Europacup ausverkauft

Basel (sid) - Bereits ausverkauft ist das 24. Endspiel um den Fußball-Europacup der Pokalsieger, das am 18. Mai in Basel Juventus Turin und der FC Porto bestreiten. Die 88 000 Karten waren bereits drei Tage nach den Halbfinalspielen vergriffen.

Lipburger kündigt

München (sid) - Der 28-jährige Österreicher Alois Lipburger, seit einem Winter Disziplin-Trainer Skispringen der Nordischen Kombinierer, verläßt den Deutschen Skiverband (DSV) und kehrt in seine Heimat zurück, wo er Assistent von Alois Gantenhuber wird, der den glücklosen Max Golser als Nationaltrainer der Springer ablöst.

England im EM-Endspiel

Kopenhagen (sid) - Mit zwei Siegen (1:0 und 2:1) über Dänemark qualifizierte sich die Nationalmannschaft von England für das Finale um die Fußball-Europameisterschaft der Frauen. Am 11. und 25. Mai ist Schweden in den beiden Endspielen der Gegner.

Schrempf überragte

Heldberg (dpa) - Detlef Schrempf (21), aus Leverkusen stammender und in Seattle (USA) spielender Student, war der überragende Spielergestalt und erfolgreichste Werter (21 Punkte) beim Länderspiel der Basketball-Nationalmannschaft gegen die CSSR. Die deutsche Auswahl gewann das Spiel, das als Vorbereitung auf die Olympia-Fußballturniere, mit 85:71.

Ceulemans gescheitert

Krefeld (sid) - Raymond Ceulemans (Belgien), der 18malige Billard-Weltmeister im Dreiball, kann seinen Titel bei den Weltmeisterschaften in Krefeld nicht mehr verteidigen, nachdem er im Halbfinale dem Japaner Nobuaki Kobayashi mit 42:80 unterlag.

Leverkusen im Endspiel

Leverkusen (dpa) - Bayer Leverkusen und der TV Lützelndorf bestreiten am Sonntag das Endspiel um die deutsche Handball-Meisterschaft der Frauen. Titelverteidiger Leverkusen schaltete im Halbfinale Grün-Weiß Frankfurt aus, Lützelndorf setzte sich gegen Oldenburg durch.

Knosps unverständlicher Blackout beim Kampf um die Goldmedaille

sid, Jönköping
Mit dem hervorragenden vierten Platz (21 Punkte) in der Mannschaftswertung hinter der UdSSR (54), Bulgarien (30) und Polen (23) und der Qualifikation von sechs Ringern für die Olympischen Spiele in Los Angeles, doch mit einer Niederlagen-Serie im Kampf um die Medaillen endeten in Jönköping (Schweden) die Europameisterschaften im freien Stil für das neunköpfige Aufgebot des Deutschen Ringer-Bundes.

Die Olympianorm für Los Angeles erfüllten Reiner Heugabel (Gold-

bach/48 kg/Vierter), Martin Herberster (Grabau-Neudorf/62 kg/Fünfter), Ahmet Cakici (Goldbach/68 kg/Vierter), Knosp (Urfellen/74 kg/Silber), Reiner Trik (Winzeln-Schramberg/82 kg/Silber) und Alexander Cichon (Freiburg/100 kg/Vierter). Im Kampf um zwei Gold- und drei Bronzemedallien erlitten in der sonst so glanzvollen EM-Abrechnung Heugabel, Cakici, Knosp, Trik und Cichon fünf Niederlagen. So blieb es bei zwei Silbermedaillen für Knosp und Trik.

Eine nahezu unerklärliche Niederlage mußte der seit 1979 zur Weltspit-

ze zählende Martin Knosp gegen den 25-jährigen Moskauer Studenten Taram Magomedow hinnehmen. Bei einer 11:0-Punkteführung schaltete der bislang nur als Junioren-Europameister von 1978 hervorgetretene Magomedow den deutschen Erfolgsringer nach 2:02 Minuten. Knosp hatte nach brillianten Kämpfen in der Vorrunde gegen die Weltklasse-Leute Pekka Rauhala (Finnland) und Dan Karabin (CSSR) im Finale offensichtlich einen Blackout, als Magomedow nach wenigen Sekunden 1:0 und 3:0 führte. Knosp

fund überhaupt keine Einstellung zum Gegner wirkte geradezu hilflos und wurde erstmals nach über sechs Jahren entscheidend besiegt. Gegen den kräftigen Magomedow agierte der sonst so schnelle Knosp nur zeitlupenartig. Taram Magomedow war neben Sergei Kornilajew, Sergei Begolow, Arsen Fadschalew, Vaha Jawojew und Magomed Magomedow mit Sicherheit der glanzvollste der sechs sowjetischen Sieger dieser Europameisterschaften.

Zum zweiten Mal in der 91-jährigen Geschichte des internationalen

Ringkampfsports wurde ein Titel nicht vergeben. Im Superschwergewicht schickte die Jury Adam Sandurski (Polen) und Salman Hasimow (UdSSR) wegen Passivität gemeinsam von der Matte. 1912 bei den Olympischen Spielen in Stockholm durften im Mittelgewicht der Finne Anders Ahlgren und der Schwede Theodor Böhlning nach neunstündigen (2) Kampf, der ohne Ergebnis endete, ebenfalls nur die Silbermedaillen in Empfang nehmen.

Bei den deutschen Ringern zeigte sich in Jönköping, daß die Nerven-

kraft verbraucht war, als sich sechs Aktive für Los Angeles qualifiziert hatten, wobei der Gewinn der Silbermedaille durch den 20-jährigen Mittelgewichtler Reiner Trik eine der größten Überraschungen des gesamten Turniers war. Wie abrupt der Abfall im Kampf um die Medaillen eintrat, zeigte am besten das Beispiel des Goldbäckers Reiner Heugabel, der von allen 20 Feuertürnen um Gold- und Bronze mit neun errungenen Punkten der mit Abstand beste Unterlegene war. Überall sonst hätten neun Punkte zum Sieg gereicht.

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.

GALOPP / Der Hengst Nandino gewann den Großen Preis von Düsseldorf

Die seltsamen, aber erfolgreichen Methoden des Züchters Heinz Weil

K. GÖNTZSCHE, Düsseldorf
Eine kleine Krone trennt das Stallgelände der Galopprennbahn im italienischen Pisa vom Rennbahnhallen mit dem Gelbfuß. An dieser Brücke stand vor einigen Monaten zufällig der Trainer Antonio Aiello (48), als der ins Winterquartier nach Pisa geschickte Hengst Nandino aus dem Gestüt Etzean im Odenwald stürzte. Weil es ein Efel vor der Brücke bockte und trotz aller Versuche seines Begleiters Wilfried Kujath (30) nicht zum Überqueren zu bewegen war. Aiello zeigte sich hilflos, nach einigen gemeinsamen Versuchen war das Pferd schließlich bereit, den Gang über die Brücke anzutreten.

Am Samstag hat der vierjährige Hengst Nandino mit Jockey Wilfried Kujath im Sattel auf der Galopprennbahn am Düsseldorf-Grafenberg den Großen Preis von Düsseldorf (Europa-Gruppe II, 90 000 Mark, 50 000 Mark dem Sieger, 1700 m) überlegen mit einer Länge Vorsprung vor dem aus Frankreich angereisten Schimmelhengst Dalby Jaguar mit Peter Remmert gewonnen. Red Rudy (Georg Bockstall) und Over Dose (Jean-Luc Kessas) folgten auf den weiteren Plätzen.

Der glückliche Trainer von Nandino hieß - Antonio Aiello. Der Mann, der Nandino über die Brücke von Pisa brachte, durfte den Hengst als Sieger des Düsseldorf-Grand-Prix zum Abschied zurückführen. Die Geschichte des Erfolges von Nandino - teilweise eine Ansammlung von Zufällen, aber auch der Erfolgsbeweis für einen Pferdezüchter, der mit nicht allzuüblichen Methoden verfährt. Er heißt Heinz Weil (57) und lebt in Frankfurt am Main zusammen mit seinem Bruder von einem großen Reinigungsunternehmen. Weil gründete vor über zehn Jahren auf einem mehr verfallenen Gehöft des Grafen

Erbach zu Fürstentum im Dörchen Etzean im Odenwald das gleichnamige Gestüt. 1977 verkündete er in einer Serie der WELT über deutsche Vollblutgestüte: „Wir wollen in die Spitzengruppe der deutschen Gestüte einbrechen. Wenn das in wenigen Jahren nicht klappt, machen wir die Schotten wieder dicht, denn wir wollen nicht dahinvegetieren und Vollblüter nur deshalb züchten, weil es modern und schön ist. Wir wollen den Erfolg. Daß wir Verrückte sind, wissen wir, aber wir wollen es einfach besser machen als manch andere, die jahrzehntelang kein vernünftiges Pferd gezüchtet haben.“

Das klang damals durchaus nach Muhammad Ali. Aber Weil braucht derzeit die Gestütskiste nicht zu schließen. Mitunter scheinen seine Methoden in der Tat ein wenig an den Fernsehkommissar Wanningen zu erinnern. Aber die seltsamen Methoden des Heinz Weil haben sich inzwischen als durchaus erfolgreich erwiesen. Weil hat sich durch geradezu missionarischen Eifer zu einem Spezialisten für das Weide- und Ernährungswesen der Pferde der Rasse Vollblut entwickelt. Fast professoral dozieren über Bodenwerte und Koppelpflege und zitiert dabei aus dem Buch seines Freundes Dr. Peter Busch „Der Kreislauf der lebendigen Substanz“, das für ihn richtungweisend war. In Pisa hat er den Heuverkauf persönlich überwacht, beschneidete jeden Ballen, die Koppeln in Etzean werden grundsätzlich nach dem Prinzip der biologisch-dynamischen Düngung bearbeitet. Züchterkollegen in anderen Gestütsblöcken oft ratlos, wenn Weil sie nach speziellen Werten des Bodens fragt.

Den Hengst Nandino (Gesamtgewinnsumme: 447 805 Mark) hat er nach dem zweiten Platz im Deutschen Derby 1983 (nur knapp hinter Ordo) für dreieinhalb Wochen zur

Erholung auf die Nordseeinsel Wangerooge geschickt. Die Kurverwaltung genehmigte sogar leichtes Galopptraining am Strand. Den Winter hat Nandino nun bereits zum zweitenmal im milden Klima von Pisa verbracht. Beim ersten Versuch, den Hengst dort unterzubringen, handelte man sich im Rennvereinsbüro eine Absage ein. Als Weil schon kapitulieren wollte, traf man den Vereinspräsidenten. Als der hörte, daß immerhin der Winterauftritt aus Deutschland auf seiner Bahn Einzug begehrt, waren doch Boxen frei.

In Italien hat Nandino im Vorjahr dann auch zwei Rennen (Premio Chiusura, Gruppe II in Rom und Premio Ribot, Gruppe II in Mailand) gewonnen. Damals saß jeweils der Engländer Bruce Raymond im Sattel. Heinz Weil hatte Betreuer Wilfried Kujath aber den ersten Jahresritt 1984 versprochen. Bislang hatte der Hengst bei zwei Versuchen im Vorjahr mit Kujath (insgesamt ca. 150 Siege) nie gewonnen, er wurde zweimal Dritter. Am Samstag in Düsseldorf war Kujath neben Nandino der umjubelte Mann. Allerdings sollte man den Erfolg auch nicht zu hoch bewerten, denn das geschlagene Feld bestand durchaus nicht aus absoluten Spitzenkonnern, vor allem der höher eingeschätzte Engländer Montekim erwies sich als schwach. Kujaths bislang ungewöhnliche sportliche Leistung: Im Februar 1979 fuhr er als Bremser im Zweierbock von Werner Berthold in 1:18,36 Minuten durch den Eiskanal von St. Moritz.

Der jetzt fünfjährige Hengst Ato (Besitzerin ist die 17jährige Steffi Seiler), vor zwei Jahren Überraschungssieger bei der Europacup-III-Rennen „Coppa d'oro“ in Mailand (3000 m) mit Jockey Mario Hofer im Sattel einen beachtlichen dritten Platz, der mit 13 440 Mark honoriert wurde.

Es begann in Deizisau: Die unglaubliche Karriere des Chorleiters G. Fischer

Ein Zauberer mit magischem Finger

Seine Kritiker nennen ihn den „Heile-Welt-Meister“, seine Anhänger nur scheinbar in der Übermacht, sehen in ihm einen „Zauberer mit magischem Finger“. Andere, wie seine ehemalige Plattenfirma, setzen reißerisch synonym: „Gotthilf Fischer oder Die Magie der großen Zahl“ und meinen damit natürlich nur die singenden Massen, die der Vokal-Guru aus dem schwäbischen Deizisau seit Ende der vierziger Jahre zu fröhlichem Einklang lockt.

Was nicht gemeint war, was das große Geld und das große Selbstbewußtsein des ehemaligen Jungdorfschullehrers aus Plochingen, dem der Weg zur Schule zu lang und die Einladung, 1948, zum Probedirigat des Gesangsvereins „Concordia“ in Deizisau einen Versuch wert war. Sein magischer Finger sprach sich schnell herum, und bald auch nahm Fischer noch die „Caecilia Wernau“, den Sängerbund Esslingen, die „Eintracht Eichschieß“ und die „Liederlust Mettingen“ unter seine Fittiche.

Im selben Jahr 1949 siegte seine Deizisauer gegen 150 andere Vereine, und schon damals wortsprachliche Schwabe vom „Friedenskorps mit Laienchor“. 1963 trat er mit seinen Schützlingen zum erstenmal in der Fernseh-„Drehscheibe“ auf, sechs Jahre später bei „3 mal 9“, und auf den Hitzefaktor wurde der Name gesetzt: Die „Fischer-Chöre“ waren da, gleich im Plural versteht sich, und über allen schwebte Gotthilf'sche Botschaft: Was Gott tut, ist gut, alles was der Mensch anpackt, gerinnt zu Unglück, weil von Übel, in tristen Zeiten gäbe es nichts Schöneres, als zu wissen, daß eine Hausfrau von des Tages täglicher Mühe um 20 Uhr strahlenden Auges zu den Proben kommt und noch strahlender um 22 Uhr wieder heimfindet.

So einfach ist das Rezept des studentischen Sportlers, der nach eigenem Geständnis nur „eine halbe Stunde“ Musik studiert hat, gleichwohl aber

Mozarts „Zauberflöte“ aus dem Effeff dirigieren kann.
Wer es glaubt, wird selig. Die Zehntausende, die sich bis heute in seinen Chören, aufgebaut und dirigiert von „Freundeskreisen“, versammeln, vor Präsident Carter, im Vatikan, in Jordanien, im Salzburger Dom oder - 1980 in einem aus lauter seligen Sängern geförmten „VIVA IL PAPA PAOLO“ - auf Weltfriedensfahrt auf

Deutschland seine Lieder - ARD, 20.15 Uhr

dem Petersplatz und überall dort singen, wo sich mindestens 7000 und höchstens 80 000 Musikfreunde (wie im Münchener Stadion) versammeln lassen - sie stellen keine Fragen an diesen Generalmanager in eigener Sache. „Wer viel arbeitet, darf auch viel verdienen“, ist seine bündige Formel, und nach der lebt der Bundesverdienstkreuzträger (seit 1977) von Tag zu Tag.



Hat „nur eine halbe Stunde“ Musik studiert: Gotthilf Fischer
FOTO: TELEBUNK

KRITIK

Der Senior im Matrosenanzug

Die Masse der Kinobesucher verweigert sich. Sie will die depressiven, emanzipatorischen oder ich-bezogenen Filme nicht mehr sehen. Dies ist ein Zitat von Peter Schamoni. Da es auch die Meinung des Rezensenten ist, vieles im Fernsehen werde nur noch für eine kleine Minderheit produziert, wollte er sich einmal genau das Gegenteil anschauen.

Ein Familienunternehmen Millovič am Samstagabend schien das Richtige zu sein: Der Schwank Zwei Diebstühle (ARD aus Köln). Die Story war ausgesprochen antideistisch. Der Senior möchte seine inzwischen verwitwete Jugendliebe endlich doch heiraten. Sie kommen aber erst zu ihrem Glück, nachdem er die „vornehme“ gewordene Dame gemögelt hat, sich zu ihrer Herkunft „aus dem Volk“ (Metzger-Laden) zu bekennen. Warum nicht?

Der Rezensent hatte diese Sendung mit den besten Vorsätzen eingeschaltet. Aber so schlimm hatte er es doch nicht erwartet. Nach genau 30 Minuten mußte er zum erstenmal über einen Witz lachen! Und nicht einmal handwerkliche Solidität etwa im Stil des Münchner Komödientheaters wurde angekratzt. Sogar der Senior im knappen Matrosenanzug blieb einem nicht ersperrt.

Solche Produktionen sind für unsere Fernsehlandschaft das willkommene Ailb, weiter jene Filme ins Programm zu setzen, von denen Schamoni spricht. Wir weigern uns jedoch, die Alternative „Millovič oder Alexander Kluge“ zu akzeptieren. Es gibt genügend Beispiele von Unterhaltungssendungen von einem gewissen Niveau - von „East of Eden“ von einst bis zu den Romanverfilmungen Amos von heute.
ANTON MADLER

HOCKEY / Turnier-Start mit Niederlagen

Schwächen in Angriff und Abwehr bei den Frauen

Zum Auftakt des Jubiläumsturniers des Deutschen Hockey-Bundes (DHB) in Berlin enttäuschte die Nationalmannschaft der Frauen erneut. Sie verlor ihr erstes Spiel gegen die USA mit 0:2 und hinterließ auch beim anschließenden 3:1-Sieg über die international zweitklassigen Britinnen keinen überzeugenden Eindruck. „Es war nicht zu übersehen, daß in der zweiten Halbzeit wieder viele Abwehrfehler gemacht wurden“, kritisierte Bundestrainer Wolfgang Strödel.

Er hatte bereits in der Osterwoche einen ersten Anhaltspunkt für die momentane Formkrise seiner Mannschaft erhalten, als seine Auswahl bei einer Länderspieltour durch die UdSSR zwei Spiele klar verlor und nur eins - jedoch nicht überzeugend - gewann. Das Team aus der UdSSR, bislang international noch nicht erfolgreich in Erscheinung getreten, hatte einen Trend aufgezeigt, der sich bis jetzt in Berlin fortsetzte. Ob-

wohl Trainer Strödel zwei Spielerinnen aus dem Kader strich und das Mittelfeld umstellte, ergab sich noch kein Hoffnungsschimmer für ein gutes Abschneiden bei der bevorstehenden ersten Europameisterschaft (ab 5. Mai in Lille/Frankreich) und den Olympischen Spielen.

Allein das Mittelfeld mit Rekord-Nationalspielerin Birgit Hagen (Köln), ihrer Vereinskameradin Hella Roth und der Hamburgerin Gabi Appel gab wenig Anlaß zur Kritik. Selbst Deutschlands Hockey-Spielerinnen des Jahres, Torfrau Susi Schmidt, machte im Spiel gegen die USA einen Fehler, der zum 0:1-Rückstand führte. Die Schwächen in der Abwehr und im Angriff wurden vor allem von den Amerikanerinnen aufgedeckt, die sich mit robuster Spielweise und überraschend guter Technik den Sieg verdienten.

Ebenso erfolgreich wie die Frauen trat auch das Deutsche Herren-Team auf, das mit 1:4 gegen Australien verlor.

LEICHTATHLETIK

Amerikaner in Form

Der Amerikaner Paul Cummings stellte beim College-Sportfest der Leichtathleten in Walnut (Kalifornien) mit 27:43,7 Minuten eine Weltjahresbestzeit über 10 000 Meter auf. Schon in einer guten Form zu Beginn der Saison präsentierte sich auch der Dreispringer Willie Banks. Der Weltmeisterschafts-Zweite kam auf 17,17 Meter.

Für die beste Leistung bei einem Sportfest in Philadelphia sorgte der 22 Jahre alte Amerikaner August Wolf, der im Kugelstoßen auf 51,22 Meter kam. Der amerikanische Halbmeter, der bis vor kurzem bei TuS 04 Leverkusen trainierte, hatte am 12. April in Leverkusen mit 21,73 Meter bereits eine Jahres-Weltbestleistung aufgestellt. Wolf wendet die Drehscheibentechnik an.

Im Hochsprung kam zum Saisonauftakt die amerikanische Weltmeisterschafts-Dritte Louis Ritter auf 1,93 m.

Sport in Zahlen - Sport in Zahlen -

FUSSBALL
„DDR“-Futsal: Halbtunier: Dresden - Jena 3:0, Dynamo Berlin - Karl-Marx-Stadt 2:1 (damit Dresden und Dynamo Berlin im Endspiel). Englische Meisterschaft: Arsenal - Leicester 2:1, Aston - Nottingham 2:0, Ipswich 2:2, Luton - Watford 1:2, Manchester United - West Ham 0:0, Norwich - Everton 1:1, Nottingham - Stoke 0:0, Queens Park Tottenham 2:1, Southampton - Coventry 2:2, Sunderland - Birmingham 2:1, Wolverhampton - Bromwich 0:0. TABELLE: 1. Liverpool 74 Punkte, 2. Manchester United 72, 3. Queens Park Rangers 68, 4. Tottenham Hotspur 66, 5. Arsenal 64, 6. Everton 62, 7. Aston 60, 8. Nottingham 58, 9. Ipswich 56, 10. Watford 54, 11. Luton 52, 12. Birmingham 50, 13. Sunderland 48, 14. Cardiff 46, 15. Swansea 44, 16. Bristol City 42, 17. Exeter City 40, 18. Barnet 38, 19. Luton 36, 20. Leyton Orient 34, 21. Walsley 32, 22. Grimsby 30, 23. Millwall 28, 24. Southend 26, 25. Bury 24, 26. Rochester 22, 27. Notts County 20, 28. Peterborough 18, 29. Wrexham 16, 30. Shrewsbury 14, 31. Stockport 12, 32. Tranmere 10, 33. Crewe 8, 34. Macclesfield 6, 35. Darlington 4, 36. Gillingham 2, 37. Boreham 0.

HANDBALL
Bundesliga: Herren, 25. Spieltag: Bergkamen - Gießen 22:22, Lemgo - Recklinghausen 21:21, Nürnberg - Hof 20:20, Essen - Dankersen 14:7, Garmisch-Partenkirchen 14:7, Hildesheim - GWD Minden 16:14, Kiel - Göttingen 33:24, DM-Endrunde der Damen, Halbfinal-Rückspiele: Leverkusen - Frankfurt 26:14, Lützelndorf - Oldenburg 23:12.

KUNSTTURNEN
Qualifikation der deutschen Kunstturner, Endstand nach dem zweiten Ausscheidungsturnier in Oldenburg: 1. Geiger (Herbolzheim) 229,95 Punkte, 2. Japok (Hannover) 229,35, 3. Grob (Ludwigshafen) 228,75, 4. Simmelbauer (Mühlheim) 228,10, 5. Winkler (Heusenstamm) 228,00.

RINGEN
Europameisterschaft im Freistil in Jönköping (Schweden): 48 kg: 1. Korjakow (UdSSR), 2. Heugabel (Deutschland), 52 kg: 1. Trstena (Jugoslawien), 57 kg: 1. Beloglasow (UdSSR), 62 kg: 1. Scherew (Bulgarien), 67 kg: 1. Herberich (Deutschland), 68 kg: 1. Fadschajew (UdSSR), 74 kg: 1. Magomedow (UdSSR), 81 kg: 1. Kamborow (Bulgarien), 86 kg: 1. Kamborow (Bulgarien), 90 kg: 1. Jawlow (UdSSR), 100 kg: 1. Magomedow (UdSSR), 110 kg: 1. Kamborow (Bulgarien), 125 kg: 1. Kamborow (Bulgarien).

BOXEN
Kampftag in der Sporthalle Charlottenburg in Berlin: Schwergewicht: Klassen (Düsseldorf) PS - Saavedra

(Spanien); Mittel: G. Roccigiani (Berlin) Sieger T.K.O., 2. R. Dörfer (Österreich); Halbschwergewicht: Roccigiani (Berlin) - Coleman (Nordirland) Remis, Superschwergewicht: (Pforzheim) Sieger T.K.O., 4. R. - Himmeler (Österreich); Cruiser: Pergaud (Kamerun) PS - Azova (Belgien).

SEGELN
Vorolympische Wettkämpfe vor Hyères (Frankreich): Soling, fünfte Weltfahrt: 1. Haines (USA), 2. Fogb (Kanada), 3. Kuhlweide, 4. ... 14. ... 16. ... 17. ... 18. ... 19. ... 20. ... 21. ... 22. ... 23. ... 24. ... 25. ... 26. ... 27. ... 28. ... 29. ... 30. ... 31. ... 32. ... 33. ... 34. ... 35. ... 36. ... 37. ... 38. ... 39. ... 40. ... 41. ... 42. ... 43. ... 44. ... 45. ... 46. ... 47. ... 48. ... 49. ... 50. ... 51. ... 52. ... 53. ... 54. ... 55. ... 56. ... 57. ... 58. ... 59. ... 60. ... 61. ... 62. ... 63. ... 64. ... 65. ... 66. ... 67. ... 68. ... 69. ... 70. ... 71. ... 72. ... 73. ... 74. ... 75. ... 76. ... 77. ... 78. ... 79. ... 80. ... 81. ... 82. ... 83. ... 84. ... 85. ... 86. ... 87. ... 88. ... 89. ... 90. ... 91. ... 92. ... 93. ... 94. ... 95. ... 96. ... 97. ... 98. ... 99. ... 100. ... 101. ... 102. ... 103. ... 104. ... 105. ... 106. ... 107. ... 108. ... 109. ... 110. ... 111. ... 112. ... 113. ... 114. ... 115. ... 116. ... 117. ... 118. ... 119. ... 120. ... 121. ... 122. ... 123. ... 124. ... 125. ... 126. ... 127. ... 128. ... 129. ... 130. ... 131. ... 132. ... 133. ... 134. ... 135. ... 136. ... 137. ... 138. ... 139. ... 140. ... 141. ... 142. ... 143. ... 144. ... 145. ... 146. ... 147. ... 148. ... 149. ... 150. ... 151. ... 152. ... 153. ... 154. ... 155. ... 156. ... 157. ... 158. ... 159. ... 160. ... 161. ... 162. ... 163. ... 164. ... 165. ... 166. ... 167. ... 168. ... 169. ... 170. ... 171. ... 172. ... 173. ... 174. ... 175. ... 176. ... 177. ... 178. ... 179. ... 180. ... 181. ... 182. ... 183. ... 184. ... 185. ... 186. ... 187. ... 188. ... 189. ... 190. ... 191. ... 192. ... 193. ... 194. ... 195. ... 196. ... 197. ... 198. ... 199. ... 200. ... 201. ... 202. ... 203. ... 204. ... 205. ... 206. ... 207. ... 208. ... 209. ... 210. ... 211. ... 212. ... 213. ... 214. ... 215. ... 216. ... 217. ... 218. ... 219. ... 220. ... 221. ... 222. ... 223. ... 224. ... 225. ... 226. ... 227. ... 228. ... 229. ... 230. ... 231. ... 232. ... 233. ... 234. ... 235. ... 236. ... 237. ... 238. ... 239. ... 240. ... 241. ... 242. ... 243. ... 244. ... 245. ... 246. ... 247. ... 248. ... 249. ... 250. ... 251. ... 252. ... 253. ... 254. ... 255. ... 256. ... 257. ... 258. ... 259. ... 260. ... 261. ... 262. ... 263. ... 264. ... 265. ... 266. ... 267. ... 268. ... 269. ... 270. ... 271. ... 272. ... 273. ... 274. ... 275. ... 276. ... 277. ... 278. ... 279. ... 280. ... 281. ... 282. ... 283. ... 284. ... 285. ... 286. ... 287. ... 288. ... 289. ... 290. ... 291. ... 292. ... 293. ... 294. ... 295. ... 296. ... 297. ... 298. ... 299. ... 300. ... 301. ... 302. ... 303. ... 304. ... 305. ... 306. ... 307. ... 308. ... 309. ... 310. ... 311. ... 312. ... 313. ... 314. ... 315. ... 316. ... 317. ... 318. ... 319. ... 320. ... 321. ... 322. ... 323. ... 324. ... 325. ... 326. ... 327. ... 328. ... 329. ... 330. ... 331. ... 332. ... 333. ... 334. ... 335. ... 336. ... 337. ... 338. ... 339. ... 340. ... 341. ... 342. ... 343. ... 344. ... 345. ... 346. ... 347. ... 348. ... 349. ... 350. ... 351. ... 352. ... 353. ... 354. ... 355. ... 356. ... 357. ... 358. ... 359. ... 360. ... 361. ... 362. ... 363. ... 364. ... 365. ... 366. ... 367. ... 368. ... 369. ... 370. ... 371. ... 372. ... 373. ... 374. ... 375. ... 376. ... 377. ... 378. ... 379. ... 380. ... 381. ... 382. ... 383. ... 384. ... 385. ... 386. ... 387. ... 388. ... 389. ... 390. ... 391. ... 392. ... 393. ... 394. ... 395. ... 396. ... 397. ... 398. ... 399. ... 400. ... 401. ... 402. ... 403. ... 404. ... 405. ... 406. ... 407. ... 408. ... 409. ... 410. ... 411. ... 412. ... 413. ... 414. ... 415. ... 416. ... 417. ... 418. ... 419. ... 420. ... 421. ... 422. ... 423. ... 424. ... 425. ... 426. ... 427. ... 428. ... 429. ... 430. ... 431. ... 432. ... 433. ... 434. ... 435. ... 436. ... 437. ... 438. ... 439. ... 440. ... 441. ... 442. ... 443. ... 444. ... 445. ... 446. ... 447. ... 448. ... 449. ... 450. ... 451. ... 452. ... 453. ... 454. ... 455. ... 456. ... 457. ... 458. ... 459. ... 460. ... 461. ... 462. ... 463. ... 464. ... 465. ... 466. ... 467. ... 468. ... 469. ... 470. ... 471. ... 472. ... 473. ... 474. ... 475. ... 476. ... 477. ... 478. ... 479. ... 480. ... 481. ... 482. ... 483. ... 484. ... 485. ... 486. ... 487. ... 488. ... 489. ... 490. ... 491. ... 492. ... 493. ... 494. ... 495. ... 496. ... 497. ... 498. ... 499. ... 500. ... 501. ... 502. ... 503. ... 504. ... 505. ... 506. ... 507. ... 508. ... 509. ... 510. ... 511. ... 512. ... 513. ... 514. ... 515. ... 516. ... 517. ... 518. ... 519. ... 520. ... 521. ... 522. ... 523. ... 524. ... 525. ... 526. ... 527. ... 528. ... 529. ... 530. ... 531. ... 532. ... 533. ... 534. ... 535. ... 536. ... 537. ... 538. ... 539. ... 540. ... 541. ... 542. ... 543. ... 544. ... 545. ... 546. ... 547. ... 548. ... 549. ... 550. ... 551. ... 552. ... 553. ... 554. ... 555. ... 556. ... 557. ... 558. ... 559. ... 560. ... 561. ... 562. ... 563. ... 564. ... 565. ... 566. ... 567. ... 568. ... 569. ... 570. ... 571. ... 572. ... 573. ... 574. ... 575. ... 576. ... 577. ... 578. ... 579. ... 580. ... 581. ... 582. ... 583. ... 584. ... 585. ... 586. ... 587. ... 588. ... 589. ... 590. ... 591. ... 592. ... 593. ... 594. ... 595. ... 596. ... 597. ... 598. ... 599. ... 600. ... 601. ... 602. ... 603. ... 604. ... 605. ... 606. ... 607. ... 608. ... 609. ... 610. ... 611. ... 612. ... 613. ... 614. ... 615. ... 616. ... 617. ... 618. ... 619. ... 620. ... 621. ... 622. ... 623. ... 624. ... 625. ... 626. ... 627. ... 628. ... 629. ... 630. ... 631. ... 632. ... 633. ... 634. ... 635. ... 636. ... 637. ... 638. ... 639. ... 640. ... 641. ... 642. ... 643. ... 644. ... 645. ... 646. ... 647. ... 648. ... 649. ... 650. ... 651. ... 652. ... 653. ... 654. ... 655. ... 656. ... 657. ... 658. ... 659. ... 660. ... 661. ... 662. ... 663. ... 664. ... 665. ... 666. ... 667. ... 668. ... 669. ... 670. ... 671. ... 672. ... 673. ... 674. ... 675. ... 676. ... 677. ... 678. ... 679. ... 680. ... 681. ... 682. ... 683. ... 684. ... 685. ... 686. ... 687. ... 688. ... 689. ... 690. ... 691. ... 692. ... 693. ... 694. ... 695. ... 696. ... 697. ... 698. ... 699. ... 700. ... 701. ... 702. ... 703. ... 704. ... 705. ... 706. ... 707. ... 708. ... 709. ... 710. ... 711. ... 712. ... 713. ... 714. ... 715. ... 716. ... 717. ... 718. ... 719. ... 720. ... 721. ... 722. ... 723. ... 724. ... 725. ... 726. ... 727. ... 728. ... 729. ... 730. ... 731. ... 732. ... 733. ... 734. ... 735. ... 736. ... 737. ... 738. ... 739. ... 740. ... 741. ... 742. ... 743. ... 744. ... 745. ... 746. ... 747. ... 748. ... 749. ... 750. ... 751. ... 752. ... 753. ... 754. ... 755. ... 756. ... 757. ... 758. ... 759. ... 760. ... 761. ... 762. ... 763. ... 764. ... 765. ... 766. ... 767. ... 768. ... 769. ... 770. ... 771. ... 772. ... 773. ... 774. ... 775. ... 776. ... 777. ... 778. ... 779. ... 780. ... 781. ... 782. ... 783. ... 784. ... 785. ... 786. ... 787. ... 788. ... 789. ... 790. ... 791. ... 792. ... 793. ... 794. ... 795. ... 796. ... 797. ... 798. ... 799. ... 800. ... 801. ... 802. ... 803. ... 804. ... 805. ... 806. ... 807. ... 808. ... 809. ... 810. ... 811. ... 812. ... 813. ... 814. ... 815. ... 816. ... 817. ... 818. ... 819. ... 820. ... 821. ... 822. ... 823. ... 824. ... 825. ... 826. ... 827. ... 828. ... 829. ... 830. ... 831. ... 832. ... 833. ... 834. ... 835. ... 836. ... 837. ... 838. ... 839. ... 840. ... 841. ... 842. ... 843. ... 844. ... 845. ... 846. ... 847. ... 848. ... 849. ... 850. ... 851. ... 852. ... 853. ... 854. ... 855. ... 856. ... 857. ... 858. ... 859. ... 860. ... 861. ... 862. ... 863. ... 864. ... 865. ... 866. ... 867. ... 868. ... 869. ... 870. ... 871. ... 872. ... 873. ... 874. ... 875. ... 876. ... 877. ... 878. ... 879. ... 880. ... 881. ... 882. ... 883. ... 884. ... 885. ... 886. ... 887. ... 888. ... 889. ... 890. ... 891. ... 892. ... 893. ... 894. ... 895. ... 896. ... 897. ... 898. ... 899. ... 900. ... 901. ... 902. ... 903. ... 904. ... 905. ... 906. ... 907. ... 908. ... 909. ... 910. ... 911. ... 912. ... 913. ... 914. ... 915. ... 916. ... 917. ... 918. ... 919. ... 920. ... 921. ... 922. ... 923. ... 924. ... 925. ... 926. ... 927. ... 928. ... 929. ... 930. ... 931. ... 932. ... 933. ... 934. ... 935. ... 936. ... 937. ... 938. ... 939. ... 940. ... 941. ... 942. ... 943. ... 944. ... 945. ... 946. ... 947. ... 948. ... 949. ... 950. ... 951. ... 952. ... 953. ... 954. ... 955. ... 956. ... 957. ... 958. ... 959. ... 960. ... 961. ... 962. ... 963. ... 964. ... 965. ... 966. ... 967. ... 968. ... 969. ... 970. ... 971. ... 972. ... 973. ... 974. ... 975. ... 976. ... 977. ... 978. ... 979. ... 980. ... 981. ... 982. ... 983. ... 984. ... 985. ... 986. ... 987. ... 988. ... 989. ... 990. ... 991. ... 992. ... 993. ... 994. ... 995. ... 996. ... 997. ... 998. ... 999. ... 1000. ... 1001. ... 1002. ... 1003. ... 1004. ... 1005. ... 1006. ... 1007. ... 1008. ... 1009. ... 1010. ... 1011. ... 1012. ... 1013. ... 1014. ... 1015. ... 1016. ... 1017. ... 1018. ... 1019. ... 1020. ... 1021. ... 1022. ... 1023. ... 1024. ... 1025. ... 1026. ... 1027. ... 1028. ... 1029. ... 1030. ... 1031. ... 1032. ... 1033. ... 1034. ... 1035. ... 1036. ... 1037. ... 1038. ... 1039. ... 1040. ... 1041. ...

„Zuviel Technik und zuwenig Verständnis“

Kritik an eigenen Reihen auch beim Internistenkongress

JOCHEN AUMILLER, Wiesbaden

Mit der immer lauter werdenden Kritik an der modernen Medizin setzte sich Professor Walter Siegenthaler, Zürich, in seiner Eröffnungssprache zum 90. Deutschen Internistenkongress in Wiesbaden gestern Abend auseinander. Daß der Schweizer Siegenthaler Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin wurde, ist als Zeichen der freundschaftlichen Kooperation deutschsprachiger Internisten zu werten.

Was an der modernen Medizin hauptsächlich mißfällt: ein Zuviel an Spezialisierung, Technologie, Untersuchungen und Medikamenten sowie ein Mangel an Humanität und Verständnis des Arztes für seine Patienten. Siegenthaler gestand ein, daß man sich um diese Fragen in den letzten Jahren zuwenig gekümmert hat. Siegenthaler: „Es sind Fragen, um die sich wissenschaftliche Gremien zu lange gedrückt haben, obwohl gerade die akademische oder universitäre Medizin Akzente hätte setzen sollen.“

Die Aufspaltung in immer mehr Spezialitäten, nicht nur in der inneren Medizin, ist zu einem ernststen Problem geworden, das die ärztliche Betreuung verdient hat. Waren früher noch mehr als 70 Prozent der Mediziner Hausärzte, hat sich das Verhältnis nun umgekehrt. Heute sind 70 Prozent der Ärzte Spezialisten. Siegenthaler: „In einer solchen Struktur setzen die Patienten selten nur einen Spezialisten, sondern werden oft von Spezialist zu Spezialist weitergereicht. Daraus resultiert, daß ein für die Koordination und die gesamte medizinische Betreuung verantwortlicher Arzt fehlt.“ Mehr denn je sei heute die enge Zusammenarbeit zwischen Generalisten und Spezialisten notwendig.

Ausführlich befaßte sich Siegenthaler mit der Kostenexplosion im Gesundheitswesen. In der Bundesrepublik Deutschland gab man 1980 etwa 4,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für die Gesundheit aus, 1983

waren es bereits zehn Prozent. Siegenthaler: „Bei Fortdauer dieses exponentiellen Wachstums würde im Jahr 2019 das gesamte Sozialprodukt durch Ausgaben für die Gesundheit ausgeschöpft.“

Die anrollende Ärzteschwemme, so fürchtet Siegenthaler, wird die Kosten noch weiter treiben. Eine Studie der Schweizerischen Krankenkasse über die Beziehung der Ärztezahlen zu den Gesundheitskosten hat ergeben, daß sich bei einer Erhöhung der Zahl der Ärzte um 45,5 Prozent und praktisch konstanter Bevölkerungszahl die Gesamtkosten für die Krankenkassen um 90,8 Prozent erhöht haben, während in der gleichen Zeit die Kosten für die einzelnen medizinischen Leistungen lediglich um 19,2 Prozent gestiegen sind. Diese Zahlen belegen, daß ein größeres Angebot an medizinischen Dienstleistungen für diese überproportionale Kostensteigerung wesentlich mitverantwortlich ist.

Die Konsequenz: Man wird nicht umhinkommen, sich im Rahmen sämtlicher Sparüberlegungen auch über die Zahl der auszubildenden Ärzte ernsthafte Gedanken zu machen. Außerdem plädierte Siegenthaler für eine Reduktion von labor-technischen Untersuchungen. Dies wäre möglich, wenn die Erhebung der Krankengeschichte, die körperliche Untersuchung und Beratung wesentlich besser honoriert und die Honorare für technische Untersuchungen auf ein kostendeckendes Maß gesenkt würden.

Ein weiterer wichtiger Kostenfaktor seien die Ausgaben für Arzneimittel. Siegenthaler rief die Ärzte zu „vermehrter kritischer Indikationsstellung bei der Verabreichung von Medikamenten auf“. Schließlich seien aber auch die Krankenversicherungen an den Kostensteigerungen schuld. „Die Ärzte werden auf der Basis ihrer durchgeführten Untersuchungen und Behandlungen entschädigt, ohne daß die Patienten mit den Kosten konfrontiert werden oder gar selbst einen Beitrag leisten müssen.“



Von CONSTANCE KNITTER

Der Mont Saint-Michel, Frankreichs weltberühmte Sehenswürdigkeit in der Bucht von Saint-Malo, ist von der Unesco auf die Liste der historischen Denkmäler der Welt gesetzt worden. In Anwesenheit der 144 Bewohner des Granitfelsens mit dem Kloster aus dem achten Jahrhundert enthüllte Amadou Mahtir M'Bow, Generaldirektor der Unesco, am Wochenende bei einer feierlichen Zeremonie eine Gedenktafel. „Sie soll das Interesse der Menschheit für dieses Wunder der Kreativität eines ganzen Volkes bekunden“, erklärte M'Bow.

120 Millionen Francs (40 Millionen Mark) sollen zur Verfügung

Millionen gegen den Sand von Mont Saint-Michel

gestellt werden, um die vielbesuchte Touristenattraktion an der französischen Atlantikküste vor der Versandung zu retten. Es besteht höchste Gefahr, daß der Mont Saint-Michel in einem Jahrzehnt vom Festland umgeben ist, wenn nicht dringend notwendige Bauarbeiten in Angriff genommen werden.

Jährlich steigt der Boden des Wattenmeeres rund um den Granitfelsens um drei Millimeter. 1,5 Millionen Tonnen Sandablagerungen werden jedes Jahr durch die Flut in

die Bucht getragen. Ein Deich am Eingang der Bucht verhindert, daß diese Sandablagerungen bei Ebbe wieder ins Meer hinausgeschwemmt werden.

In einer ersten Etappe zur Rettung des Klosterfelsens soll jetzt der „Deich de la Rochetour“ abgerissen werden. In einer zweiten Arbeitsphase denkt man an eine Umleitung der Einmündung des Flusses Couesnon. Bereits 1968 hatte man durch Errichtung mehrerer Staudämme vor der Flußmündung versucht, der Versandung Einhalt

Junge Frau starb in einer Polizei-Zelle

dpa, Essen

Eine 33 Jahre alte Mutter von zwei Kindern ist in der Nacht zum Sonntag in einer Zelle der Polizeiwache von Essen-Altenessen gestorben. Die an Händen und Füßen mit Handschellen gefesselte Frau war vom Polizeiarzt gegen 1.10 Uhr tot aufgefunden worden, nachdem er der Festgenommenen eine halbe Stunde zuvor eine Blutprobe entnommen hatte.

Die Obduktion der Leiche ergab nach Angaben der Staatsanwaltschaft, daß „voraussichtlich Alkohol- und Medikamentenmißbrauch zum Tode führten“. Warum der Frau nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe zuteil wurde, ist ungeklärt.

Laut Staatsanwalt war die Hausfrau um Mitternacht auf der Straße festgenommen worden, weil sie randaliert habe. Im Streifenwagen soll sie dann nach Aussagen der Polizisten einem Beamten gegen den Kopf getreten und auf der Wache einer weiteren Beamten geschlagen haben. Um 0.18 Uhr sei die Angetrunkene mit Hand- und Fußfesseln in eine Sitzzelle gebracht worden. Als die Beamten die dreijährige Tochter der Frau aus der Wohnung auf die Wache brachten, wollte die Festgenommene und Gefesselte unbedingt aus ihrer engen Zelle zu ihrem Kind. Sie schrie und schlug weiter gegen die Tür. Erst 30 Minuten später habe der Mediziner dann zur Untersuchung des Gesundheitszustandes erneut nach der Frau gesehen und sie reglos in der Zelle vorgefunden mit dem Kopf an der Tür.

Drogen-Coup

AFP, Rom

Mindestens vierzig Verdächtige sind am Wochenende in Italien bei einer großangelegten Drogenrazia festgenommen worden, darunter mehrere Chilenen. Laut Polizei wurden dabei in Rom vier Kilogramm Kokain und in Genua eine halbe Million Lire (rund 800 000) Marktschlagmahn.

Strahlen-Konservierung

AFP, Be

In der „DDR“ ist vom 1. Juni an Konservierung von Lebensmitteln durch radioaktive Strahlung erlaubt. berichtete am Wochenende das Westberliner „Informationsbüro West“. Zur Strahlenbehandlung dürfen Röntgen- und Gammastrahlen sowie beschleunigte Elektronen, aber keine Neutronenstrahlen eingesetzt werden.

In Rauch aufgelöst

dpa, New York

Der Bezirksvorsteher von Suffolk County in Long Island bei New York hat gegen ein Gesetz zur Beschränkung des Rauchens in der Öffentlichkeit sein Veto eingelegt, weil er es für verfassungswidrig hält. Es hatte vorgesehen, daß Firmen, die mehr als 75 Mitarbeiter beschäftigen, die Arbeitsplätze von Rauchern und Nichtrauchern trennen müssen. Restaurants mit mehr als 25 Plätzen hätten ein Drittel ihres Raumes an Nichtrauchern abtrennen müssen.

Aussteiger

dpa, Moskau

Zwei sowjetische Kosmonauten haben gestern morgen laut der amtlichen Nachrichtenagentur „Tass“, zum dritten Mal innerhalb einer Woche die Raumstation „Saljut 7“ verlassen, um eine „zusätzliche Lebung“ an den Triebwerken anzubringen. Es wurde nicht mitgeteilt, ob es sich nur um geplante Routinearbeiten oder die Behebung eines auftretenden Schadens handelte.

Beben in Italien

AP, Rom

Ein mittelstarkes Erdbeben hat gestern morgen das Gebiet von Perugia in Mittelitalien erschüttert. Laut Polizei stürzten in mehreren Ortschaften Umkleen Häuser ein. Mehrere Menschen wurden von herabstürzenden Trümmern verletzt.

ZU GUTER LETZT

„Fleisches Lust oder Fleisches Leid?“ Anzeige für einen Kochkurs der Berliner Gaswerke.

LEUTE HEUTE

Austausch

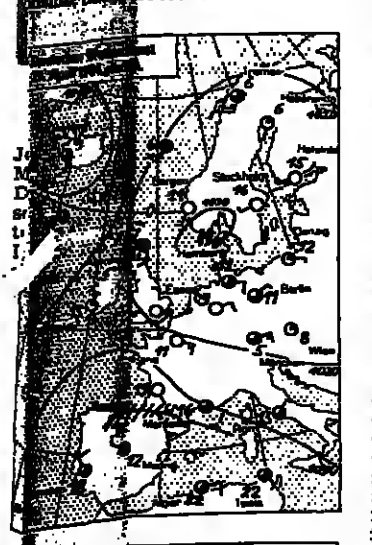
Während seiner Tournee durch Polen ist der britische Popstar Elton John auch mit dem Arbeiterführer des Friedensnobelpreisträger Lech Wałęsa zusammengetroffen. Beide seien, so wurde anschließend bekannt, Geschenke ausgetauscht und blühten als eine Stunde über Politik und Fußball unterhalten. Walesa hat seine Frau Danuta hatten Elton John zum Tee eingeladen. Zum Abend überließ der Gast aus England seinen Gästen acht Eintrittskarten für sein abendliches Konzert in Warschau.

Gut überstanden

Der frühere österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky, dem in der Medizinischen Hochschule Hannover eine neue Niere eingepflanzt worden war, hat nach Angaben seiner Ärzte die Operation gut überstanden. Die neue Niere habe ihre Funktion zwar noch nicht vollständig übernommen, die gesundheitliche Verfassung des Patienten sei aber durchaus befriedigend. Kreisky wird jedoch weiterhin vor Besuchern abgeschirmt. Auch eine für kommenden Mittwoch angesetzte Pressekonferenz wurde abgesagt.

WETTER: Heiter bis wolkig

Wetterlage in der Südfanke eines Hochs gelangt Festland nach Deutschland.



Vorhersage für Montag: Bundesgebiet und Berlin: Heiter bis wolkig und trocken, Tageshöchsttemperaturen 13 bis 17 Grad. In der Nacht zum Dienstag Tiefstwerte um 3 Grad. Milder, tagsüber bei aufsteigender Wind aus Ost bis Südost.

Weitere Aussichten

Aufkommende Bewölkung aber noch weitgehend trocken, etwas wärmer.

Temperaturen am Sonntag, 13. Uhr:			
Berlin	11°	Kairo	34°
Bonn	10°	Kopenh.	14°
Dresden	7°	Las Palmas	20°
Essen	9°	London	13°
Frankfurt	9°	Madrid	12°
Hamburg	11°	Mallorca	8°
Leipzig	11°	Mailand	20°
München	12°	Moskau	14°
Stuttgart	7°	Nizza	14°
Algier	22°	Oslo	12°
Amsterdam	11°	Paris	11°
Alban	17°	Prag	7°
Barcelona	15°	Rom	13°
Brüssel	9°	Stockholm	10°
Budapest	11°	Tel Aviv	22°
Bukarest	13°	Tunis	22°
Helsinki	15°	Wien	8°
Istanbul	11°	Zürich	8°

„Sonnenlaufgang am Dienstag: 5.54 Uhr, Untergang: 20.45 Uhr, Mondlaufgang: 6.16 Uhr, Untergang: 21.14 Uhr; Sonnenlaufgang am Mittwoch: 5.52 Uhr, Untergang: 20.47 Uhr, Mondlaufgang: 6.35 Uhr, Untergang: 22.22 Uhr.“
* in MESZ, zentraler Ort Kassel

Die Geliebte des Duce geht in Serie

Clara Petacci im Mittelpunkt zweier Filmprojekte

KLAUS RÜHLE, Rom
Italiens Neofaschisten glaubten Grund zum Jubeln zu haben: Die Stadtväter von Giulino di Mezzagora, jenem Ort am Comer See, wo Mussolini und Clara Petacci am 28. April 1945 erschossen wurden, stimmten der Errichtung eines 80 Zentimeter hohen und 100 Kilo schweren Eisenkreuzes zur Erinnerung an den Tod des Duce und seiner Geliebten zu. Doch die feierliche Enthüllung des Kreuzes und der Gedenktafel fiel ins Wasser, weil beides von Unbekannten beseitigt wurde. Rund hundert getreue Anhänger des einstigen Duce fanden sich trotzdem ein und gedachten der Hingerichteten. Gleichzeitig fand in der Kirche des Ortes eine Totenmesse zu Ehren Mussolinis statt. Der italienische Partisanenverband ist empört über diese Entscheidung des Pfarrers von Mezzagora, der es unterlassen habe, am 25. April, dem Jahrestag der Befreiung vom faschistischen Joch, der ungezählten Opfer des Diktators in einer Messe zu gedenken. Empörung herrscht auch in Venedig, wo die örtliche Zeitung „Il Gazzettino“ am Jahrestag der Hingrichtung einen Nachruf zu Ehren des Duce veröffentlichte. Gegen die Publikation protestierten die meisten Redakteure und Drucker des Blattes. Wegen des Streiks erschien die Zeitung nur mit einer Notausgabe.

Die faschistische Vergangenheit nimmt jedoch derzeit allgemein in den italienischen Massenmedien freieren Raum ein. Film und Fernsehen sind gerade dabei, die Figur von Clara Petacci, der Geliebten Mussolinis, zum Gegenstand von aufwendigen Produktionen zu machen.

Das 1. Programm des italienischen Fernsehens (RAI) beginnt in diesen Tagen mit den Dreharbeiten für eine vierteilige TV-Serie mit dem Titel „Ich und der Duce“. Regisseur Albergo Negrin hat dafür 20 Millionen Mark

zur Verfügung. Bob Hoskins spielt den Duce, Barbara de Rossi seine Geliebte. Zur internationalen Darstellerliste gehören auch Annie Girardot und Susan Sarandon. Der Auslandsabsatz erscheint gesichert. In den USA wird „Ich und Mussolini“ über eine Kabelgesellschaft an 12,5 Millionen Haushalte weitergegeben.

Handelt es sich bei dieser Fernsehminiserie um ein sentimentales Revival mit der Mussolini-Geliebten als Heldin, so scheint der Kinofilm „Claretta“ Petacci“ wesentlich anspruchsvoller zu sein. Sein Regisseur, Pasquale Squitieri, will mit der Ver-



Reif für den Film: Clara Petacci FOTO: DIE WELT

filmung der dramatischen Story vom Leben und Sterben Clarettas mehr als eine Schmelze produzieren. Es geht ihm um eine Revision des bisherigen Geschichtsbilds. Die Titelrolle spielt der italienische Weltstar Claudia Cardinale. Pasquale Squitieri und C. C. leben seit Jahren zusammen und versuchen seit langer Zeit den geplanten Petacci-Film zu realisieren. Mussolini-Dramas sind nur Randfiguren. Alles ist auf „Claretta“ konzentriert. Die Produktionskosten sind etwa genauso hoch wie die der Fernsehserie. Wesentlich daran beteiligt ist das 2. Programm, das damit dem ersten harte Konkurrenz macht.

Der Fall von Bülow wird neu aufgerollt

Oberstes Gericht hob Urteil auf / Beweismittel unzulässig

E. HAUBROCK, New York
Der wegen zweifachen Mordversuchs an seiner Frau 1982 zu 30 Jahren Haft verurteilte Claus von Bülow hatte in seinem Kampf um Rehabilitierung einen beachtlichen Sieg errungen: Am Wochenende wurde ihm vom Obersten Gericht des US-Staates Rhode Island das Recht auf ein neues Verfahren zugesprochen. Das Urteil in erster Instanz wurde damit aufgehoben. Gleichzeitig wurden mehrere im ersten Verfahren gegen von Bülow verwendete Beweismittel von dem Gericht als nicht zulässig erklärt.

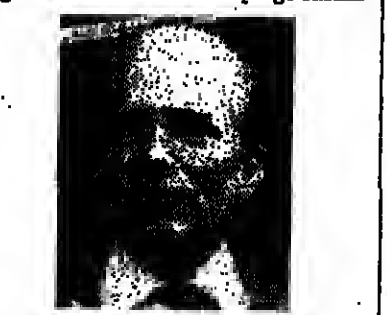
Der aus Dänemark stammende von Bülow, ehemaliger Finanzberater des Milliardärs Paul Getty, war in dem Sensationsprozess beschuldigt worden, versucht zu haben, seine an Diabetes leidende Frau Martha mit Insulin-Spritzen zu töten. Die in erster Ehe mit dem Österreicher Alf Auerperg (Prinz Alf) verheiratete Millionenerbin erwachte seit Dezember 1980 nicht aus ihrem Koma. Sie liegt auch heute noch im zehnten Stock des Presbyterian Hospital von New York. Die Ärzte haben keine Hoffnung auf Besserung ihres Zustandes. Sie glauben nicht, daß die Frau jemals aus ihrem Koma erwachen wird.

Von Bülow war als Haupterbe für das riesige Vermögen seiner Frau eingesetzt, lebte mit ihr aber zur Zeit des angeblichen Mordversuchs in Scheidung. Schon vorher war seine Affäre mit der Schauspielerin Alexandra Isles bekanntgeworden.

Die Anklage hatte damals einen schwarzen Beutel, der eine Injektionspritze und Insulinspritzen enthielt, als wichtigstes Beweismittel gegen von Bülow verwendet. Der Beutel war von Alexander von Auerperg, dem Sohn von Martha von Bülow aus erster Ehe, ohne Wissen von Bülow aus dessen Schrank entfernt worden. Damit, so entschied jetzt das Oberste

Gericht von Rhode Island, wurde die Privatsphäre des Beschuldigten verletzt. Man sah den Tatbestand einer illegalen Durchsuchung als gegeben an. Als Beweismittel seien der Beutel und die von der Anklage angeordneten chemischen Analysen somit nicht zulässig, erklärte das Gericht.

Als unzulässig wurde auch die Entscheidung des Richters in erster Instanz disqualifiziert, Bülows Verteidigung Einsicht in Belastungsmaterial zu verweigern, das der Privatdetektiv und frühere New Yorker Bezirksstaatsanwalt Richard Kuh im Auftrag Alexander von Auerpergs zusam-



Neues Verfahren: Victor von Bülow FOTO: AP

mengetragen hatte. Bei der einseitigen Hilfe für die Anklage bei gleichzeitiger Verweigerung von Fakten, die der Verteidigung hätten helfen können, sei der Wahrheitsfindung und einer fairen Beantwortung der Frage schuldig oder unschuldig nicht gedient worden, heißt es in der Aufhebungsentscheidung.

Ein Termin für ein neues Verfahren steht noch nicht fest. Von Bülow, der gegen eine Kaution von einer Million Dollar auf freiem Fuß in New York lebt, äußerte sich selbst noch nicht zu der Wende in seinem Fall. Seit seiner Verurteilung vor zwei Jahren hatte er sich um ein Wiederaufnahmeverfahren bemüht. (SAD)

Manager am Schreibtisch - unfähig?

Ist das Management überfordert? Gibt es so etwas wie eine Psycho-Pathologie der Unfähigkeit? Hat das Peter-Prinzip noch Gültigkeit oder sind Fehlentscheidungen und Feigheit vor Entscheidungen eher Ausdruck kollektiver Verhaltensschwächen? MW im Mai gibt Antwort.

Außerdem lesen Sie:

- Prinzip Hoffnung — oder der Markt, das unberechenbare Wesen.
- Achtung Karriereknick! Berufliche Endstation oder Chancen für eine Neuorientierung?
- Forum: Wie vermeidet man Flops?
- Gesellschaftspolitik: Technik zwischen Angst und Faszination.
- Geldanlage: Sind Profis die besseren Anleger?

Management Wissen. Das Magazin für Führungskräfte. Jetzt aktuell. Im Bahnhofsbuchhandel und bei ausgewählten Zeitschriften-Verkaufsstellen. Oder direkt anfordern bei: Vogel-Verlag, Abteilung 733, Postfach 6740, 8700 Würzburg

مكتبة الأهرام